Heute auf Seite 3: Eine Reise nach Wolgograd

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 47 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. November 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Polen:

„In Lambsdorf wächst der Wald"

In Warschau versucht man sich an einer neuen Sicht der Vertreibungsverbrechen

Der November ist hier in Mitteleuropa offenbar wie kaum ein anderer Monat geeignet, die Schicksale von Menschen, ihre zumeist tragischen Lebensgänge zu überdenken und sie im Zusammenhang mit ihrem Gang im großen zu deuten. Es gehört hierzu auch der Werdegang des eigenen Volkes oder benachbarter Völker, der ja in bestimmter Hinsicht die Summe von vielen Einzelschicksalen ausmacht.

Obwohl der kulturelle Einfluß auf uns – etwa im Vergleich zu dem in Westeuropa liegenden Frankreich – äußerst gering ist, hat Polen in diesem Jahrhundert eine immense faktische Gewalt über unsere Lebensgestaltung gewonnen. Es gibt zwar hinreichend gelieferte Argumente von Kritikern, die meinen, es seien insbesondere auswärtige Mächte, die Polen die Entscheidungsmöglichkeiten abnähmen, weshalb man sich in der Frage der Vertreibung und des gesamten deutschen Ostens nicht so sehr mit der polnischen Regierung, sondern mit Paris, London, Moskau, dem Vatikan oder Washington ins Benehmen setzen müßte, als mit Warschau. Zumeist werden diese Argumente noch mit dem Hinweis ergänzt, daß die polnische Führung immer leichthändig die Interessen des eigenen Volkes verletzt habe, weshalb man nur mit den Menschen unterhalb der politischen Führung Kontakt halten sollte. Aber sei's drum.

Vor einiger Zeit erschien in der in Polen äußerst angesehenen Zeitung „Polityka" ein umfangreicher Artikel unter dem Titel „In der Haut der Deutschen" von Maria Podlasek. Darin wird fast fünfzig Jahre nach dem Waffenstillstand und einer beispiellosen Vertreibung von Millionen Deutscher der Versuch unternommen, gleichsam für die polnische Bevölkerung nachzuvollziehen, was wohl damals und auch heute noch die Vertriebenen und damit auch das deutsche Volk insgesamt angesichts des Vertreibungsverbrechens empfand und noch heute empfindet.

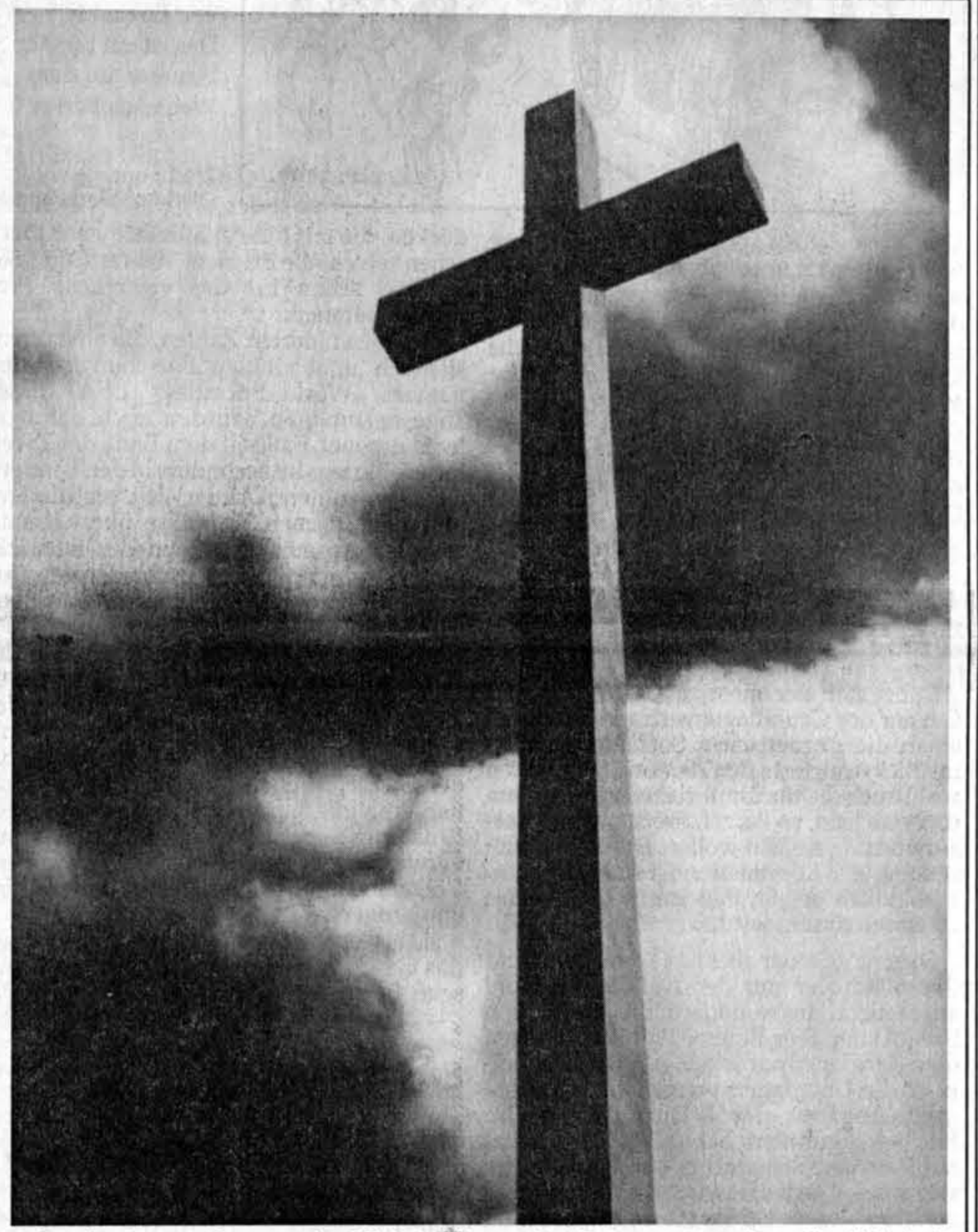
Der Einstieg in die Geschichte wird mit dem Schriftsteller Horst Bienek geliefert, Vertriebener aus Oberschlesien. „Er hatte", so heißt es im Text, „Hunger, die ärmliche Kleidung schützte ihn nicht vor der Kälte, doch fuhr er weg, ohne darüber traurig zu sein. Er war heil mit dem Leben davongekommen, und der Westen zog ihn an." Beschrieben wird hier nicht irgendein Schulwandertag, bei dem ein Schüler seine Stullen vergessen hat, sondern geschildert wird die Vertreibung. Es waren nicht 14 Millionen Deutsche sehnsüchtig nach dem Westen, und die Trauer hält gewiß weit über die Gegenwart hinaus an. Doch weiter, es folgt der Hinweis auf die Vertreibung aus Ostdeutschland, die mit der Feststellung ergänzt wird, daß in Polen die „Zeit für die Entdeckung von ‚weißen Flekken'" herangereift sei.

Sie sei zwar früher bruchstückhaft dargestellt worden, doch seien die „Details mit Schweigen übergangen worden". Weiter heißt es, als in der Bundesrepublik eine „Dokumentation über die Vertreibung der Deutschen aus Mitteleuropa" erschien, wobei man sich auf Tausende von Augenzeugen berief, wurde dies in „Polen als ein Dokument des westdeutschen Revisionismus und Teil seiner Kampagne" gewertet. Das Ergebnis sei, so schlußfolgert die Autorin, daß die „Generation junger Polen, nicht ausgeschlossen auch jene, die in den Westgebieten (Anmerkung der Redaktion: gleich Ostdeutschland) aufwachsen, kaum etwas über die Tragödie weiß, die sich dort abgespielt hat. Innerhalb von einem halben Jahrhundert hat man es geschafft, die Spuren zu verwischen, sind die deutschen Aufschriften verschwunden, und an der Stelle des Lagers von Lambsdorf wächst der Wald." Das Schuldgefühl bei den Polen ist gering entwickelt, wie Maria Podlasek mitteilt; summarisch und vereinfacht gesprochen, habe man die „Übernahme dieser Räume" als eine Art von Entschädigung betrachtet „für den verlorenen (polnischen) Osten" (auf den es keinen völkerrechtlichen Anspruch gibt – Anmerkung der Redaktion) sowie einer (deutschen! – Anmerkung der Redaktion) „Gesamtschuld für den entfesselten Krieg"; schuldig „war jeder, der die Sprache des verhaßten Feindes sprach".

Die Autorin versucht schließlich nach diesen Einleitungen die Frage nach der polnischen Schuld zu ventilieren, wobei sie die 1965 von den polnischen Bischöfen verbreitete Verkündung „Wir vergeben und bitten um Vergebung" zum Anlaß nahm, die deutschen Augenzeugen aus jener oben erwähnten deutschen Schrift zu verteidigen, denn „an der Glaubwürdigkeit dieser Berichte" sei nichts zu bezweifeln. Nach umfassenden Zwischenberichten über das mörderische Treiben der Sowjets (Ilja Ehrenburg) und Tschechen beginnt die Schilderung der „eiligen Polonisierung" insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Konkurrenz mit den Sowjets, um dann die Schandtaten in Lambsdorf und anderswo nicht auszusparen.

Freilich verbleibt die Schilderung insgesamt sehr unter dem Gesichtspunkt allein moralischer Kategorien, wobei die politischen und völkerrechtlichen Aspekte völlig ausgespart bleiben („Zugleich konnte kein *vernünftiger* Mensch annehmen, daß im Ergebnis einer solchen Konferenz der Zustand von vor 1945 wiederkehren wird"). Dennoch ein erster Versuch, der aus der polnischen Bevölkerung kommt, um der Problematik gerechter zu werden. Ob die polnische Führung freilich den Revisionismus zulassen wird, bleibt mehr als fraglich.

Peter Fischer



Zeigt den letzten Sonntag im Kirchenjahr an: der Totensonntag. Ursprünglich (seit 1816) zur Erinnerung an die Gefallenen der Deutschen Freiheitskriege angelegt, vereint er inzwischen alle Menschen in unserem Volk, die die Toten ehren Foto Teschke

Aus dem Inhalt

„Glauben Sie im Ernst, daß der..."

H. W. – Irgendwo in Niedersachsen, zwischen Lüneburg und der früheren Zonengrenze, liegt der kleine Ort Görde und befindet sich der Görder Forst. Wer in dieser Gegend nicht zu Hause ist, wird nicht wissen können, was er mit dem Namen anfangen soll. Doch erinnert gerade bei Görde ein Gedenkstein an die Schlacht an der Görde, die, genau gesehen, ein Gefecht war, an dem Preußen, Engländer, Russen und Schweden sich gegen Teile der französischen Armee stellten, die aus Moskau und aus Rußland heimwärts strebten und vermutlich den festen Platz Hamburg erreichen wollten. Die „Schlacht an der Görde" liegt jetzt 130 Jahre (1813) zurück, und vaterländisch gesinnte Kräfte, die sich der deutschen Geschichte verbunden fühlen, haben den 130. Jahrestag der Wiederkehr zum Anlaß einer Gedenkstunde genommen, zu der die Vertreter der damals beteiligten Völker eingeladen waren. Während Engländer, Russen und Schweden die Einladung annahmen, blieb Frankreichs Platz leer. So gedachten die „Sieger", also Preußen, Russen, Engländer und Schweden eines Sieges über die zurückgehende französische Streitmacht. Keineswegs in einem nationalen Hochgefühl, sondern in dem Sinne, daß – was auch das 20. Jahrhundert bewiesen hat – die Zeit der Hegemonialgelüste vorbei ist. Eine Zukunft kann nur dann werden, wenn es zu einer friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Europa kommt. Gewiß werden auch die Franzosen sich zu diesem Ziel bekennen. Wenn dennoch kein amtlicher Vertreter Frankreichs bei der Görde-Feier anwesend war, so könnte man das in dem Sinne deuten, daß auch das heutige Frankreich keinen Sinn darin sieht, der Niederlagen seiner Truppen zu gedenken.

Der „D-Day" 1994

Wir haben diese kurze Betrachtung an den Anfang gestellt, weil, wie die französische Agentur ADF aus Paris meldete, der französische Minister für Kriegsveteranen, Philippe Mestre, sich gegen eine deutsche Beteiligung an den Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie, der im nächsten Jahr begangen werden wird, ausgesprochen hat. Nach der Meinung des Ministers werde dieser Tag seit 49 Jahren zur Erinnerung an den Kampf gegen Deutschland nur in Anwesenheit der ehemaligen Alliierten veranstaltet. Mit der Erinnerung des Kampfes gegen Deutschland liegt Minister Mestre durchaus richtig. Er war das eigentliche Kriegsziel der Alliierten, Deutschland als Großmacht militärisch und wirtschaftlich auszuschalten und jene territorialen „Verkürzungen" vorzunehmen, zu denen es 1919 nicht gekommen war.

Fehlspekulationen

Damals (1919) war die Landkarte Europas in Versailles und Saint Germain unter dem Diktat militärischer Fehlspekulationen gezeichnet worden – so schrieb es selbst der sozialdemokratische Politiker Wenzel Jaksch, und Winston Churchill besaß die Aufrichtigkeit, am 20. April 1944 an Stalin zu schreiben: „Ich betrachte diesen Krieg gegen die deutsche Aggression als ein Ganzes und als einen 30jährigen Krieg seit 1914 an."

Dieser „unselige Zwei-Fronten-Krieg" erfuhr seine entscheidende Wendung mit dem Tage, da die alliierte Invasion in der Normandie begann. Es war der 6. Juni 1944, der „D-Day", dessen 50. Jahrestag am 6. Juni 1994 mit einer Gedenkveranstaltung in der Normandie begangen werden soll. Frankreichs Staatschef Francois Mitterand, US-Präsident Bill Clinton, Königin Elisabeth und Polens Lech Walesa sollen dort zusammenkommen, um des Tages zu gedenken, der letztlich Hitlers Schicksal besiegelte. So sind also die Sieger nur unter sich, denn wie die „Daily Mail" schrieb, nimmt Großbritannien die Haltung

ein, „daß Helmut Kohl von den Feierlichkeiten ausgeschlossen sein sollte". Nun ist die britische Presse nicht die britische Regierung, aber wie auch anderswo ist die Presse doch eine Art vierter Gewalt (dritte Gewalt ist der unabhängige Richter), und der Einfluß mancher Gazette ist nicht unerheblich.

Zeichen der Aussöhnung

Im Zeichen der Verständigung haben wir eindrucksvolle Zeichen der Aussöhnung zwischen den früheren Kriegsgegnern erlebt, und aus Gesprächen mit Militärs der einst gegen uns im Feld gestandenen Nationen wissen wir, daß sie den Kopf schütteln, wenn sie hören, daß Deutschland in den Art. 23 und 75 der UNO-Charta immer noch sozusagen unter „Quarantäne" gestellt ist. In Verdun, dem erschütternden Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges, reichten sich Francois Mitterrand und Helmut Kohl die Hand, in Bitburg vollzog sich die gleiche Zeremonie zwischen Ronald Reagan und dem deutschen Bundeskanzler.

Noch ist nicht bekannt, daß sich der Bundeskanzler um eine Einladung für den 6. Juni 1995 in die Normandie bemüht hat. Mag sein, daß er im Wahljahr 1994 Wichtigeres zu tun hat, als zu der Gedenkfeier an den Sieg über Deutschland in die Normandie zu reisen. Für ihn würde eine solche Gedenkfeier auch eine Erinnerung an seinen gefallenen Bruder sein, der nicht im Glauben an Hitler, sondern in Erfüllung einer soldatischen Pflicht gegenüber seinem Vaterland in den Krieg gezogen ist.

Als die „International Herald Tribune" im letzten Sommer berichtete, der Bundeskanzler bemühe sich um eine Einladung, kommentierte der Bonner Regierungssprecher Dieter Vogel: „Glauben Sie im Ernst, daß der Bundeskanzler Wert darauf legt, an der Feier eines Geschehens teilzunehmen, bei dem deutsche Soldaten eine Niederlage erlitten haben?"

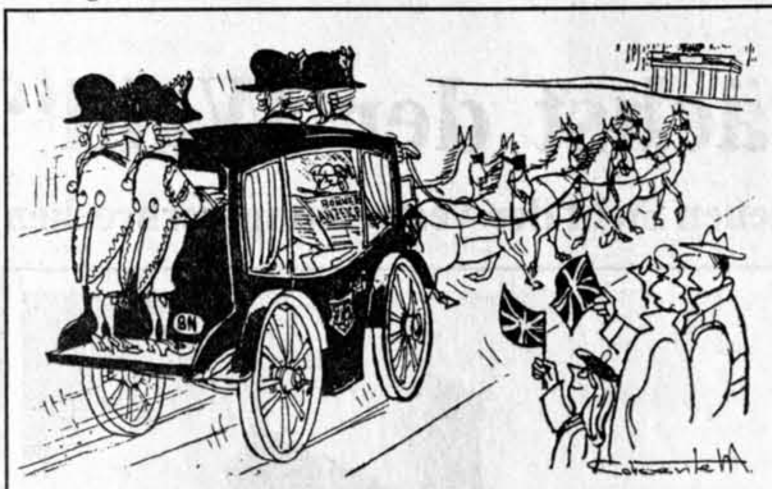
Hier dürfte sich der Regierungssprecher einmal zum Sprecher der schweigenden Mehrheit unseres Volkes gemacht haben!

Bilanzen:

1992 wurden weltweit 30 Kriege geführt

6 Millionen fanden bei Konflikten den Tod/„Dritte Welt" gibt 36 Milliarden Dollar für Rüstung aus

Im vergangenen Jahr wurden weltweit rund 30 militärische Konflikte ausgetragen, wobei die Zahl der in diesen Kriegen umgekommenen Menschen mit sechs Millionen angegeben wird. Damit hat die insbesondere bei uns als ominös geltende Zahl von sechs Millionen den höchsten Stand seit 17 Jahren erreicht, um von den übrigen Toten seit Ende des Zweiten Weltkriegs hier zu schweigen. Sieht man zudem von dem kürzlich ums Leben gekommenen Bundeswehrfeldwebel Arndt ab, der im Gefolge eines ungerechtfertigten Einsatzes außerhalb des Nato-Sicherheitsfeldes umgekommen ist, so gehen die Toten nicht auf deutsche Rechnung; was nach dem Blutzoll beider Weltkriege freilich nur ein schwacher Trost sein kann, doch sollte man dies nicht aus dem Blick verlieren, wenn wir dieser Tage den Opfern von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft gedenken.



Wie ANDERE es sehen:

„Wieso Königin von England? Das ist ein Bonner Beamter auf dem Weg nach Berlin!"

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Freilich konnten nur Menschen mit äußerst geringer Bodenhaftung meinen, daß die von der Weltmeinung in Umlauf gebrachten Schlagworte von Weltfrieden und UN-Friedensmissionen schon allein genügen, um wahrhaftig gerechten Ausgleich zwischen den Völkern und ihren Interessen herstellen zu können. Die Welt ist offenbar komplizierter, und die simplen Schlagworte sollen nur die Interessenlage derjenigen verdecken, die auf die Anfälligkeit jener Menschen setzen, die Frieden, Toleranz und Solidarität schon für das eigentliche Programm nehmen.

Die oben zitierten Zahlen, die eine offensichtlich unabhängige Forschungsgruppe namens „World Priorities" (USA) dieser Tage bekanntgab, wurden noch dahingehend ergänzt, daß seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs insbesondere in den Ländern der sogenannten „Dritten Welt" stattfindenden militärischen Konflikte überwiegend mit Geldern aus dem Fond der Entwicklungshilfe bezahlt werden: von den gewährten 56 Milliarden Dollar wurden 36 Milliarden Dollar für Waffen- und Rüstungskäufe abgezweigt. Im Klartext heißt dies, daß die Entwicklungshilfe eigentlich nichts anderes ist, als ein gigantisches, weltweit agierendes Waffenlieferungsgeschäft, dem der Tarnmantel Barmherzigkeit übergestülpt worden ist. Lieferungen aber, die nicht der eigenen Verteidigung eines Volkes im Sinne der Erhaltung seiner Lebensrechte dienen, sind verwerflich, besonders dann, wenn andere Völker in diese Machenschaften bewußt hineingezogen werden.

„Das Geschäft der Vereinigten Staaten ist das Geschäft", schrieb 1925 der amerikanische Präsident Calvin Cooligde über die politischen Motive seiner führenden Landsleute. Dies scheint offenbar auch noch für die Gegenwart zu gelten: Die US-Präsidenten Reagan und Bush haben ihren angeblichen Todfeind Saddam Hussein mit Waffen beliefert. Dies bestätigt nicht nur die amerikanische Justizministerin Reno, sondern auch der Publizist Alan Friedman in seinem neuesten Buch „Spider's Web" (Bantam Books, New York, demnächst Heyne-Verlag, München).

Zur Rückerinnerung: Im Jahre 1990 waren die „Feindseligkeiten" zwischen den USA und dem Irak unter Saddam Hussein offen ausgebrochen, die schließlich dahin eskalierten, daß mit modernsten Raketenwaffen die Stadt Bagdad in Schutt und Asche gelegt worden war. Es ging um Öl, wobei die Japaner insbesondere betroffen worden waren, da sie über 80 Prozent ihres Öls von dort bezogen. Von manchen Kritikern amerikanischer Politik wurde dabei Saddam Hussein als ein stiller Verbündeter eigener Anschauungen geschont, doch wie sich nun herausstellt, zu Unrecht. Bereits 1986 ließ der vormalige Vizepräsident Bush über Kairo signalisieren, daß es um einen Kampf gegen Ajatolah Khomeini ginge. Khomeini war nicht nur ein religiöser Fundamentalist, der zudem die Einigung der arabischen Welt betrieb, sondern auch Repräsentant eines Landes, das Erdöl lieferte.

Da aber damals der Weltmarkt eine Überproduktion an Erdöl aufzuweisen hatte, wurde Saddam Hussein in Marsch gesetzt, um die persischen Ölquellen in Brand zu schießen, was auch umgekehrt die iranische Seite gewissermaßen zwangsläufig mit dem Ergebnis tun mußte, daß zwei wichtige Öl-Produzenten ihre Produkte nicht auf den Weltmarkt liefern konnten und womit der Ölpreis und die Dividende gesichert waren – der Rest war offenbar nur noch Kleinarbeit für die blutige „Goldene Internationale", die bekanntlich Völker wie ihre Aktienpakete hin- und herschieben kann, um die Weltmeinung so anzustiften, daß aus Saddam Hussein später ein Dämon von Hitlerschen Ausmaßen wurde, so daß sich endlich gar zionistische Kreise beschwerten, die eine andere Einmaligkeit aus wiederum anderen Gründen im Sinn hatten.

In Bonn hielt man es freilich für angezeigt, in diesem gewissermaßen tobenden „antifaschistischen Kampf" mit Achtzehn Milliarden Mark einzugreifen. Jetzt bleibt vorerst nur noch das nächste Enthüllungsbuch über den zweiten Golfkrieg abzuwarten.

Peter Fischer

Kommentar:

Persilschein-Bescherung in Bonn

Es kam, wie es wohl kommen mußte. Neben der inbrünstigen „Bewältigung" des 9. November 1938 und peinlichen Gratulationen zu der erfolgreichen Meuterei von 1918 war das sparsame Gedenken an den Tag des Mauerfalls vor vergangenen Dienstag davon geprägt, möglichst keine „Schuldzuweisungen" zu verteilen. Und wenn es denn sein mußte, dann höchstens an fade dreinschauende Ex-DDR-Grenzer, die bereitwillig ihre Einfalt zu Markte trugen und ihre westdeutschen Befrager in deren historisch-moralischer Überlegenheit baden ließen.

Um den anderen, westdeutschen Anteil an der Teilungsphase zu zerreden, hat sich in Bonn eine „Enquête-Kommission" zusammengefunden. Das Ziel scheint zu sein, die gezielte Anti-Einheitspolitik großer Teile der Bonner politischen Szene einzudampfen auf ein paar entschuldbare „Fehleinschätzungen", oder mehr noch, zu einer Politik umzulügen, die letztlich zur Einheit sogar geführt habe. Als erstem ist angesichts dieses Theaters Rainer Barzel (CDU) die Hutschnur geplatzt. Er sagte seine Teilnahme an der vorweihnachtlichen Persilschein-Bescherung entrüstet ab.

Dabei hat der einstige CDU-Chef und Gegner des Grundlagenvertrages natürlich allein die gegnerischen Sozialdemokraten im Blick, welche in den 70er und 80er Jahren wohl auch die unrühmlichste Rolle spielten und sich jetzt, so Barzel, dreist aus der Verantwortung stehlen wollen. Schon die Zielsetzung der Kommission ist so blumig-unverbindlich gefaßt, daß kaum Erhellendes zu erwarten sein wird.

So ganz geheuer aber ist es der Union und ihrem Kanzler mit der Aufklärung wohl auch nicht. Insbesondere die Berge von Stasi-Akten über Bonner Politiker bereiten dem Kanzler Alpdrücken. Am liebsten wolle er die Unterlagen vernichten, soll Kohl nach Angaben der Berliner „Welt" im Reichstag geäußert haben. Aus Rücksicht auf Persönlichkeitsrechte von Betroffenen, wie offiziell gedeutet wird. Damit setzt aber auch er sich dem Verdacht aus, gewisse (und womöglich gewichtige) Details auch seiner Geheimdiplomatie mit Ost-Berlin lieber im Dunkeln zu lassen. An diesen Verdacht koppelt sich natürlich die Frage, was der Kanzler zu verbergen hat.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J.Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (z. Zt. erkrankt)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: J. Liminski, H.-J. Leersch

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Sachsenwald:

Stiftung würdigt den Reichskanzler

Mit 6,5 Millionen gibt Bonn Start frei für Bismarck-Stiftung

Was allen, denen die Pflege des Gedenkens an den Reichskanzler Otto von Bismarck (1815–1898) ein Herzensanliegen war, nämlich die Bewahrung der Erinnerungsstücke an den Gründer des Deutschen Reiches von 1871, scheint sich nunmehr zu realisieren. Wie aus Bonn verlautet, hat sich der Bundeskanzler für die Errichtung einer Bismarck-Stiftung ausgesprochen, für die der Bund einen Betrag von 6,5 Millionen DM zur Verfügung stellen wird. Der hier endlich zur Realisierung kommende Gedanke ist nicht zuletzt auch seit vielen Jahren von der Führung des Bismarckbundes vertreten worden. Bei Beobachtung der Entwicklung dieses, den zuständigen Behörden vorgetragenen Objektes herrschte Befremdung darüber, daß die ebenfalls angesprochene Landesregierung in Kiel noch unter dem vormaligen Ministerpräsidenten Engholm sich zur Übernahme eines 25prozentigen Anteils an den Kosten nicht entscheiden wollte.

Nun hat Bonn sich entschlossen, den Gesamtbetrag für die Bismarck-Stiftung aufzubringen. Wie es heißt, sollen das Bismarck-Mausoleum, das Bismarck-Museum, das Archiv mit der weitgefächerten Korrespondenz des Altreichskanzlers in die Stiftung eingebracht werden.

Sitz der Stiftung wird Friedrichsruh sein, wo der im spätklassizistischen Stil erbaute, aber sehr renovierungsbedürftige Bahnhof das umfassende Archiv und andere Erinnerungsstücke an Bismarck aufnehmen und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen soll. Hierzu ist bei Erhaltung der Außenfassade ein moderner Umbau im Innern des Bahnhofs, der einst gebaut wurde, um dem Reichskanzler den Zustieg in den Zug Hamburg–Berlin an seinem Wohnsitz zu ermöglichen, erforderlich.

Zweifelsohne wird der Archivierung und Bearbeitung der umfangreichen Hinterlassenschaft Bismarcks, die sich heute in über 800 Kartons stapelt und überdies auch nicht gefahrensicher untergebracht ist, eine besondere Bedeutung beikommen. Denn seit geraumer Zeit gibt es Anfragen auch ausländischer Wissenschaftler und „Bismarckfans", die im Archiv selbst nachforschen möchten. Die derzeitige Unterbringung im ehemaligen Stallgebäude des Schlosses bietet hierzu keine Möglichkeiten. Dieses zur Zeit bestehende Provisorium wird nach der Verlagerung in den neu herzurichtenden Bahnhof behoben sein.

Das Interesse an Bismarck und die Erkenntnis, daß es sich bei ihm zweifelsohne um den bedeutendsten Staatsmann des 19. Jahrhunderts handelt, erkennt der Bismarckbund aus dem sich von Jahr zu Jahr steigernden Interesse für die Gedenkstunden am 18. Januar oder am Vereinigungstag, die am Sarkophag Bismarcks in Friedrichsruh begangen werden.

O. S.

Totengedenken:

Unvergessene Vergangenheit

Eine Spurensuche in Stalingrad

VON ECKHARD-HERBERT ARNDT

Und ist der Mensch Holz? Nein, er ist nicht Holz! Und alle, die von diesem rasenden Vehikel abgeschüttelt wurden und niedergetreten im Schnee zurückblieben, sind von Müttern, von Frauen, die sich lieben ließen und die liebend von starken, freien Männern träumten, geboren worden. Aber stark sind sie alle nicht geworden, und frei sind sie nicht geworden."

Theodor Pleviers erschütternder Stalingrad-Roman ist ein fester Bestandteil meines Reisegepäcks – und dieses Zitat aus seinem Antikriegsbuch begleitet mich auf dieser Sonderreise des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach Wolgograd, dem früheren Stalingrad. 85 Mitglieder gehören der Reisegruppe an, die sich Ende Oktober auf den Weg macht. Es sind vornehmlich Angehörige der älteren, der kriegs- und leidgeprüften Generation, während meine Frau und ich für uns die sogenannte Gnade der späten Geburt reklamieren dürfen. Zahlreiche Mitglieder der Gruppe haben einen direkten Bezug zu dem riesigen Land im Osten, sei es die Teilnahme am Rußland-Feldzug oder der Verlust von Angehörigen im Krieg.

Da ist Ingeborg Giebelhausen, die seit der Nachricht vom Tod ihres Bruders den Wunsch hegt, sein Grab in Gumrak wiederzufinden. Da ist Irene Kühn, deren Vater am 11. Dezember 1942 im Kessel von Stalingrad ums Leben kam. Da ist Heinz Beuthner aus Dresden, der, als ehemaliger Angehöriger der 14. Panzerdivision, noch einmal die Stätten aufsuchen möchte, an denen er vor einem halben Jahrhundert buchstäblich um Leben und Tod kämpfte. Und da ist ein ehemaliger Ju-88-Kampfflieger, der bis in den Spätherbst 1942 Angriffe auf die Stadt flog.

Nein, einen direkten Bezug haben wir nicht zu dem Land, nicht zum „Unternehmen Barbarossa" und schon gar nicht zu Wolgograd. Kein Familienangehöriger blieb im Osten. Und doch ist das Interesse an dem Land und an seinen Menschen riesig. Und dann ist da die Arbeit des Volksbundes im Osten, eine Aufgabe, die alle Generationen angeht, auch wenn viele junge Menschen in unserem Lande es nicht wahrhaben wollen. Das seit Jahrzehnten gültige Leitmotiv des Verbandes – „Versöhnung über Gräbern" –, es hat im Verhältnis zum Osten eine noch größere Bedeutung. 1,2 Millionen deutsche Soldaten verloren während des Zweiten Weltkrieges ihr Leben im Osten. Eine weitere Million starb in den sowjetischen Gefangenenlagern an Entkräftung, an Krankheit, Folter oder auch an der Zermürbung der Seele.

Der Volksbund und Rußland! Im Gegensatz zu den westlichen Staaten durften Angehörige des Volksbundes erst 1976 die damalige Sowjetunion bereisen, um, stellvertretend für die tausende Ehemaligen, größtenteils in Vergessenheit geratenen deutschen Grabanlagen, die beiden Friedhöfe von Ljublino und Krasnogorsk bei Moskau zu besuchen und zu pflegen. Doch es mußte ein weiteres Jahrzehnt verstreichen, ehe der Weg geebnet war, um Grabpflege im größeren Stil betreiben zu können. Ein Vertrag, das Kriegsgräberabkommen

Der Krieg ist in Wolgograd noch unübersehbar

zwischen Deutschland und Rußland, stellt seit Dezember 1992 das rechtliche Fundament für die Arbeit des Volksbundes im Osten dar.

Stalingrad. Wenngleich der Name 1961 offiziell durch das unpolitische „Wolgograd" ersetz wurde, hat sich diese Bezeichnung unauslöschlich in den Hirnen festgesetzt. Stalingrad gehört zu den dreizehn sogenannten „Heldenstädten" der einstigen Sowjetunion, belehrt uns am Flughafen unsere vortrefflich Deutsch sprechende russische Begleiterin. Eine Million Einwohner leben heute in der Industriestadt am Wolgaufer; 500 000 waren es vor Beginn der Kämpfe im Sommer 1942. Die fast völlig zerstörte Stadt, das „Verdun an der Wolga" (Plevier), ist wiedererstanden.

Den Krieg wird man in Wolgograd immer wieder gewahr. Bei Bau- und Erdarbeiten finden sich nach wie vor Relikte aus den Kriegstagen, werden Gebeine freigelegt oder Munition geborgen. Denkmäler durchziehen die Stadt, die sich im Spätherbst 1942 zu neun Zehnteln in deutschen Händen befand. Kleine Obelisken, auf denen die Türme des berühmten und gefürchteten T-34-Panzers ruhen, zeigen an, wo die russischen Linien verliefen. Während in der Vergangenheit der Kampf um Stalingrad nur als sowjetische Angelegenheit in Erinnerung gehalten wurde, hält auch in dieser Stadt der neue Zeitgeist Einzug: Im nächsten Jahr soll, so erfahren wir von unserer Begleiterin, ein Denkmal zu Ehren der Soldaten aller Nationen errichtet werden – „also auch der Deutschen, Österreicher und Angehöriger der übrigen Länder", erfahren wir.

Im 1982 fertiggestellten „Panorama-Museum" ist der Schlachtverlauf dargestellt. Ein beeindruckendes und zugleich bedrückendes Panorama führt das Ringen um die Steinwüste Stalingrad vor Augen. Um die Schlachtenatmosphäre noch greifbarer zu machen, wurden vor dem eigentlichen Panorama Schützengräben ausgehoben, in denen „tote" Soldaten, zumeist deutsche, liegen. Zermalmtes Kriegsgerät, herausgegraben aus der Stalingrader Erde, wurde zusätzlich verteilt. Der Betrachter blickt von der berüchtigten „Höhe 102", dem heutigen „Mamajew-Hütel", auf die Stadt; hier war „die Erde gleichsam mit Eisen und Blut gedüngt", beschreibt Marshall Tschuikow die Szene in seinem Buch „Die Schlacht des Jahrhunderts".

Der Mamajew-Hügel. Schon von weitem erhebt sich die Betonfigur, „Mutter Heimat" darstellend, das Schwert zum Kampf erhoben. 200 Stufen führen den Hügel hinauf, jede Stufe steht für einen Kampftag. Lautsprecher verbreiten Schlachtengeräusche, das zermürbende Geheule der „Stalinorgeln", die unter die Haut gehenden Sirenen der deutschen Stuka-Bomber, Kanonenabschüsse und die Ansagen des Moskauer Rundfunks. Die Weihehalle. Eine überdimensionale Hand hält das Feuer des ewigen Kampfes. Soldaten halten die Wacht. Die Wachablösung erfolgt nach wie vor im Stechschritt.

Jugendliche Händler haben die deutschen Reiseteilnehmer auch am Mamajew-Hügel längst ausgespäht und animieren sie zum Kauf von Militaria, Postkarten oder erbitten „Kaugummi und Kugelschreiber" oder einfach nur „eine Mark". Viele sprechen Deutsch und begleiten die deutschen Besucher – ungewollt – überallhin. Vor dem Eingang des Hotels kreisen sie sprichwörtlich wie Geier, sehr zur Wut der russischen Hotelangestellten, die sie davonjagen. Doch auch hier gilt: Der Verkauf von Orden, Koppelschlössern und anderen Ausrüstungsgegenständen verläuft längst straff organisiert. Der Begriff „Mafia" fällt auch in diesem Zusammenhang vor Ort mehrmals.

Die Jugendlichen, viele zwischen zwölf und sechzehn Jahre alt, bezeichnen sich gerne als „Businessmen", wobei die Aussprache des englischen Begriffs für "Kaufmann" zum Schmunzeln verleiten kann: „Biesiness-Män". Umstrittenste „Handelsware": Erkennungsmarken deutscher Soldaten, jene Blechplatten, die eigentlich dazu bestimmt sind, den Namen des toten Kämpfers für die Nachwelt zu erhalten. Der Preis für eine Marke, für die Identität eines Menschen: 15 Mark. Um den Kauf dieser Identifikationsplatten entbrennt in der Gruppe eine leidenschaftliche Diskussion. Während Dr. Werner Lang vom Volksbund sagt: „Jeder Markenkauf fördert die Grabplünderei", sprechen sich andere dafür aus, daß der Volksbund die Platten gezielt aufkauft, um somit zumindest belegen zu können, daß der Soldat gefallen ist und auch zu verhindern, daß die Marken in die Hände bloßer Sammler kommen.

Fest steht: Den Menschen, die tagtäglich per Fernsehen die Segnungen der westlichen Wohlstandsgesellschaft vermittelt bekommen, geht es nur um eines: Sie wollen schnell zu Geld kommen, egal wie und vorher. Die Begehrlichkeiten sind geweckt, und das gilt besonders für die heranwachsende russische Kaugummi-Generation. Wer sich mit ihnen in eine Diskussion über den Verkauf dieser Erkennungsmarken einläßt, stößt schnell auf Sprachgrenzen, auch dann, wenn zuvor fließend Deutsch gesprochen wurde ...

Wären hier nicht einmal die Politiker in Bonn (und Moskau) gefordert, um der menschenunwürdigen Grabschänderei ein Ende zu bereiten? Und um sicherzustellen, daß die Toten eine würdige Ruhestätte finden und die vielen häufig in nagender Ungewißheit lebenden Angehörigen nach Jahrzehnten eine Chance bekommen, das Grab ihres Bruders, Onkels, Ehemannes, Freundes oder einfach nur eines geliebten Menschen wiederzufinden. Das Kriegsgräberabkommen zwischen Bonn und Moskau sollte doch auch hier die Plattform für entsprechende Gespräche geben.



Friedhof Rossoschka bei Wolgograd: Um das schlichte Holzkreuz haben sich die Mitglieder der Reisegruppe versammelt, um der toten deutschen Soldaten zu gedenken

Foto Arndt

Allein die Aufgabe des Volksbundes in Wolgograd ist riesig: Von den 170 000 deutschen Soldaten fielen bei den Kämpfen um Stalingrad rund 60 000 Mann. Bis in den Oktober 1942 wurden die Soldaten noch „ordnungsgemäß" beigesetzt, die Gräber in „Gräberkarteien" festgehalten, wurden deutsche Soldatenfriedhöfe angelegt. Für die Zeit nach dem 19. November 1942, der Einkesselung von Paulus' 6. Armee, gibt es nichts Verläßliches. Mir kommt erneut Plevier in den Sinn: „Da waren Grab an Grab und Kreuz neben Kreuz – und es gab da Nummern lange verschollener Regimenter –, die Todesgevierte der großen Stalingrader Soldatenfriedhöfe." Und nach dem Ende der Schlacht? „Wir mußten die Toten sammeln, sie entkleiden, und anschließend wurden sie in Panzergräben geschmissen", erinnert sich einer der Mitreisenden an die Zeit im Frühjahr 1943, als er als deutscher Kriegsgefangener diese Arbeiten mit tausenden anderen Kameraden verrichten mußte. Auch die Wolga nahm viele Tote auf.

Seit dem letzten Jahr ist der Volksbund mit einer Handvoll Mitarbeitern vor Ort tätig. Zusammen Mit Mathias Gurski, Gruppenleiter für den Umbettungsdienst, suchen Hans-Heinrich Schildknecht aus Treffurt in Thüringen, Hardy Seyfried aus Brotterode ebenfalls in Thüringen, Freddy Brune aus Leinefeld und Andreas Werner aus Görlitz nach den Überbleibseln deutscher Soldaten. Ihnen zur Seite stehen sechs russische Arbeiter, Menschen, die vor Ort großgeworden sind und sich durch ihr Wirken für den Volksbund ein Zubrot zu ihrem kargen Lohn als Kolchos-Mitarbeiter verdienen. Gurski und seine Mitstreiter sind durch die Bank Idealisten. Denn die Arbeit ist anstrengend, kräftezehrend und auch nicht immer ganz ungefährlich. Abwechslung gibt es kaum, die Lebensbedingungen sind nicht einfach. Rund 3000 Soldaten hat der Umbettungsdienst im Raum Stalingrad bereits geborgen.

Die Gebeine der Toten kommen zunächst in Plastiktüten oder Kartons. Geplant ist die Anlage eines Friedhofs in Rossoschka. Wenn die Vorstellungen des Volksbundes umgesetzt werden können, dann wird zum 30. April 1994 dort ein Friedhof entstehen. Auf ihm sollen dann all die Toten aus der Umgebung ihre letzte Ruhe finden.

Die Arbeit des Volksbundes vor Ort wird durch die russische Bevölkerung im großen und ganzen mit Wohlwollen begleitet. „Karascho, Niemzek." Trotzdem ist sich der Volksbund darüber im klaren, daß er mit sehr viel Fingerspitzengefühl bei seiner Arbeit vorgehen muß. Dr. Werner Lang: „Grabanlagen, wie in Westeuropa üblich, werden wir nicht errichten können." Der einfache und doch nachdenklich stimmende Grund: Das System, das den Menschen immer so gerne in den Mittelpunkt gestellt hat, hat für die toten Helden häufig nur Massengräber übrig gehabt. Beisetzungen in Einzelgräbern, versehen mit den persönlichen Daten, bilden die absolute Ausnahme. Und diesem Umstand haben sich auch die Deutschen anzupassen.

Doch auch das ist den Mitarbeitern des Volksbundes bewußt: Die Zeit arbeitet gegen sie. Grabplünderer verfolgen ihr Wirken auf Schritt und Tritt. Sie suchen vor allem das Zahngold herauszubrechen. Die fortschreitende Bautätigkeit tut ein übriges.

Väterchen Frost hat das Grabfeld von Rossoschka mit einer dünnen Schneedecke überzogen. Ein schlichtes, aber massives Birkenholzkreuz erhebt sich auf dem Platz, auf dem nach deutschen Aufzeichnungen rund 630 Soldaten beerdigt worden sind. Ein Blumengesteck läßt sich freilegen, zwei Stahlhelme, ein deutscher und ein russischer, rahmen das Gesteck ein. Etwas über hundert Soldaten haben Gurski und seine Mitarbeiter bislang hier

Dem Vater ganz nahe

geborgen. Die Mitglieder der Reisegruppe versammeln sich um das Holzkreuz. Martin Urban, der einen Onkel im Raum Stalingrad verlor, verteilt liebevoll Heimaterde aus Riesa um das Holzkreuz.

Mathias Gurski berichtet der Reisegruppe von seiner Arbeit, und Werner Lang erinnert an die Leiden der deutschen und russischen Soldaten vor fünf Jahrzehnten. Und dann, für viele ein Höhepunkt auf dieser Reise: das Vaterunser. 90 Menschen sprechen die Worte des Herrn, viele von ihnen mit tränenerstickter Stimme. Theodor Plevier kommt mir in Erinnerung: „Allen teilte er seinen Segen aus. Wer den Heiland haben wollte, dem teilte er ihm mit. Wer ohne den Heiland sterben wollte, den ermahnte er nicht. ... Den Zitternden hielt er die Hände, den Sterbenden legte er die Spitze seiner Finger auf. Den Verschiedenen hauchte er den Mutterkuß auf die Stirn. Mit jedem Sterbenden starb er, und mit jedem Leidenden fühlte er eigene Schuld anwachsen."

Ingeborg Giebelhausen, die das Grab ihres Bruders in Gumrak erhoffte, wird bitter enttäuscht. Weiße Schneefläche und Sandhaufen liegen dort, wo die Reste eines deutschen Friedhofs vermutet werden. Gumrak – einer von vielen Hauptverbandsplätzen im Stalingrader Kessel. Der Vater eines Reiseteilnehmers stürzte hier „mit seiner Transportmaschine vom Typ Ju 52 ab, mit über 40 Verwundeten an Bord", erinnert er sich. Die Gruppe läßt ein schlichtes Blumengebinde in Gumrak zurück.

Irene Kühn hat mehr Glück. Sie, die mit zehn Jahren erst ihren Vater und wenige Monate später auch die Mutter verlor, kommt auf dieser Reise ihrem Vater so nahe wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Zusammen mit ihrem Ehemann und Hans-Heinrich Schildknecht suchen sie den noch nicht geplünderten Friedhof bei Pestschanka auf. Dank der genauen Wehrmachtsaufzeichnungen können sie sich dem Gräberfeld nähern, in dem auch ihr Vater ruht. Für sie ist ein jahrzehntelanger Wunsch in Erfüllung gegangen.

Doch für die Masse der Menschen, die in Stalingrad Angehörige verloren, wird dieses Verlangen nicht in Erfüllung gehen können. Dennoch: Daß der Volksbund nach Jahrzehnten Licht in die „unvergessene Vergangenheit" bringen kann, ist ein Geschenk, für das nicht genug zu danken ist. „Und ist der Mensch Holz?" „Nein", sagt Plevier, „er ist nicht Holz!"

In Kürze

Frontwechsel

Werner Krause, bisheriger SPD-Franktionsvorsitzender in Berlin-Hellersdorf, tritt zu den Republikanern über. Zufrieden über die Entscheidung des erfahrenen Kommunalpolitikers äußerte sich die dortige Fraktionsvorsitzende der Republikaner Brigitte Bernhard. Sie rechne damit, daß Krauses Schritt eine Reihe von Übertritten aus CDU und SPD folgen dürften.

Schlußstrich

Mit keinen zusätzlichen Leistungen können jene Polen rechnen, die während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland arbeiteten. Darauf wies jetzt die Bundesregierung hin und fügte hinzu, daß die Bundesrepublik Deutschland aufgrund des Abkommens über Renten- und Unfallversicherung von 1975 bereits 1,3 Milliarden Mark zum Ausgleich aller Ansprüche gezahlt habe. Damit sei die Warschauer Regierung in der Lage, Leistungsansprüche ehemaliger polnischer Arbeiter nach innerstaatlichem Recht zu verbessern.

Kostspielige Teilnahme

Über eine Milliarde Mark kostet den Steuerzahler die deutsche Beteiligung an den UNO-Operationen. Allein 1993 werden für die Blauhelm-Einsätze der Bundeswehr in Somalia und Kambodscha sowie für die Unterstützungsaktionen in Ex-Jugoslawien 756 Millionen fällig.

Latussek bleibt

Eine große Mehrheit (90 Prozent) der 300 Delegierten des BdV-Thüringen wählte den bisherigen Landesvorsitzenden Dr. Paul Latussek wieder in sein Amt. Die Teilnehmer des Dritten Verbandstages beschlossen außerdem eine Resolution, in der sie die Thüringische Landesregierung sowie die Bonner Führung zu einer sofortigen Verabschiedung des 4000-Mark-Gesetzes und zur Gleichstellung aller Vertriebenen aufforderten.

Unbefleckter Ruf

Seit 27 Jahren genießen ununterbrochen die Ärzte das beste soziale Ansehen. 81 Prozent der über 2000 Befragten sprachen in einer Allensbach-Umfrage dieser Berufsgruppe „besondere Achtung" aus. Den untersten Rang seit 1966 erreichten in derselben Erhebung Politiker. Nur neun Prozent der Befragten bezeichneten ihre Tätigkeit als respektabel.

Mediengespenster

Die Sicherheitsbehörden verzeichneten in den ersten zehn Monaten des Jahres 1992 1935 Straftaten, bei denen ein rechtsextremer Hintergrund vermutet wurde. Im Vergleichszeitraum dieses Jahres sank die Zahl solcher Delikte auf 1484.

Undichte Stellen

101 illegale Zapfanlagen wurden an den Erdölleitungen der Danziger Raffinerie entdeckt, berichtete eine polnische Tageszeitung. Ein raffiniertes Aufpassersystem bei den Banden erschwert der Polizei die Fahndung.

Volksgruppenarbeit:

VDA und Waffenschmidt unter Druck

Öffentliche Kampagne gegen Rußlanddeutschen-Hilfe durch Bonner Versäumnisse mitverursacht

Horst Waffenschmidt, Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung, und der „Verein für das Deutschtum im Ausland" (VDA) sind in die Schußlinie geraten. Ihnen wird vorgeworfen, Bundesmittel zur Unterstützung bleibewilliger Deutscher in der GUS nicht zweckmäßig eingesetzt zu haben – ja sogar von Unterschlagungen seitens des VDA ist die Rede, der im Auftrage Waffenschmidts vor Ort tätig ist (siehe „Ostpreußenblatt", Folge 40/93, Seite 3). Da seien gigantische Summen für Projekte bereits „ausgegeben" worden, von deren Realisierung noch nicht das geringste zu sehen sei, verbreitete jetzt ein Hamburger Magazin mit Berufung auf den Bundesrechnungshof.



Ein Umdenken ist längst überfällig: Staatssekretär Waffenschmidt mit Rußlanddeutschen in der Ukraine

Um die Arbeit zugunsten der Rußlanddeutschen nicht zu gefährden, bedürfen die Vorwürfe schneller Aufklärung. Dabei darf aber gerechterweise nicht übersehen werden, mit welchen enormen Schwierigkeiten auch der VDA zu kämpfen hat, wenn er im russischen Machtbereich am Aufbau teilnimmt. Auch andere staatliche wie private Investoren haben schließlich längst erfahren müssen, daß diesseits der Oder geborene Zeitvorstellungen hinsichtlich der Verwirklichung von Projekten in der ehemaligen UdSSR nicht selten an den dortigen Auffassungen von „Schnelligkeit" scheitern. Damit auch nur ein wenig vertraut, dürfen den Beobachter Verzögerungen von einem oder zwei Jahren kaum mehr verwundern. Auch sollten folgende Relationen nicht außer acht gelassen werden: Unter den zig Milliarden deutscher Rußlandhilfe nehmen sich die für die Rußlanddeutschen aufgewendeten Summen wie Trinkgelder aus. Nicht mehr nur vagen Gerüchten zufolge darf angenommen werden, daß eine Überprüfung, was aus den zahllosen Projekten im einzelnen geworden ist bzw. wieviel letztendlich in den Sand gesetzt wurde, Schlimmes zutage fördern könnte. So mag denn der Verdacht nicht ganz abwegig erscheinen, daß es den eifrigen Kritikern vor allem um das Madigmachen des VDA an sich und jedweder Volkstumsarbeit zugunsten der Deutschen im Ausland geht. Neu wäre diese Stoßrichtung jedenfalls nicht. Dennoch: In seinem ureigensten Interesse muß es dem VDA jetzt um eine lückenlose Aufklärung der Vorwürfe gehen. Das gleiche gilt für Staatssekretär Waffenschmidt und das Bundesinnenministerium, dem er unterstellt ist. Dem Aussiedlerbeauftragten und dem VDA zugute zu halten, daß mit der Größe der Entfernungen zu den Standorten seiner Tätigkeit im Osten auch die Organisier- und stete Überprüfbarkeit der Projekte schrumpft, heißt aber auch, eine naheliegende Frage zu stellen: Warum muß es denn unbedingt die Wolga sein oder das ferne Sibirien? Was bewegt die genannten Akteure nur dazu, daß soviel näher gelegene Nord-Ostpreußen fast völlig zu ignorieren? Statt hier endlich hinreichend tätig zu werden, wo viele tausend Rußlanddeutsche händeringend auf Bonner Unterstützung warten, werden immer neue Siedlungsprojekte in fernen Regionen erdacht. Oft in Gebieten, in die die Rußlanddeutschen erst noch gelockt werden sollen, während im Königsberger Gebiet schon eine sehr große Zahl von ihnen lebte.

Auch ist unbestritten, daß die Unterstützung der Rußlanddeutschen nur mit Hilfe privater Investoren dauerhaft und ohne einen uferlosen Einsatz von Steuermitteln zu leisten sein wird. Während, wie der Landrat des deutschen Kreises Asowo bei Omsk, Bruno Reiter, dem „Ostpreußenblatt" gegenüber einräumte, bundesdeutsche Geldgeber nur schwer für ein Engagement im fernen Sibirien zu gewinnen seien, ist Königsberg längst als interessanter Investitionsstandort von deutschen Firmen entdeckt worden. Damit soll das Engagement des VDA und Horst Waffenschmidts in Sibirien in keiner Weise in Frage gestellt werden. Doch geht der Vorwurf, daß Steuergelder verschwendet würden, auch nicht ganz fehl. Erhöht sich doch die Notwendigkeit zum Einsatz öffentlicher Mittel in dem Maße, in dem private nicht zur Verfügung stehen. Und letztere wären für Nord-Ostpreußen vergleichsweise im Handumdrehen erschließbar, wenn – ja wenn Bonn sich endlich aus seiner Verkrampfung in Sachen Königsberg zu lösen vermöchte. Wer die Realitäten so gründlich und willentlich verkennt, darf sich nicht wundern, daß Gelder unnötig versanden und der Vorwurf der Verschwendung aufkommt.

Ein bedenkliches Zeichen für die Unbelehrbarkeit der Bundesregierung ist zudem die immer wieder erhobene Forderung, nur „internationale Organisationen" sollten gestaltend am Pregel hervortreten. Als hätten diese nicht schon jetzt dutzendfach, innerhalb nur weniger Jahre, bewiesen, daß sie noch sehr, sehr lange nicht imstande sein werden, auch nur irgendein gravierendes Projekt erfolgreich in die Wege zu leiten.

So scheint denn auch das Bonner Auswärtige Amt in Wahrheit noch immer von der stillen Hoffnung beseelt zu sein, daß Polen Königsberg übernehmen könnte. Das hieße im Hinblick auf Bonn nicht nur, aktiv gegen deutsche Interessen zu handeln, was dem grundgesetzlichen Auftrag aller Ministerien zuwiderläuft. Auch hat dies nichts mit den Wünschen und Hoffnungen zu tun, die die derzeitigen Bewohner Nord-Ostpreußens für die Zukunft des Gebiets hegen – seien sie nun Deutsche oder Russen. Was Bonn am Pregel heraufbeschwören könnte, ist also nichts weniger als ein neuer explosiver Krisenherd im Herzen Europas, allen blumigen Sprüchen von „Stabilisierung" zum Trotz. Nur ein radikaler Kurswechsel kann dies vermeiden und zudem der Volksgruppenpolitik des Herrn Waffenschmidt und des traditionsreichen VDA wieder die Glaubwürdigkeit zurückgeben, die beide gerade einzubüßen drohen.

Hans Heckel

Bonn:

Solide Tarnung für Sonderausgaben

An Limousinen und Pressearbeit sparen Staatsbedienstete kaum

Autohersteller haben derzeit nichts zu lachen. Doch bei der folgenden Zahl kommt in den Chefetagen von BMW und Daimler Freude auf: Bundesministerien und nachgeordnete Behörden werden im nächsten Jahr für 408 Millionen Mark neue Autos ordern. Das sind zwar 18 Millionen weniger als 1993, doch handelt es sich bei dem Ausgabeposten um eine sichere Bank. In der Vergangenheit war diese Investition in die Bequemlichkeit von Politikern und Spitzenbeamten stets von jeder Haushaltssperre ausgenommen.

Guter Kunde bei den Autowerken ist Finanzminister Theo Waigel, dessen Ministerium gleich sechs Limousinen (bis 136 PS) und einen Kleinbus für zusammen 260 000 Mark bestellen darf. Hohe Rabatte der um Bonner Marktanteile konkurrierenden Autowerke drücken den Kfz-Stückpreis auf 35 200 Mark. Insgesamt umfaßt Waigels Fuhrpark 1994 42 Autos. Devise: Jedes Jahr ein Auto mehr. Für den Unterhalt ihrer Autoflotte gibt die Regierung 194 Millionen Mark aus.

Auch die Regierungswerbung kommt den Steuerzahler teuer zu stehen. Denn wenn es um seine Öffentlichkeitsarbeit geht, kann Arbeitsminister Norbert Blüm (CDU) im nächsten Jahr aus dem vollen schöpfen: Statt 21,7 Millionen in diesem Jahr kann Blüm 1994 insgesamt 26,1 Millionen ausgeben. Waigel hat dagegen bei sich um fünf Millionen gekürzt (auf 11,2).

Das Bundespresseamt klettert mit seinen Ausgaben von 304 auf 311 Millionen Mark. Das Blättern im Etatentwurf ergibt für den engeren Bereich der einzelnen Ministerien zusätzlich eine Gesamtsumme von zirka 150 Millionen und damit etwa soviel wie in diesem Jahr. Tatsächlich ist es jedoch erheblich mehr: So weist der Etat von Familienministerin Hannelore Rönsch gerade mal 285 000 Mark für Öffentlichkeitsarbeit aus. Diverse Kampagnen, zum Beispiel zur Familieninformation, stehen als Einzelposten zusätzlich in den Haushalten, in diesem Fall 14,7 Millionen DM. Da die Regierungswerbung im Etatquerschnitt im Milliarden-Titel „Sonstiges" gut getarnt ist, gibt es offiziell keine Gesamtsumme. Mit Presseamt dürfte aber eine halbe Milliarde überschritten werden.

Auch der staatliche Geldsegen an die politischen Stiftungen fließt fast ungebremst weiter. Zwar nahm die Bundesregierung die „Globalzuschüsse" von 203 auf 180,7 Millionen Mark zurück, doch reicht das Geld bei der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung immer noch, um für 15 Millionen im sachsen-anhaltinischen Schloß Wendgräben ein schönes Bildungszentrum mit 50 Hotelzimmern zu bauen.

Die Staatsknete teilen sich die Parteien in altbewährter Eintracht: CDU- und SPD-Stiftungen je 51 Millionen, FDP- und CSU-Stiftungen je 22 und für die Grünen nochmal acht Millionen. Für Neubauten stehen insgesamt 24,9 Millionen im Etat 1994, immerhin fünf Millionen mehr als 1993. Die „Globalzuschüsse" bedeuten noch lange nicht das Ende der Fahnenstange für Stiftungen. Im Fettdruck steht im Etat, „daß den Stiftungen auch projektgebundene Zuwendungen aus anderen Titeln des Bundeshaushaltes gewährt werden können". Dort tauchen die Namen der Empfänger regelmäßig nicht mehr auf.

Was der Adenauer-Stiftung gelingt (das Schloß gehört ihr schon), brachte die Naumann-Stiftung (FDP) nicht zustande: Ihr Versuch, ein mondänes Millionen-Anwesen im sonnigen Portugal zu kaufen, kam zu früh ans Licht.

Hans-Jürgen Leersch

Wallfahrt:

Stalins Äpfel und andere Früchte

Bundespräsident wertete bei seinem Besuch in Chile Honecker auf

Der nunmehr anstehende Rücktritt von Bundespräsident Richard von Weizsäcker scheint sich in seinem Ritual in gewisser Weise dem des Rücktrittes von Außenminister Genscher zu ähneln – während Genscher unmittelbar vor seinem überraschenden Rücktritt schnell noch den Polen die ungeheure Summe von über vier Milliarden Mark erließ, vergreift sich der Bundespräsident im Ton: Bei seinem jüngst zu Ende gegangenen Besuch in Chile ließ er dem dortigen Präsidenten Aylwin „unseren Dank für die rechtsstaatliche und humane Behandlung Erich Honeckers" wissen.

Bekanntlich hat sich der vormalige SED-Chef dem Zugriff eines ordentlichen Gerichts mit offenbarer Billigung Bonns nach Moskau zunächst entziehen können, bis er selbst von den Russen als möglicher Störfaktor für das dringend auszubauende deutsch-russische Verhältnis kurzerhand aus der russischen in die deutsche Hauptstadt verbracht wurde. Auch wenn die Umstände seiner späteren Freilassung kaum den Geist der Berliner Luft atmen, sondern eher den dumpfen und fauligen Odem linksrheinischer Niederungen in sich tragen, hätte man angesichts seines fatalen Wirkens noch zufrieden sein können, wenn der Saarländer still seinem Lebensende im fernen Südamerika entgegengegangen wäre – um des lieben Friedens und des schnellen Aufbaus in eine bessere Zukunft unseres Volkes willen.

An eine tödliche Krankheit mochten die meisten helleren Zeitgenossen unserer Nation ohnehin nicht so recht zu glauben. Doch nun nutzt ausgerechnet der Bundespräsident seine mit Steuergeldern finanzierte Auslandsreise dazu, um diese Mumie der permanenten Unfähigkeit und den Verderber Mitteldeutschlands aufzuwerten. Wer hier nur reine Blauäugigkeit unterstellt, kennt möglicherweise den richtigen Farbton nicht, oder er unterlegt eine Arglosigkeit, die nicht vorhanden zu sein scheint.

Dies um so eher, als der „Kenner der lateinamerikanischen Literatur", wie er sich nach eigenem Zeugnis bekennt, sich im Haus des 1973 verstorbenen Schriftstellers Pablo Neruda einfand. Neruda gehört bekanntlich zu jenen Autoren, die sich in Lobeshymnen über Stalin ergingen. „Lenin", so dichtet der famose Neruda, „hinterließ das Erbe / eines sauberen Vaterlandes. / Stalin füllte es an / mit Schulen und Mehl, / Druckereien und Äpfeln ..." Nonsens! Daß von Weizsäcker die grandiosen Pionierleistungen der in Chile wirkenden Deutschen würdigte, ist nicht überliefert worden.

P. F.

Militärdoktrin:

Rußland gibt das alte Feinddenken auf

Das Moskauer Verteidigungsministerium definierte die Grundsätze der neuen Sicherheitspolitik

VON GENERALMAJOR a. D. GERD H. KOMOSSA

Vor wenigen Tagen hat in Moskau Verteidigungsminister Gratschew die Umrisse einer neuen russischen Militärdoktrin der Öffentlichkeit vorgestellt. Sicherheitsexperten im Ausland befassen sich seitdem mit diesem Thema. Die neue Doktrin hat bisher niemand außer der politischen und militärischen Spitze der GUS gelesen. Gleichwohl lassen die Hinweise und Andeutungen von Gratschew in Verbindung mit dem Vorentwurf aus dem vergangenen Jahr einige Schlußfolgerungen zu.

Die Doktrin reflektiert die Auffassung der russischen Führung vom Kriege und zeigt einen Weg für den Aufbau der Streitkräfte bis zum Jahr 2000 auf. Dieser Aufbau soll sich im Rahmen der Truppenreduzierung vollziehen, bis aus der heutigen 3,5 Millionen-Mann-Wehrpflichtarmee eine Berufsarmee von 1,5 Millionen Soldaten mit zusätzlichen Verstärkungen – eine weitere halbe Million Grenz- und Spezialtruppen – entstanden sein wird.

In der Doktrin erkennt Rußland die Aufrechterhaltung des Friedens als Hauptziel politischen Handelns an, es lehnt den Krieg ab, unterstützt die Prinzipien der Unverletzlichkeit von bestehenden Grenzen und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Rußland sieht eine Abnahme der unmittelbaren Bedrohung eines nuklearen oder konventionellen Weltkrieges, erkennt aber weiterhin politische, ökonomische, territoriale, religiöse, ethnische und andere Widersprüche in der Welt, die zu bewaffneten Konflikten und Kriegen führen können und die unmittelbar Rußlands Sicherheitsinteressen berühren würden.

Eine ernsthafte Quelle von Konflikten kann die Verletzung von Rechten der Bürger Rußlands oder von Personen der früheren Republiken der ehemaligen Sowjetunion sein, die sich ethnisch und kulturell mit Rußland identifizieren. Das würde ohne Zweifel die Berechtigung zum militärischen Eingreifen in den baltischen Staaten – oder der Ukraine? – bei angenommener Verletzung der Rechte der dort lebenden erheblichen russischen Minderheiten bis um 50 Prozent der Bevölkerung bedeuten. Auch mögliche Schwierigkeiten auf den Landzugangswegen nach Nord-Ostpreußen können zum Sicherheitsproblem für Rußland werden.

Die Verlegung ausländischer Truppen auf das Territorium angrenzender Staaten sowie das Anwachsen von Truppen und Flottenverbänden an seinen Grenzen, wird Rußland als eine unmittelbare militärische Bedrohung betrachten. In einem solchen Fall behält sich Rußland das Recht vor, „notwendige Maßnahmen" für die Garantie der eigenen Sicherheit zu ergreifen. Auch hier kann über die vorangegangenen Bestimmungen hinaus ein Recht zum militärischen Eingreifen bei entsprechenden Veränderungen und militärischen Verstärkungen in Polen, Ungarn, Rumänien, Weißrußland und der Ukraine, Türkei, Iran, Afghanistan und China abgeleitet und begründet werden. Eine Aggression „von außen" gegen Rußland wird nicht ausgeschlossen. Diese abzuwehren ist Hauptaufgabe der Streitkräfte.

Kriege werden definiert nach dem Ausmaß und dem Umfang der kämpfenden Staaten als „lokale", regionale und „weltweite" Kriege. Ein lokaler Krieg ist ein Krieg, in den eine kleine Zahl von Staaten verwickelt ist und der nicht über den Rahmen einer Region hinausgeht. Der Weltkrieg wird als Krieg zwischen Staaten, die einen großen Teil der Welt umfassen, definiert.



Fühlt sich als stabilisierender Faktor in einer Zeit des Umbruchs: das russische Militär. Es wird an den Mächtigen in Berlin und Moskau liegen, in welcher Weise die Zukunft unserer beiden Völker insbesondere hinsichtlich Ostpreußens gestaltet werden kann

Der Einsatz der Streitkräfte Rußlands kommt „u. a. auch zum Schutz von Seeverbindungen, von wichtigen ökonomischen Zonen" in Frage. Das heißt nichts anderes, als daß sich Rußland ziemlich bedenkliche Interventionsoptionen offen halten will.

Rußland lehnt weiterhin den Ersteinsatz nuklearer Waffen ab. Zutreffender scheint zu sein, daß die nukleare Option im Gegensatz zur bisherigen Doktrin erweitert wird um den Ersteinsatz dieser Waffen. Zielen Handlungen eines Aggressors zur „Störung des Funktionierens strategischer Nuklearwaffen oder anderer potentiell gefährlicher Objekte – auch mit konventionellen Mitteln – so wird dies als Übergang zum Einsatz von Massenvernichtungsmitteln angesehen."

Die vom russischen Verteidigungsminister vorgestellte neue Doktrin enthält doch leider noch einiges altes Denken. Dies sollte von russischer Seite bei den künftigen gemeinsamen Konferenzen im Rahmen des atlantischen Kooperationsrates erläutert werden. Die Nato ist für Rußland gewiß keine real existierende Bedrohung. Schon gar nicht im Angesicht der zur Zeit laufenden Reduzierungen der Truppen, wonach die USA nur 65 000 Soldaten in Europa belassen werden und alle nuklearen Waffen aus Europa abgezogen haben. Die Doktrin ist ein Indiz dafür, daß Rußland die dominierende Militärmacht in Europa und Asien bleiben will und im Gesamtbereich der ehemaligen UdSSR „Ordnungsfunktionen" beansprucht. Die Doktrin wird Geltung erhalten innerhalb der GUS. Das Interventionsrecht zum Schutz russischer Interessen kann in Konflikte führen.

Rußlands politische und militärische Führung sieht den Krieg nicht als unvermeidlich und hat so eine andere Doktrin als die frühere UdSSR geschrieben. Dennoch sind Anlehnungen an altes militärpolitisches Denken nicht zu übersehen. Das Hauptziel der Politik von Jelzin aber scheint doch zu sein, im Bereich der Gewährleistung von Sicherheit für Rußland, Kriege zu verhindern. Das macht Hoffnung.

Kurdenfrage:

Im Dreieck der Widersprüche gefangen

Die Terroranschläge der PKK schaden den Interessen des Volkes

Die Kurden heute, das ist in unserer kurzweiligen Mediengesellschaft die PKK. Die „Partiya Karkeren Kurdistan" (Kurdische Arbeiterpartei) zählt etwa viertausend militante Mitglieder in Deutschland. Das ist ein Prozent aller Kurden in Deutschland. Dieses eine Prozent aber bringt das ganze Volk in Verruf. Denn die Terroranschläge vom vergangenen Donnerstag sind nicht zu rechtfertigen. Im Interesse des kurdischen Volkes ist ein Verbot der PKK in Deutschland nicht mehr zu umgehen. Der Rechtsstaat hat seine Bürger zu schützen, wenn es sein muß mit Härte. Er darf sich nicht das Gewaltmonopol aus der Hand nehmen lassen, weder von seinen Bürgern noch von seinen Gästen.

Die Kurdenfrage indes ist reell. Die Deutschen aber können sie nicht lösen. Sie betrifft die Staaten, die über kurdisches Siedlungsgebiet verfügen oder es wenigstens beherrschen wollen: Die Türkei, Iran, Irak und Syrien. Die geringsten Probleme mit den Kurden haben die Syrer. Sie benutzen diese Frage eher als Druckmittel gegen die Türkei, potentiell auch gegen Teheran. Seit mehr als zehn Jahren bietet Damaskus der PKK-Guerilla Unterschlupf und Trainingsmöglichkeiten in dem von den Syrern besetzten libanesischen Bekaa-Tal. Ankara wiederum droht damit, den Syrern den Wasserhahn zuzudrehen. Ein Staudamm-System in den südanatolischen Bergen könnte die lebensspendenden Flüsse Euphrat und Tigris in Syrien zum Versiegen bringen.

Dieselbe Gefahr droht dem Irak. Damaskus beantwortet diese mögliche Drohung mit eventuellem Kurdenterror. Auch die Mullahs winken gelegentlich mit dieser Karte. Sie hätten sich Mitte der achtziger Jahre gerne das irakische Ölgebiet von Kirkuk angeeignet und wollten deshalb die Kurden gegenüber Bagdad unterstützen. Ankara fuhr ihnen damals schon in die Parade und drohte sogar mit Krieg, sollten die Kurden mit iranischer Unterstützung die Pipeline unter ihre Kontrolle bringen, die die Ölfelder von Kirkuk mit dem türkischen Mittelmeerhafen Yumurtalik verbindet.

Bagdad, Damaskus und Teheran betrachten die Kurden als Instrument ihrer Machtpolitik, sei es zur Absicherung der Wasserversorgung, sei es zur Ausdehnung des Einflusses in der Region oder auch nur, um Ankaras wachsende Bedeutung durch Destabilisierungsversuche zu schmälern. Kein Regime in der Region wünscht einen eigenen Kurdenstaat. Aber alle kämpfen auf ihre Weise um Hegemonie und die Verwirklichung von Expansionsplänen. Teheran will die islamische Revolution vorantreiben und sieht in der kemalistischen Türkei ein Bollwerk des Westens gegen den Islam. Syriens Diktator Assad träumt nach wie vor von einem Großsyrien, zu dem auch der kleine Landstrich Iskandar gehört, der heute türkisches Staatsgebiet ist, von Syrien aber mit historischen Argumenten beansprucht wird. Bagdad wiederum geht es vor allem um eine Führungsrolle im arabischen Lager, die Minderheitenrechte für Kurden oder andere Völker nicht duldet und entsprechende Ansprüche als Bedrohung empfindet.

Aber die Kurdenfrage hat eine politische Dimension. Wenn das Selbstbestimmungsrecht der Völker einen Sinn haben soll, dann kann man die Kurden davon nicht ausklammern. Das muß nicht gleich zu einem neuen Staat, aber wohl zu mehr kultureller Autonomie führen. Diese wird den Kurden von Ankara vorenthalten, mehr noch: Seit die PKK Ankara im Frühjahr offen den Krieg erklärt hat, spitzt sich die Lage im kurdischen Siedlungsgebiet zu. Dort herrscht Krieg und die PKK hat diesen Krieg nun auf Europa ausgedehnt. Sie hat sich damit keine Freunde gemacht. Im Gegenteil, die betroffenen Staaten haben nun noch weniger Argumente, wenn die Militärs in Ankara mit brutalen Mitteln gegen die Terroristen vorgehen. Die Kriegsdrohungen Ankaras sind ernst zu nehmen. Die Türkei befindet sich in einer der ernsthaftesten Krisen seit der Staatsgründung vor siebzig Jahren, die Generäle in Ankara fühlen sich bedroht. Die Staaten der Region aber auch in Europa werden über das Vorgehen der PKK hinaus abzuwägen haben, wie sie sich verhalten. **Jürgen Liminski**

Leserbriefe

Eine positive Haltung

Als Nicht-Ostpreuße möchte ich Ihnen sagen, daß ich Ihre Zeitung lese, weil ich keine andere gefunden habe, die eine so klare und positive geistige Haltung und einen solch herausragenden guten journalistischen Stil hat. So bin ich einmal pro Woche – reicht längstens – politisch informiert, ohne all die übrige Zeitungskloake, die unter „Aktuelles" läuft, mitlesen zu müssen.

U. Hartmannsberger, Bad Wörishofen

Deutschland festbinden

Warum berichten die „großen" deutschen Zeitungen so wenig aus der sonst so gern zitierten US-Presse, wenn es um das Lieblingsprojekt von Mitterand und Kohl geht; die Integration Restdeutschlands in West- und Südeuropa durch den sogenannten Maastricht-Vertrag? Die bundesdeutsche Einheitspresse unterdrückt solche Stellungnahmen offenbar deshalb, weil namhafte US-amerikanische Zeitungen über Sinn und Zweck der geplanten „europäischen" Verschmelzung offener schreiben, als es dem Bonner Parteienkartell lieb ist.

So stellte die einflußreiche „Washington Post" kürzlich fest: „Der Maastricht-Vertrag erfand das Wunschbild von einem zentralistischen, scheinföderativen Europa. Das Dokument war ein hastiger und bürokratischer Versuch – fabriziert von den Franzosen und ihren Alliierten –, ein kürzlich vereinigtes Deutschland mit schweren neuen europäischen Verpflichtungen, vor allem im geldlichen Bereich, festzubinden".

Otto May, Remscheid

Eisbär wurde erschossen

Man liest in Ihrer Zeitung jetzt öfter etwas über den Königsberger Tiergarten. Der Divisionsstab der 561. Volksgrenadierdivision, Führer der Ostpreuße Felix Becker, lag im Frühjahr 1945 in einer Nebenstraße in nächster Nähe dieses Gartens. Infolge des Krieges war der Bestand an Tieren schon recht reduziert. Von den Wildtieren lebte zuletzt nur noch ein Eisbär, also nicht ganz ungefährlich für die Zivilisten beim Endkampf um die Stadt. Kurz vor dem Fall der Festung wurde er von einem Leutnant des Divisionsstabes, ebenfalls ein Ostpreuße und Ordonnanzoffizier beim Stab, noch erschossen.

Dr. Johannes Hung, Heilsbronn

Elsaß:

Dialekt für den ergänzenden Untertitel

Französische Behörden versuchen deutsche Spuren zu verwischen

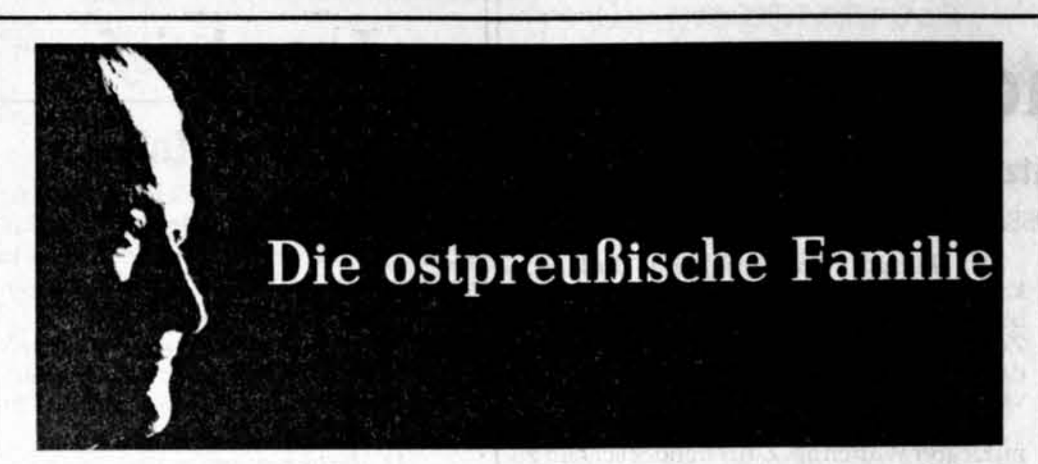
Den Franzosen ist es gelungen, die deutsche Sprache im Elsaß nahezu zu verdrängen. Bei Behörden, an Schulen und Kindergärten sowie in den Medien wird ausschließlich Französisch verwendet. Selbst im Fremdsprachenunterricht wird Deutsch nur selten angeboten. Mit Bosheiten gehen die französischen Behörden bis auf den heutigen Tag gegen die deutsche Sprache vor.

Um die europäische Verbrüderung nicht zu gefährden, haben alle deutschen Bundesregierungen bisher peinlich vermieden, sich der Elsässer anzunehmen. Doch der Widerstand der Elsässer gegen ihre Entvolkerung konnte nicht ganz gebrochen werden. In jüngster Zeit gelang es jedoch Initiativen Elsässer Eltern, an einigen Kindergärten den zweisprachigen Unterricht durchzusetzen.

Dem Druck der Einheimischen nachgebend hat sich jetzt das elsässische Schlettstadt dazu entschlossen, im Stadtzentrum zweisprachige Straßenschilder aufzuhängen. Straßburg, Colmar und Mülhausen wollen sich dem anschließen. Doch bereits optisch kommt auf den Straßenschildern zum Ausdruck, wer im Elsaß der Herr im Hause ist. Die französischen Bezeichnungen erscheinen in riesiger Schrift, darunter kommt in winzigen Buchstaben der deutsche Name. Obwohl die Schriftform des elsässischen Dialekts Hochdeutsch ist, wird auf den Schildern die deutsche Straßenbezeichnung im Dialekt wiedergegeben. Die Absicht der französischen Behörden ist klar erkennbar: Es soll der Eindruck erweckt werden, es gebe im Elsaß zwar neben dem Französischen eine weitere Sprache, die aber mit Deutsch nichts zu tun habe.

Die jüngsten Auseinandersetzungen haben gezeigt, daß sich ein solcher Wandel nicht von selbst vollzieht. Frankreich behandelt die Belange Elsaß weiterhin selbstgerecht als innere Angelegenheit. Da es sich aber um ein europäisch-menschliches Problem handelt, muß von außerhalb Frankreichs Hand angelegt werden und zwar vor allem von den Bundesdeutschen. Ein Vereintes Europa kann nur gedeihen, wenn das internationale Recht für alle Europäer gilt, auch für die ihrem angestammten Deutschtum treu gebliebenen Elsässer.

Otto May



Lewe Landslied,

manchmal ist es nur ein Satz aus einem Brief, der mich sehr glücklich macht, weil er aussagt, daß wir wirklich eine sehr lebendige Familie sind. Da schreibt ein 34jähriger Leser, der sich zur „Bekenntnisgeneration ostpreußischer und schlesischer Herkunft" (Vater aus Oberschlesien, Mutter aus dem Ermland) zählt, daß er sich in unserer Ostpreußischen Familie so sehr zu Hause fühlt, und das schon seit 10 Jahren! Oder da kommt ein Gruß aus Königsberg von unserm Landsmann Gerhard Grüning, der unsere Familie „und alle treuen Helfer" grüßen läßt. Oder da legt unsere treue Leserin Marta Zysk die Danksagung für die vielen Glückwünsche zu ihrem 85. Geburtstag vertrauensvoll in meine Hände und übersendet mir eine ganze Liste mit Namen, die ich hier veröffentlichen soll. Nun sind es aber über dreißig Adressen von A (Frau Edith Albrecht, Gelsenkirchen) bis Z (Frau Waltraud Zimmek, Davidshof), und da muß ich leider passen, der Platz reicht einfach nicht. So sage ich im Namen der Jubilarin, die sich aus gesundheitlichen Gründen nicht schriftlich bedanken kann, ihren allerherzlichsten Dank, und ich füge meinen hinzu.

Und auch für Frau Grete Ziebold muß ich Vermittlerin sein. Sie suchte vor drei Jahren nach dem Gedicht „Dankesschuld", das sie dann von vielen Seiten zugesandt bekam. Auch ein Leser aus München rief an, der Hinweise auf das Ostpreußische Lesebuch gab, aber sie war leider nicht anwesend. Nun bittet Frau Ziebold diesen Landsmann, sich noch einmal bei ihr zu melden (Bürgerwehrstraße 1–44 in 79183 Waldkirch). Auch sie setzt volles Vertrauen in unsere Familie, „bei der fast alles möglich ist".

Aber eben nur fast! Denn Herr Hinz, der mit der Suche nach dem Trabmarsch des Kürassier-Regiments Graf Wrangel unsere Familie ganz schön auf Trab gebracht hat, löste zwar ein kleines Erdbeben aus, wie er schrieb, aber es war „keine heiße Spur dabei", wie ich schon glaubte. Trotzdem hat er sich über die vielen Zuschriften gefreut. „Trösten Sie sich, auch Fachleute haben es schwer, die Zusammenhänge zu überschauen. Schon das Wissen um Mitinteressenten ist wertvoll. Und vielleicht kann es doch noch gelingen, dieses Stück ostpreußischen Kulturgutes dem Vergessen zu entreißen."

Ja, ein Verlust kann schlaflose Nächte bereiten, wie Frau Gerda Ostermeyer schreibt. Bei dem für sie Verlorenen handelt es sich um eine Erinnerung an Trappönen, ihrem Geburtsort an der Memel. Das gegenüberliegende Wischwill war das Heimatdorf des Schriftstellers Paul Brock. An diesen sandte sie 1971 einen Brief mit Bildern von Trappönen und Schmalleningken und eine große Fotomontage mit den Porträts aller Kriegsteilnehmer und Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus Trappönen. Paul Brock konnte sich bei einer späteren Suche nicht daran erinnern, das Übersandte blieb verschwunden. Da Frau Ostermeyer die Fotomontage gerne den Trappönern zur Verfügung stellen will, weil viele keine Bilder mehr von ihren Angehörigen besitzen, fragt sie nun: Wo ist diese Fotomontage geblieben? Ich glaube, die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen dürfte leichter zu finden sein, aber manchmal schießt ja auch ein Besen, wie wir Ostpreußen sagen. Anschrift von Gerda Ostermeyer, geb. Kinnigkeit: Untere Grenzstraße 53 in 63071 Offenbach a/M.

Suchwünsche nach Angehörigen, Freunden oder Nachbarn haben wir nicht mehr in unserer „Familie", denn sie bekamen ja ihren eigenen Platz in unserm Ostpreußenblatt, aber manchmal gibt es auch Ausnahmen. Dazu gehört die Bitte von Herrn Paul Mäck, der bisher vergeblich nach einem Kameraden aus der Gefangenschaft suchte. Es handelt sich um Hans Bohnhard aus dem Kreis Pr. Holland. Leider hat Herr Mäck einen Schlaganfall erlitten, deshalb gehe ich für ihn auf Suche. Da keine weiteren Angaben vorhanden sind, dürfte auch diese Angelegenheit etwas schwierig sein. Zuschriften an Herrn Paul Mäck, Schreinerweg 13 in 82439 Großweil.

Es gibt so viele Königsberger Schulgemeinschaften, aber keine der Ottokar-Schule an der Samitter Allee. Stimmt das? Ich reiche jedenfalls den Wunsch einer Leserin weiter, die nach Königsbergern des Jahrgangs 1922/23 sucht, die diese Schule besucht haben und in der Ottokar-Kirche (Herzog-Albrecht-Gedächtniskirche) konfirmiert wurden. Über baldige Zusendung von Fotos von Schule und Kirche, von Schülern und Lehrern würde sie sich sehr freuen. Zuschriften bitte an die „Ostpreußische Familie".

Seit langem besitzt Frau Waltraut Franke eine Original-Lithographie aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts vom Dom zu Frauenburg. Sie möchte damit gerne einem lieben Menschen eine Freude machen. Aber ich finde dieses Attribut verdient zuerst einmal Frau Franke selber, wenn sie diese kleine Kostbarkeit weggeben möchte. Anschrift: Frau Waltraut Franke, Carl-Maria-von-Weber-Straße 35 in 79540 Lörrach.

„De Harwst, de es so wunderscheen, wie eck noch keinem nich jesehn ...", beginnt ein plattdeutsches Gedicht, das Frau Reinhardt, daheim im Kreis Goldap, sucht (Friede Reinhardt, Op de Fleet 36 in 41189 Mönchengladbach). „Vieles kann ein Volk entbehren, wenn die Not es dazu zwingt ..." Wer kennt den vollständigen Text und kann den Verfasser nennen? (Dr. Hartwig Thieme, Hansetor 20 in 22113 Oststeinbek). „Einen goldnen Wanderstab ich in den Händen hab ..." Frau Eva Cernay hat dieses Lied als Kind oft gesungen und auf dem Harmonium gespielt. Wer besitzt Text und Noten? (Eva Cernay, Laubacher Straße 46 in 63679 Schotten.)

On noch eenmoal ons leewet Platt. „Unser Muttchen, 93 Jahre alt, kann sich leider nicht mehr an den Text des Liedes erinnern, das wir suchen", schreibt unser Landsmann Rolf D. Gawlik (Wolfenbüttler Straße 60 in 39112 Magdeburg). Und der Singekreis der LO-Gruppe Magdeburg würde es so gerne einstudieren. Es beginnt: „Wer alle Doag sin Arbeit deit on emmer oppem Posten steit, der deit dat froh und deit dat geern, der kann sik ook moal ameseern." Damit mir nicht wieder so ein Lapsus unterläuft wie neulich mit dem Koeppen-Gedicht, habe ich meine Liederbücher gewälzt – leider vergeblich. Aber manchmal kommt man schon in den Durmel: So, wenn da ein Gedicht gewünscht wird, das aus Masuren stammen, von der Droste-Hülshoff geschrieben sein soll und noch einen falschen Anfang hat, und das dann von Bergengruen stammt und im Kaschubenland angesiedelt ist! Da müssen die kleinen grauen Zellen schon spuren!

Lewet Hemmelke, eck michd joa noch wieder schabbre, oaber nuscht jeit mehr! Blefft bloßig noch to segge: Op Wiederlese!

Ihre

Ruth Geede

Vergangen und vergessen?

Hildegard Rauschenbach über die Gefangenschaft in Sibirien

Es sind die dunklen Tage im November, an denen es meist gar nicht richtig hell werden will, da wandern die Gedanken so manches Mal zurück in längst vergangene Zeiten. Erinnerungen werden wach an die unbeschwerte Jugendzeit; Bilder der Heimat tauchen vor dem geistigen Auge auf. Aber auch unheilvolle Ereignisse werden heraufbeschworen – Krieg, Flucht, Vertreibung, Verschleppung.

Hildegard Rauschenbach, geborene Mischke, aus Dickschen, Kreis Pillkallen, war wohl eine der ersten Frauen, die über ihre Erlebnisse während der Verschleppung nach Sibirien berichten konnte. Es dauerte allerdings 36 Jahre, bis sie zum Stift griff und alles das niederschrieb, was sie in den Jahren von 1945 bis 1948 in Gefangenschaft erlebte. „Gewiß ist einiges vergessen, verblaßt die innere Not, die wir alle dort im Lager durchgemacht haben", schrieb sie in dem Vorwort zu dem 1984 im Verlag Rautenberg, Leer, erschienenen Buch „Lager 6437". „Aber", so Hildegard Rauschenbach weiter, „ich habe Abstand zu den Dingen gewonnen und kann jetzt darüber sprechen, ohne meine Gefühle zu strapazieren." So ist ein Buch entstanden, das notwendig war – für die Autorin, aber auch für die Leser, die mit einer Welt konfrontiert werden, die heute so unwirklich scheint. Und doch liegt sie nur ein halbes Jahrhundert zurück.

Dem Verlag Rautenberg ist es nun zu danken, daß dieses Buch über das Schicksal deutscher Frauen im Lager 6437 im fernen Sibirien wieder aufgelegt wird – mit einer wesentlichen Ergänzung. Unter dem neuen Titel **„Von Pillkallen nach Schadrinsk. Meine Zeit im Lager 6437 und das Wiedersehen nach 43 Jahren"** (ca. 160 Seiten, DM 19,80) erzählt die in Berlin lebende Hildegard Rauschenbach auch von ihrer zweiten Begegnung mit Schadrinsk und seinen Menschen. Im Sommer 1991 war es ihr gelungen, eine Einladung ins ferne Sibirien zu erhalten. Sie besuchte die Stätten ihrer qualvollen Vergangenheit, fand Menschen aus jener schweren Zeit wieder, begegnete aber auch solchen, die nicht wußten, was damals mit den deutschen Frauen geschah. Die erste Fassung ihres Buches wurde sogar ins Russische übersetzt und in der Zeitung veröffentlicht!

Von Pillkallen nach Schadrinsk – längst vergangen und vergessen? Für oberflächliche Menschen vielleicht. Für Hildegard Rauschenbach aber gilt: „Vergeben ja – vergessen nie!"

SiS

Einer großen Freiheit entgegen

Die Malerin Ingrid H. Lischeck aus Königsberg und ihre Bilderwelt

Ballettmädchen, in Kobaltblau festgehalten. Sie scheint sich auszuruhen, doch der Fuß ist wie zum Tanz auf die Spitze gestellt – für die Künstlerin bedeutet diese einfühlsam dargestellte Haltung: immer bereit sein zur Flucht, sich aus drohender Gefahr davonmachen. Ingrid H. Lischeck, die sich den Künstlernamen Isabel Duli für ihre Bilder gewählt hat, weiß, was es heißt, auf der Flucht zu sein.

Am 16. Februar 1940 in Königsberg geboren (die Mutter stammte aus Schirwindt, der Vater aus Insterburg), erlebte Ingrid Lischeck als kleines Mädchen die fürchterlichen Bombenangriffe auf ihre Vaterstadt. Mit Eltern und Geschwistern ging es dann bald auf die Flucht, die die Familie nach langen Strapazen bis nach Lüneburg führte. Dort wartete keiner auf die Flüchtlinge. Jeder hatte seine eigenen Probleme. Und so geschah es, daß Ingrid Lischeck, wie so viele Kinder ihres Alters damals, sich besonders einsam fühlte. Die zugewiesene Dachwohnung war klein und im Winter bitterkalt. Wie froh war sie, als sie Gelegenheit hatte, sich in einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide „durchzufuttern". Aber auch dort war das kleine Mädchen einsam. Die Geschwister, die Eltern fehlten ihr, überhaupt die vertraute Umgebung der Heimat.

„Aber es gab Augenblicke, die mir Flügel schenkten", erinnert sie sich heute. „Sie brachten mich einer großen Freiheit entgegen. Ich nahm einen kleinen Block und einen Bleistift und machte mich auf in die Felder. Dort skizzierte ich mir liebgewordene Dinge wie Büsche oder lange Baumreihen an der Chaussee."

Eines Tages dann zogen die Eltern mit den Kindern nach Frankfurt am Main, wo Ingrid die Schule besuchte und anschließend als Praktikantin in einem Krankenhaus arbeitete. Dann jedoch entschied sie sich, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen. Sie belegte Semester auf der Kunstakademie und legte ihr Diplom an der Mode-Akademie ab. 1963 fand sie eine Beschäftigung als Graphikerin und Illustratorin bei einer größeren Frankfurter Werbeagentur. 1967 heiratete sie und zog nach Wiesbaden. Dort richtete sie sich ein eigenes Atelier ein und beschäftigte sich in jeder freien Minute mit ihrer Kunst. Kein leichtes Unterfangen, da sie inzwischen auch zwei Söhne zu versorgen hatte.

1970 dann knüpfte die Ostpreußin Kontakte mit einem Verlag in Amsterdam, für den sie Illustrationen anfertigte. Das Land am Meer erinnerte sie sehr an ihre Heimat, und so wundert es nicht, daß sie sich entschloß, in den Niederlanden zu bleiben. Dort wurden ihre Arbeiten auch schon mehrfach ausgestellt, zum Beispiel im Parlamentsgebäude Den Haag. Der Verlag „Verkerke" hat darüber hinaus einige ihrer Arbeiten in Posterform herausgebracht.

Ingrid H. Lischeck schrieb dem Ostpreußenblatt, sie erwäge „ihre Zelte" in den Niederlanden abzubrechen und nach Deutschland zurückzukehren. So wird man vielleicht in absehbarer Zeit auch hier die Gelegenheit haben, ihre künstlerische Arbeit näher zu betrachten und sich ein genaueres Bild vom Schaffen dieser Ostpreußin zu machen.

os



Künstlerin aus Königsberg: Ingrid H. Lischeck und ihr Ballettmädchen Foto privat

Am großen Fluß

Eine Erzählung aus alter Zeit

Brigitte Fiedler



Zeichnung Gerhard Wydra

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Eines Tages ist Dan von einer Bootsfahrt mit seinem Bruder Ohle nicht zurückgekehrt. Hildur, seine Auserwählte, ist verzweifelt. – Rada, die am Ufer des großen Flusses lebt, entdeckt eines Tages zwei Männer in einem Boot; sie kämpfen miteinander. Wie durch ein Wunder gelingt es ihr, den Verletzten zu retten.*

Rada holte ihre Angeln und den Beutel mit dem Vorrat und aß. Ihr war klar, daß sie ihre Feuerstelle nicht mehr lange allein lassen konnte. Sollte sie den Mann hier liegen lassen und gehen? Wahrscheinlich war er tot, oder Tiere hatten ihn gerissen, wenn sie wiederkam. Sie stand auf und suchte ein wenig ziellos, ohne recht zu wissen, was sie suchte. Bis sie ein paar Fliegenpilze sah. Da sie jetzt keinen Sud davon kochen konnte, kaute sie ein Stück davon und schob es dem Verletzten in den Mund. Es berauschte ihn und auch sie.

Endlich schaffte sie es, ihn auf die Beine zu bringen. Sie konnte den großen, immer noch halb bewußtlosen Mann kaum vorwärts bewegen. Manchmal lehnte sie ihn an einen Baum, um selbst wieder zu Kräften zu kommen, und stemmte sich gegen ihn, damit er nicht umfiel. Einmal stürzten sie beide. Er verlor wieder das Bewußtsein und stöhnte vor Schmerz. Manchmal zweifelte sie am Sinn ihres Tuns. Aber sie hatte sich schon so sehr an den Gedanken gewöhnt, nicht mehr allein zu sein; denn bisher hatte sie nur den Mond und die Eulchen zur Gesellschaft gehabt.

Kräuter und Tee

Vorwärtsstolpernd schleppte sie ihn fast mehr als er ging. Mit ungeheurer Zähigkeit und immer neuen Gaben des aufputschenden Giftes brachte sie ihn in ihre Behausung. Taumelnd vor Anstrengung ließ sie ihn auf das Lager sinken und fiel selbst erschöpft auf einen Klotz, der ihr als Sitz diente.

Nachdem sie sich erholt hatte, suchte sie die richtigen Kräuter hervor. Während er dahindämmerte, richtete sie die Armschienung neu und umwickelte die Kopfwunde mit Lagen von Kräutern. Durch all die gewaltsamen Anstrengungen und die Wunden fing er an zu fiebern. Dagegen flößte sie ihm Tee von Weidenrinde ein und gab ihm Mohn gegen die Schmerzen.

Als er endlich zu sich kam, kochte sie ihm Grütze mit gerösteten Nüssen, Fliederbeeren und anderen Früchten. Dan sah, wie sie mit flinken und doch ruhigen Bewegungen wirkte und die primitive Behausung in Ordnung hielt. Er spürte, wie sie behutsam seine Wunden versorgte, und er hörte, wie sie ihre kleinen heiteren oder traurigen Melodien summte.

Nach ein paar Wochen wußten sie, daß er leben würde. Sein Arm würde schief bleiben, aber er würde leben.

Inzwischen war es später Herbst und kalt. Rada wußte jetzt, wie er hieß, und auch Dan kannte ihren Namen. Aber keiner von beiden fragte, wie der andere in diese Lage gekommen war.

Nach diesem wochenlangen Kranksein und Sinnen war Dan langsam und stückweise alles wieder eingefallen. Die Tat des Bruders und Hildur. Er wußte auch, wo der Einbaum lag. Er hätte also nach Hause gehen können. Fühlte er sich verantwortlich für Rada, die ohne seine Hilfe in dieser Wildnis nicht überleben konnte, nur weil sie ihm das Leben gerettet hatte? Wollte er nicht als Krüppel vor Hildur stehen? Hatte Hildur ihn gesucht? Und Ohle? Ihm fiel jetzt manches ein, was er früher nicht beachtet hatte. Dachte er an seine Eltern im Dorf, wenn bei seiner Rückkehr Ohles versuchter Brudermord an den Tag kam? An seine Mutter? Er wußte es nicht.

Es kam so vieles zusammen. Er blieb. Verstärkte die Hütte, soweit es bei dem Wetter noch ging. Stellte Schlingen, die zwar nur kleineres Wild fingen, wie Hasen, Reh und Fuchs. Fand er die Tiere noch lebend, schnitt er ihnen die Ader durch, und sie tranken das Blut. So verging die harte Zeit.

Gegen Ende des Winters blühte Rada auf. Sie merkte, daß sie schwanger war. Als sie es Dan sagte, lachte er zum ersten Mal seit sehr langer Zeit.

„Dann müssen wir ja anbauen, Raduschka!" Das taten sie dann auch zu gegebener Zeit. Als das Kind, es war ein Mädchen, geboren wurde, nannten sie es „Burra", denn es war vom ersten Tag an quirlig wie ein Vogel. Rada bat Dan, ein Loch in den schönsten ihrer gelben Steine zu bohren, und als er das getan hatte, zog sie ein Lederband hindurch und hängte ihn dem Kind um den Hals.

Die Braut war schön wie nie, aber ohne rechte Fröhlichkeit

Auch im anderen Dorf am Fluß war das Leben nicht stehengeblieben. Es hatte Wochen gedauert, bis die Mutter Hildur bewegen konnte, aus dem Haus zu gehen, und schließlich hatte sie Hildur sogar Vorwürfe gemacht, daß sie sich weigerte, Ohle zu sehen. Ohle, der sie so scheu verehrte und von dem alle erzählten, daß er sich immer noch quälte, weil er den Bruder nicht hatte retten können. Hildur schwieg zu allem. Ihr Gesicht war ruhig und kühl und ihre Augen wie grünes Gletschereis. Sie war zu allen freundlich, aber nicht mehr.

Als Ohles Mutter schließlich kam, um für den Sohn zu werben, sagte Hildur „ja". Zu Wintersonnenwende wurde die Hochzeit gefeiert. Die Braut war schön wie noch nie, aber rechte Fröhlichkeit wollte nicht aufkommen.

Nach neun Monaten brachte sie einen Sohn zur Welt. Er war hell wie die Sonne, und sie beschloß, ihn Dan zu nennen. Ohle war das nicht recht. Erst als seine Mutter ihn schalt, weil er sich weigerte, durch den jungen Dan den toten Dan zu ehren, gab er nach. Sein nächster Sohn würde seinen Namen tragen.

Aber es war merkwürdig. So pünktlich der erste Sohn gekommen war und obwohl Hildur ihrem Mann nicht entgegen war, weitere Kinder bekamen sie nicht. Dan blieb ihr einziges Kind. Sie blieb freundlich und kühl. Weder ihr Mann noch seine Eltern konnten über sie klagen. Sie hielt den Hausstand in Ordnung und war den Frauen im Dorf in allem ein Vorbild. Jedoch in ihrer Gegenwart konnte niemand lachen. Einzig, wenn sie mit dem Jungen zusammen war, kam zuweilen Sonne in ihre Augen. Sie tat ihrem Mann in allem seinen Willen, nur in einem Punkt war sie unnachgiebig: Sie ließ ihn niemals alleine mit dem Jungen zur Jagd oder zum Fischen gehen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

bek. Gebäude i. Königsberg – Autoz. Emden – Schulsaal – Deichschleuse – berühmter Astronom aus Thorn + 1543 – ugs. f.: zahlungsunfähig – Figur aus der "Zauberflöte" (Mozart) – Stadt in Schweden – Magnetende – Männername – Berggasthof – ... mit Gänseschmalz (ostpr. Gericht) – Deziliter (Abk.) – Vakuum – Zahl – Teil der Woche – ital. Stadt – Stadt u. Provinz in Belgien – Flachs – Sage, Kunde – Tonne (Abk.) – Westeuropäer – Nachtvogel – ugs. f.: Lärm, Ulk – Ausruf – franz.: Mehrzahlartikel – Zeich. f. Bor – Unterwelt der griech. Sage

Auflösung

G M O S
RODAPP NE
LUNA SIE
DR STADT
W AMANDA
HASSAN EN
SPIRDING
ESRA N
SEEGRAS
RUODI

46

BK 910–331

Auflösung in der nächsten Folge

Johannes Schwalke A. V. E.

Heimaterde in allen Ländern

Der Priester und Dichter aus dem Ermland, Otto Miller, der mit Vergnügen erwähnte, daß er in Mehlsack geboren wurde, schreibt neben der gescheiten Literaturgeschichte „Der Individualismus als Schicksal" nicht nur die „Römischen Weine" und den „Hymnus auf das ostpreußische Schwein", sondern auch ein Gedicht, das wir ein Novembergedicht nennen können. Zur Erinnerung für die, die es noch nicht oder nicht mehr kennen, sei es hier abgedruckt:

Heimat

Heute in der Dämmerstunde
stand ich lang und sann.
Die beglückten Augen
staunten deine Schönheit an.
Golden schwamm des Haffes Wasser
in der Abendglut.
Weiße Segel kamen heimwärts
durch die goldne Flut ...
Von der Nehrung kam mir fernes,
leises Rauschen her,
In des Abends kühlem Wehen
grüßte mich das Meer.
Feierabendstille ruhte auf dem weiten Land,
Auf der kleinen Stadt am Wasser,
auf dem grünen Strand,
Auf den Wegen,
die zu stillen Friedensdörfern gehn,
Dran die träumerischen Birken
und die Weiden stehn.
All das stand mir in den Augen,
sagte: Du bist mein!
Und mein Herz schlug starke Schläge:
Heimat, ich bin dein!
Heimat, du bist Pflicht und Ehre,
Frieden, Glück und Ruh,
Und wenn wir gestorben,
deckst du mütterlich uns zu.
Und wenn ich gestorben,
hüllt mich deine Erde ein,
Und dann wird mein Leib,
der arme, Heimaterde sein!

Otto Miller (1879–1958)

Das wäre das Normale gewesen. Nun liegt er in Wewelsburg begraben. Ist nun sein Leib, der arme, auch dort „Heimaterde"? Ein Ort wird verwandelt, wenn man dort einen Menschen begraben muß. Ist das nicht so wie das Lied sagt, das allen alten Soldaten ans Herz greift: „... als wärs ein Stück von mir." Das bergen wir in der Erde, wie das Weizenkorn, von dem der Herr spricht, es müsse sterben, um Frucht zu bringen. Wir erinnern uns des Aschermittwochs: „... daß du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst." Nach den Tagen des „Carne vale" (Fleisch, lebe wohl!) kommt der Ernst der Umkehr, die den Menschen zur Erde bringen soll, aber auch seinen Geist zu seinem Ursprung – „und hauchte ihm den Odem des Lebens ins Angesicht".

Der November ist der Monat des Heimkehrens, das unausweichlich kommt: „... die Einschläge kommen immer näher", sagte mir ein guter Nachbar bei der Todesnachricht von einem seiner Kollegen. Das macht uns wachsamer für die Ewigkeit, die unsere eigentliche und endgültige Heimat ist. Aber der Mensch ist Geist im Leib. Der verlangt, scheint es, nach der Heimaterde.

Friedrich II. von Preußen liegt nun in der Gruft bei seinen Hunden, wie er es wünschte, sein Vater – uns bekannt als Soldatenkönig im Garten von Sanssouci in der Gruft bei der römischen Kirche, San Clemente, nachgebaut, wo wir Jochen Kleppers Gedicht hörten: „Der Du die Zeit in Händen hast: Herr nimm auch unserer Jahre Last und wandle sie in Segen ...". In dem Dom zu Breslau kehrte heim, der im Ausland verstorbene Adolph Kardinal Bertram. Welch eine Zeit mußte kommen, welch ein Wandel sich vollziehen, bis die Heimkehr möglich, ja von vielen Beteiligten dankbar begrüßt wurde.

Das Ostpreußenblatt berichtet von einem Verein, der sich um den Erhalt der Gräber in Ostpreußen als Bewahrung von Kulturerbe bemühen will, von deutschen und polnischen Mitgliedern getragen, mit dem Erzbischof Ermland als Stütze. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt Nachricht, daß er sich um die Gräber der Gefallenen sorgen wird, die er jetzt in Osteuropa suchen und finden kann. Versöhnung über Gräbern heißt eine seiner Schlagworte. Welch eine Saat kann da aufgehen: Heimaterde in allen Ländern, wo Soldaten ihr Leben lassen mußten, ausgesät, daß – wie wir ersehnen – Friede sich ausbreite, wohin ein Stück Heimaterde ausgesät wurde.

Auf dem Friedhof Lauheide in Münster gibt es ein Gräberfeld für polnische und russische Tote, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Verschleppte – mit Säulen mittendrin voller Namen. Welche Empfindungen Menschen haben, die nach Jahrzehnten am Grab des Vaters, des Bruders stehen können, bedacht, gepflegt, benannt – gefunden wie ein Stück Heimaterde im fremden Land. Wie erschütternd sind solche Erlebnisse deutscher Besucher der Soldatenfriedhöfe in Belgien, Luxemburg, Frankreich.

„Ein heiliger und frommer Gedanke. Darum ließ er für die Gefallenen das Sühnopfer darbringen, damit sie von der Sünde erlöst würden." 2 Makk 12,45

Die Wanderung der Toten in unseren Tagen macht uns bewußt, daß die Toten nicht tot sind. Sie verlangen heim. Gedenken wir gerne ihrer in diesen Tagen.



Auf einem Friedhof: Die abgebrochene Säule deutet auf abgebrochenes irdisches Leben

Foto Bloeck

Carola Bloeck

Symbole des Glaubens

Friedhöfe erinnern an die Vergänglichkeit unseres Lebens –, geben aber zu gleich die freudige Hoffnung der Auferstehung, wenn wir uns ihrer friedvollen Abgeschlossenheit anvertrauen, wenn wir versuchen, die reiche Symbolik der alten christlichen Kirche zu deuten, die wir auf manchem Grabstein bei näherer Betrachtung finden. Ich wage zu behaupten: Auf einem Friedhof kann man lesen wie in einem Buch. Mit der Deutung von Sinnzeichen ist es möglich, Furcht zu überwinden. In unseren Tagen wird der Tod und das Sterben zu sehr an die Peripherie der Gedanken gedrängt. Wir vergessen, daß geschrieben steht: „... Wir müssen mit dem Tode leben."

Diese nachdenklich stimmenden Worte von Carola Bloeck finden sich in einer neuen Publikation der Königsbergerin, die sie jetzt unter dem Titel „Zeichen der Liebe – Symbole des Glaubens" herausgegeben hat (zu beziehen zum Preis von 10 Mark zuzüglich Porto und Versandkosten bei der Autorin, Wildschwanbrook 35, 22145 Hamburg). Auf 40 Seiten zeigt Carola Bloeck anhand von zahlreichen Schwarzweiß-Fotos die vielfältige Symbolik auf den Grabsteinen. In knappen Sätzen erläutert sie Sinnzeichen wie Hirtenstab, Anker, Schmetterling, gesenkte Fackel, Rose, Lilie, Mohnkapseln, erklärt figürliche Darstellungen und Inschriften – Zeichen der Liebe und des Glaubens, an denen so mancher unachtsame Besucher eines Friedhofes vorübergeht.

Mit geschickter Hand hat die ausgebildete Schauspielerin Verse und Zitate berühmter Frauen und Männer ausgewählt und sie zu den Erläuterungen gestellt. Matthias Claudius und Adalbert Stifter, Heinrich von Kleist und Joseph von Eichendorff kommen ebenso zu Wort wie Ludwig Uhland und Johann Wolfgang von Goethe, Herder und Kant.

Entstanden ist die Grundlage für dieses Büchlein schon vor langer Zeit. Damals, als Carola Bloeck noch in Mitteldeutschland lebte, besuchte sie Friedhöfe in Dresden, Weimar und in anderen Städten. Nach und nach entstand eine Reihe von brillanten Fotos, die sie zu einer Ausstellung zusammenfügte. Im Februar 1989, lange vor dem Fall der Mauer, war es ihr möglich, diese Ausstellung auch im Westen Deutschlands zu zeigen. Das Interesse war groß, ja, es wuchs, und so konnte die eindrucksvolle Fotoschau immer wieder einmal in norddeutschen Kirchen und Gemeindesälen gezeigt werden. Bei einer solchen Gelegenheit entdeckte das ostpreußische Ehepaar Reuter aus Pinneberg in der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen die besondere Qualität der Ausstellung und ermöglichte die Herausgabe des Begleitheftes.

Besucher der Ausstellung werden sich glücklich schätzen, eine solche Erinnerung mit nach Hause nehmen zu können. Aber auch solche, die noch nicht Gelegenheit hatten, die Fotoschau von Carola Bloeck zu sehen, werden mit der Publikation „Zeichen der Liebe – Symbole des Glaubens" eine Bereicherung finden, gibt sie doch Trost all denen, die in schwerer Zeit hoffen und glauben. – Einen Dia-Vortrag zu dem Thema hält Carola Bloeck am 22. November, 15 Uhr, in der Paul-Gerhardt-Kirche in Hamburg-Altona. **os**

Ernst-Albrecht Scharffetter

Meine Trauer ist hell

Ende September traf ich die Mutter eines ehemaligen Klassenkameraden; wir hatten uns schon länger aus den Augen verloren. Ich freute mich, sie zu sehen. So fragte ich nach Hartmut und seinem Ergehen. „Ach, Sie wissen nicht? Hartmut ist am Himmelfahrtstag 1992 überraschend verstorben."

Die Trauer der Mutter und der Angehörigen ist dunkel, nicht wie die Zeile eines Gedichtes von Puschkin (1799–1837) sagt: „Meine Trauer ist hell." Doch, ein wenig hell, zeitweise, denn es halfen die guten Worte, bei der Beerdigung gesprochen, die ehrenden Nachrufe und der Dank des Arbeitgebers; die Erinnerung daran tut auch ein Jahr danach noch gut. Aber Trauer sucht Trost, möchte aus dem Dunkel herauskommen.

Sie haben im letzten Jahr – oder früher – einen nahestehenden, geliebten Menschen durch den Tod verloren? Wollen Sie sich mit mir auf den Weg machen und Trost suchen, nach der Hoffnung angesichts des Sterbens fragen?

Ich denke an das Gesangbuchlied Martin Luthers (Nummer 309): „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Wen suchen wir, der Hilfe tut, daß wir Gnad erlangen?" Martin Luther gibt die Antwort: „Das bist du, Herr, alleine."

Ich erinnere mich, wie bei einer offiziellen Feier dem aus dem Berufsleben Scheidenden von allen für seine Leistung und Gewissenhaftigkeit gedankt wurde. Beim Hinausgehen sagte mir eine Teilnehmerin: „Das war alles gut und richtig, aber Christus wurde nicht gedankt. Ihm ist menschliches Tun, alle Kraft und Treue zu verdanken."

„Das bist du, Herr, alleine." Unser Suchen nach Trost ist auf Christus gerichtet, soll seine Gnade suchen und finden, die im Sterben nicht verliert. Es bleibt dann Trauer immer noch Trauer, aber ist zur getrösteten Trauer geworden; Trauer wird hell, wie Puschkin sagte. Trauer hat Hoffnung, Hoffnung ist der helle Schein in der Trauer. „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit" sagt das Wort des lebendigen Gottes im Neuen Testament (1. Thessalonicher 4, 17).

Es ist der 21. November der Toten- und Ewigkeitssonntag; viele mir vertraute Menschen habe ich in vielen Jahren auf dem Weg zum Grab begleitet, habe von der Trauer und von der Ewigkeit gesprochen. Ewigkeit: Gewißheit des Glaubens, daß ein fröhliches Auferstehen kommen wird, ein Loben und Anbeten Gottes. Nach dem Dunkel im Grab und nach dem Dunkel der Trauer kommt das nicht zu beschreibende Helle im Himmel, dem Reich unseres Gottes. „Wir werden sein", das meint ein Zusammensein mit denen, die uns im Tod vorausgegangen sind. Es hat Puschkin mit dem Satz „Meine Trauer ist hell" die Wirklichkeit beschrieben.

„So tröstet euch mit diesen Worten untereinander", ruft uns der Brief an die Christen in Thessalonich zu. Wenn wir auch in dem Jahr unserer Toten gedenken, wollen wir es nicht als solche tun, die keine Hoffnung haben, wollen Trauernden Zeichen der Hoffnung geben: ein teilnehmendes Wort, einen Händedruck, ein paar Blumen, Schweigen. Wir können zum Abendmahl als Zeichen der Vergebung und Stärkung des Glaubens einladen; Trauer wird den Mühseligen und Beladenen hell.

„Meine Trauer ist hell."

Mit Gott

VON GERTRUD ARNOLD

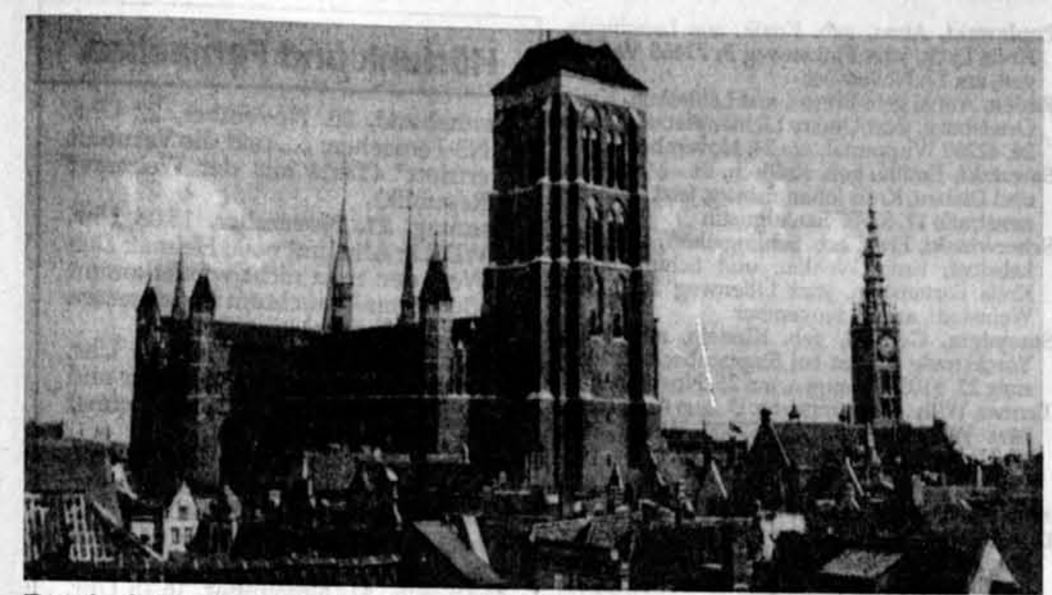
Ich sage „ja" zu deinen Wegen,
du hast sie für mich auserwählt,
und sollte sich der Zweifel regen,
das Herz auf deine Hilfe zählt.

Du bist bei mir an allen Tagen,
läßt walten die Barmherzigkeit,
du wirst mich über Klippen tragen
in dieser Welt voll Angst und Leid.

Erspürte Ewigkeit

Heut nahm mich
ein Friedhof in seinen Arm;
Er schenkte mir Ruhe,
nicht Trauer, nicht Harm.
Gottesacker, Ewigkeit,
Bäume, Blumen, Gräser –
drunter Leib an Leib.
Alt und jung, arm und reich,
hier in der Erde sind alle gleich.
Sonne und Vögel, ein Bild prägt sich ein,
Ewigkeitsruhe muß köstlich sein.

Carola Bloeck



Danzig: St. Marien, ein Wahrzeichen der Stadt, in der J. D. Falk geboren wurde



Königsberg: Vaterstadt von Z. Werner (Blick auf die Dominsel) Fotos (2) Archiv

Meister des Wortes

Gedenken an Johannes Daniel Falk und Zacharias Werner

VON RUDOLF K. BECKER

Der Deutsche Nordosten hat im Laufe der Jahrhunderte eine stattliche Reihe bedeutender Dichter und Denker hervorgebracht, die in der deutschen Literaturgeschichte einen würdigen Platz erhalten haben. Johanna und Arthur Schopenhauer kamen aus Danzig; Kant, Hamann, Herder aus Ostpreußen. Unser Mitarbeiter Rudolf K. Becker erinnert im folgenden Beitrag an zwei Männer, die vor 225 Jahren geboren wurden, die heute aber meist nur Eingeweihten bekannt sein dürften, zu ihrer Zeit jedoch besondere Aufmerksamkeit erregten.

Am 18. November 1768 wird in Königsberg (Pr) Friedrich Ludwig Zacharias Werner geboren. Er ist der Sohn von Jacob Friedrich Werner, dem Professor der Beredsamkeit und Geschichte an der Albertus-Universität. Nach dem Tod seines Vaters 1782 gibt es einen Umzug vom Altstädtischen Markt in die Poststraße 13. Dort wohnt er im selben Haus wie der um acht Jahre jüngere Ernst Theodor Wilhelm (Amadeus) Hoffmann.

Nun wird Zacharias von seiner Mutter, einer hochbegabten, aber in religiösen Schwärmereien überspannten Frau, erzogen und von ihr lebenslänglich beeinflußt. 1784 beginnt er an der Albertina mit dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaft, nimmt auch an den Vorlesungen des Philosophen Immanuel Kant teil und ... dichtet. 1789 erscheint sein erstes Werk „Vermischte Gedichte". 1793 wird er im neuen Südpreußen in Petrikau Kriegs- und Domänensekretär. Als Beamter ist er in weiteren Städten vor seiner Versetzung nach Warschau tätig. Dort an der Weichsel trifft Zacharias Werner den ersten Direktionsrat der preußischen Lotteriedirektion, seinen Landsmann aus Elbing, Johann Jakob Mnioch, und 1804 aus Königsberg (Pr) kommend, E. T. A. Hoffmann als Regierungsrat.

Die Verbundenheit mit diesen einfallsreichen Beamten kann nicht verhindern, daß Zacharias Werner ständig mehr in eine Leichtlebigkeit gerät: Während seiner zwölfjährigen Amtszeit von 1793 bis 1805 ist er dreimal verheiratet und dreimal geschieden.

In Berlin erscheint 1803 von Zacharias Werner der 1. Teil: Die Templer auf Cypern, 1804 der 2. Teil: Die Kreuzesbrüder für sein Doppel-Ritter-Drama „Die Söhne des Tals", das auf Schiller gewaltigen Eindruck macht. Die Theateraufführung von „Die Templer auf Cypern" erfolgt in Berlin 1807.

Sein Trauerspiel „Das Kreuz an der Ostsee", 1. Teil: Die Brautnacht, Berlin 1806, zu dem E. T. A. Hoffmann die Chöre mit Musik setzt, trägt in drei Akten die Eroberung und Bekehrung der heidnischen Preußen durch den christlichen Deutschen Orden vor. Es begründet wohl so auch den starken Glauben der protestantischen Einwanderer in seine ostpreußische Heimat. Teil 2 liegt nicht vor.

Vor der Versetzung 1805 als Geheimer Sekretär in das evangelische Berlin aus dem katholischen Warschau (auf Friedrich von Schillers Vorschlag) sterben am „24. Februar" 1804 in Warschau (am 22.!) sein Freund Mnioch, der ihn zur Freimaurerei bewegte, in Königsberg (Pr) seine Mutter, die sich für die Jungfrau Maria hält und Sohn Zacharias für den Heiland.

Am 11. Juni 1806 hat Zacharias Werner einen großen Erfolg mit dem Drama „Martin Luther, oder: Die Weihe der Kraft". Der Schauspieler und Theaterdichter A. W. Iffland bringt diese Tragödie als Direktor des Berliner Nationaltheaters auf die Bühne und übernimmt persönlich die Titelrolle des Reformators.

Obwohl Zacharias Werner noch protestantisch, ist die Essenz, die alles im Werk durchzieht, schon geheimnisvoll katholisch. Luther wird zwar echt und lebhaft charakterisiert, doch hat er die Wesensart eines traumhaften, in unbegreifliche Geheimlehre untergegangenen Ordensstifters als die eines lebensvollen Reformators.

Begünstigt durch seine Erbschaft und auch wegen der Franzosenwirtschaft nach der Besetzung kündigt Zacharias Werner seine Bestallung, verläßt 1807 Berlin und geht auf Reisen.

1808 kommt das Trauerspiel „Attila, König der Hunnen" heraus. Es ist gegen die Willkürherrschaft von Napoleon verfaßt.

Aus den Aufzeichnungen des Hofschauspielers Franz Eduard Genast ist bekannt, daß der am 1. Dezember 1807 in Jena eingetroffene Zacharias Werner gegen Mitte Dezember nach Weimar kommt und sein dramatisches Werk „Wanda, Königin der Sarmaten", ein Trauerspiel in fünf Akten, das 1810 in Tübingen erscheint, vorliest. Goethe interessiert sich sofort sehr lebhaft. Am Geburtstag der Herzogin Luise, 30. Januar 1808, wird die Tragödie am Hoftheater aufgeführt.

Im Frühjahr 1808 reist der „merkwürdige Mann" (so Goethe über Werner) wieder nach Berlin, dann in die Städte Leipzig, Göttingen, Kassel, Frankfurt am Main und Köln. Von hier geht es nun in den Süden nach Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart und in die Schweiz, auch nach Norditalien. In Coppet besucht er Frau von Staël auf seiner Tour nach Frankreich. 1809 ist Zacharias Werner wieder in Weimar, erhält vom Fürsten Primas von Dalberg eine Pension von 1000 Gulden, die später der Großherzog von Weimar übernimmt. Vom Großherzog von Hessen-Darmstadt hat er den Titel eines Hofrats. Im November reist er nach Italien.

Am 24. Februar 1810 kommt in Weimar seine Schicksalstragödie „Der vierundzwanzigste Februar", die erst 1815 in Altenburg gedruckt vorliegt, „... aufs Repertoire, das trotz seiner Graßheit einen ungewöhnlichen Eindruck aufs Publikum machte und mit großem Beifall aufgenommen wurde" (Genast). J. E. Hitzig berichtet, daß dieses Trauerspiel „in einem projektierten Wettkampf mit Goethe zur Dichtung eines sogen. Fluch- und Segengemäldes in dem begrenzten Raum von einem Akte" entstand.

Im November 1809 reist Zacharias Werner über Coppet nach Italien. Am 19. April 1811 tritt er erst „insgeheim, später öffentlich" zur katholischen Kirche über und studiert Theologie. Bei seinem Aufenthalt in Frankfurt (M.) leistet er im Gedicht „Die Weihe der Urkraft", 1813, eine poetische Buße für sein Lutherdrama: Er widerruft es, um das Verbrechen, Luther gepriesen zu haben, gutzumachen. Im Juni 1814 empfängt er im Klerikal-Seminar in Aschaffenburg die Priesterweihe. Von dort geht er nach Wien, wo 1814/15 der Wiener Kongreß stattfindet: Der in den Priesterstand Getretene erzielt mit seinen Predigten größere Erfolge als mit seinen folgenden Dichtungen. Wie er aber nun sein Christentum zur Schau trägt, ruft eher Abneigung gegen ihn hervor.

1815 erscheint in Leipzig sein Schauspiel „Cunegunde, die Heilige, römisch-deutsche Kaiserin" – („Die heilige Kunegunde"): Bei der Entstehung 1809 denkt gewiß der Ostpreuße an Königin Luises Begegnung mit Napoleon I. in Tilsit 1807!?

1816 und 1817 lebt er in Kamieniec bei der Familie des Grafen Choloniewski in Podolien (in der Ukraine zwischen den Flüssen Bug und Dnjestr). Zum Ehrendomherrn des Kathedralkapitels ernannt, geht er zurück nach Wien und wohnt im Haus des Fürstbischofs. 1820 wird seine letzte Tragödie „Die Mutter der Makkabäer", in der er das Märtyrertum verherrlichen will und acht Märtyrer vorführt, veröffentlicht. 1821 tritt Zacharias Werner vorübergehend in den Orden der Redemptoristen, hält Predigten und Fastenvorträge bis zu seinem Tod am 17. Januar 1823. Seine Grabstätte ist in Engersdorf bei Wien.

Am 28. Oktober 1768 wird in der Lasta die 19 in Danzig Johannes Daniel Falk als Sohn eines armen Perückenmachers geboren. Vom Rat der Stadt erhält er auf dem Gymnasium eine freie Ausbildung, 1791 bezieht er die Universität in Halle an der Saale, um dort Theologie zu studieren. Die Danziger Stadtväter geben ihm dazu die Geldmittel in der Erwartung, ihn als Prediger in ihrer Stadt wiederzusehen. Johannes Daniel Falk bildet sich jedoch in der Altertumswissenschaft fort und wendet sich der Literatur zu. Die entzogene Zuwendung aus Danzig bewirkt, daß er als Lehrer und Schriftsteller Geld verdient. Nach seiner Heirat mit der noch nicht 17jährigen Karoline Rosenfeld, läßt er sich von Halle als Privatgelehrter und Dichter in der für ihn „heiligen" Stadt Weimar 1797 nieder. Dort trifft er Goethe, Schiller, Herder und Wieland, auf dessen Rat er nach Weimar gekommen ist, und der sein Gönner und väterlicher Freund wird.

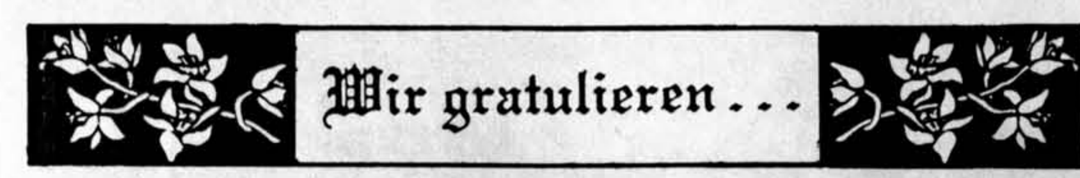
Neben seinem sozialen Engagement (er stiftet die „Gesellschaft der Freunde in Not" und bemüht sich, elternlosen Kindern zu helfen) findet Falk Zeit, sich schriftstellerisch zu betätigen. Er schreibt Satiren, Gedichte und Erzählungen, dichtet Lieder wie „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" und „Wie mit grimm'gen Unverstand Wellen sich bewegen", aber auch „Nach dem Sturme fahren wir".

Seinen dichterischen Werdegang beginnt er mit der Nachahmung der achten Satyre des französischen Dichters Nicolas Boileau, die 1795 in Leipzig unter dem Titel „Der Mensch" erscheint. Wieland bringt 1796 in seinem Journal „Der neue Teutsche Merkur" Falks Satire „Die Helden" (1795), in der er über das Unheil berichtet, das die Menschen in einem Krieg erleiden. In den zwei satirischen Gedichten „Die heiligen Gräber zu Kom" und „Die Gebete" (1796) werden Irrwege und Unheil der Zeit dargestellt. Von 1797 bis 1800 kommen in Leipzig seine vier und von 1801 bis 1803 in Weimar drei Jahrgänge vom „Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre" heraus, 1803 in Tübingen des dramatische Gedicht in fünf Akten „Prometheus", in Halle das Lustspiel „Amphitruon" und in Weimar die „Kleinen Abhandlungen die Poesie und Kunst betreffend". Weimar lehnt 1798 die Aufführung des Lustspiels „Othas" ab. Mit Nachhall zeigt er schon 1790 in Halle sein satirisches, possenhaftes Marionettenstück „Die Uhus", auf das ein Spiel „Prinzessin mit dem Schweinerüssel" in Erfurt und Zeitz folgt. In Wien bringt Wallishausser 1800 das Lustspiel „Das Gedicht, oder die junge Schweizerin" heraus und 1804 erscheint in Berlin die „Neueste Sammlung kleiner Satyren, Gedichte und Erzählungen".

Im autobiographischen Roman „Leben, wunderbare Reisen und Irrfahrten des Johannes von der Ostsee", Bd. 1, 1805 in Tübingen bei Cotta, ebenso in der „Jugendgeschichte" in Briefen an seinen Vetter in Preußen, im 13. bis 17. Lebensjahr geschrieben, erinnert er sich an seine Kindheit und Heimatstadt Danzig mit Umgebung und berichtet aus der Geschichte und Kultur. Die vorgesehenen Teile 2 und 3 gibt es nicht. Als Redakteur ist er in seiner (Mittwoch- und Sonntag-)Zeitung für Poesie, Kunst und neue Zeitgeschichte „Elysium und Tartarus" 1806 tätig. 1812 kommt in Amsterdam und in Leipzig bei Brockhaus „Ozeaniten" heraus, 1815 in Weimar das „Kriegsbüchlein" Nr. 1: Kriegsdrangsale Weimars in dem Zeitraume von 1806 bis 1813, 1816 in Stuttgart bei Cotta „Grotesken, Satyren und Naivitäten auf die Jahre 1806 und 7", 1817 „Satyrische Werke" (7 Bände) und 1819 „Auserlesene Werke" (3 Bände).

In Leipzig und Erfurt erscheinen von Johannes Daniel Falk 1830: „Dr. Martin Luther und die Reformation in Volksliedern" und 1832 seine Erinnerungen „Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt", die er 1824 verfaßt, aber erst nach Goethes Tod von F. A. Brockhaus in Leipzig veröffentlicht werden sollen.

Am 14. Februar 1826 stirbt Falk in Weimar. Seine Ruhestätte ist auf dem historischen (Alten) Friedhof, eine Büste Falks steht auf einem Denkmalsockel am Graben und im Kirms-Krackow-Haus befindet sich ein Gedenkzimmer.



zum 100. Geburtstag

Zdunek, Anna, geb. Uschkoreit, aus Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, und Tilsit, jetzt Kornhoop 5, 22848 Norderstedt, am 20. November

zum 99. Geburtstag

Tomescheit, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Imbrosweg 49, 12109 Berlin, am 21. November

zum 97. Geburtstag

Krumrei, Wally, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15/17, jetzt Schleswiger Straße 30, 24941 Flensburg, am 24. November

zum 95. Geburtstag

Brandtner, Helene, geb. Nebjonat, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Ahornweg 18, 25251 Quickborn, am 22. November

zum 93. Geburtstag

Czub, Auguste, geb. Beitmann, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Bramholm 7, 25917 Leck, am 27. November

Doepner, Hugo, aus Pr. Thierse, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 15, 24257 Schwartbuck, am 24. November

Herzke, Klara, geb. Hau, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Kothen 3, 40922 Mettmann, am 21. November

Powilleit, Otto, aus Flußfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Pulser Straße 26, 25593 Reher, am 27. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Schallnat, Franz, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, Bahnstraße 227, 42327 Wuppertal, am 14. November

zum 92. Geburtstag

Gorklo, Trude, geb. Zittner, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 20, 66571 Eppelborn, am 26. November

Kreuzmann, Margarete, aus Nickelfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenstraße 65, 44289 Dortmund, am 23. November

Moselewski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 41, 58675 Hemer, am 24. November

Wittkowski, Ottilie, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mecklenburger Straße 4, 49525 Lengerich, am 26. November

zum 91. Geburtstag

Danowski-Lawrenz, Hildegard, geb. Naraschewski, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Neusiedler Straße 1, 14778 Trechwitz, am 21. November

Galla, Johann, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 7, 67126 Birkenheide, am 27. November

Krajewski, Gertrud, geb. Kratzat, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 11, jetzt Alemannenstraße 6, 73433 Aalen, am 25. November

Roggenbrodt, Jutta, geb. Müller, aus Wehlau, Parkstraße 31, jetzt Adelbyer Kirchenweg 82, 24943 Flensburg, am 24. November

zum 90. Geburtstag

Baschek, Marie, geb. Mellech, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Schlagkamp 2, 38008 Braunschweig, am 24. November

Fermer, Charlotte, aus Kerschuschiemen, Kreis Darkehmen, jetzt Eschweg 21, 45721 Haltgern, am 9. November

Lange, Willi, aus Wilhelmsburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weimarer Weg 46, 34314 Espenau, am 23. November

Lippold, Ursula, geb. von Zitzewitz, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Leegerwall 21, 23570 Lübeck, am 27. November

Meschkat, Martha, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Werbelliner Straße 16, Eberswalde, am 16. November

Oprotkowitz, Frieda, geb. Czypull, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Koppelstraße 6, 25421 Pinneberg, am 24. November

Schulz, Anna, geb. Oltersdorf, aus Beydritten, Kreis Königsberg-Land, jetzt J.-Ritter-Straße 64, 21502 Geesthacht, am 26. November

Schwedt, Hedwig, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Yorckstraße 89, 10965 Berlin, am 21. November

Walter, Anita, aus Memel, jetzt Bernstraße 12, Mevers, 42655 Solingen, am 22. November

zum 89. Geburtstag

Chilla, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerhorst 120, 31515 Wunstorf, am 26. November

Kopitza, Gertrud, geb. Szislo, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Mittlere Bergerheide 28, 42113 Wuppertal, am 21. November

Mankewitz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Ostseestraße 9, 45665 Recklinghausen, am 21. November

Nielbock, Wilhelm, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Lerchenberg 4, 22359 Hamburg, am 24. November

Petter, Max, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Spanngrund 47, 25746 Ostrohe, am 18. November

Probel, Anna, aus Neidenburg, jetzt Hospitalstraße, 99706 Sondershausen, am 16. November

zum 88. Geburtstag

Bembennek, Paul, aus Lötzen/Milken, jetzt Bergmühle 3, 03238 Finsterwalde, am 22. November

Kallweit, Emma, geb. Dowidat, aus Ebenrode, jetzt Dorfstraße 31, 18356 Bostedt, am 25. November

Meyer, Käthe, geb. Ratzke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfskamp 40, 30539 Hannover, am 24. November

Nestrowitz, Frieda, verw. Grunwald, geb. Olschewski, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, und Allenstein, Schubertstraße, jetzt Gustavstraße 7, 58099 Hagen, am 25. November

Nitzkowski, Anna, geb. Brack, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Röntgentaler Weg 74, 13125 Berlin, am 22. November

Pillunat, Martha, geb. Olivier, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolfschartstraße 08, 39171 Langenweddingen, am 25. November

Schlupp, Luise, geb. Drewlies, aus Gumbinnen, Amselsteig 9, jetzt Holzkoppel 5a, 23560 Lübeck, am 23. November

Skronn, Anni, geb. Oschlies, aus Wehlau und Königsberg-Ponarth, jetzt Burgwedeler Straße 8, 30900 Wedemark, am 26. November

zum 87. Geburtstag

Bouchain, Eva, geb. Krutschinna, aus Gumbinnen, Luisenstraße 4, jetzt Frankring 8b, 22359 Hamburg, am 22. November

Gerschau, Paul, aus Seestadt Pillau, Marinesiedlung, Kamstigall, Leo-Schlageter-Straße 318, jetzt Dreistiefenbach, Schwalbenweg 12

Gottschalk, Gertrud, geb. Arndt, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Wagnerstraße 7, bei Kiehlmann, 42549 Velbert, am 27. November

Grigoleit, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dickmannstraße 22, 45143 Essen, am 25. November

Hoffmann, August, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Ginsterweg 2, 26209 Hatten-Strekkermoor, am 25. November

Kauschat, Erna, aus Königsberg, jetzt Goethestraße 4, 99706 Sondershausen, am 17. November

Kloß, Ferdinand, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Melanchthonstraße 5, 41836 Hückelhoven, am 26. November

Kommning, Kurt, aus Argenfelde, Kreis Tilsit Ragnit, jetzt Brakerweg 2, 27404 Zeven, am 26. November

Kowalewski, Adolf, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 3, 64560 Riedstadt, am 23. November

Rehfeld, Martin, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 58285 Gevelsberg, am 21. November

Simon, Emilie, geb. Laschkowski, aus Lichteinen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Edith Brosowski, Kirchplatz 8, 29664 Walsrode, am 22. November

Soboll, Anna, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Sohlbacher Straße 112, 57078 Siegen, am 26. November

Stoll, Herta, geb. Kammer, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 9a, jetzt Lübbersstraße 32, 23617 Stockelsdorf, am 25. November

Zahlmann, Emma, aus Groß Romnicken, Kreis Goldap, jetzt Am Neubau 5, 99713 Allmenhausen, am 19. November

zum 86. Geburtstag

Beba, Emma, geb. Roßmannek, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Dietrichstraße 102, 53175 Bonn, am 23. November

Berger, Hans, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Wickedestraße 2, 23554 Lübeck, am 25. November

Didszuhn, Fritz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6 und Roonstraße 19, jetzt Auf der Heide 26, 31840 Hessisch Oldendorf, am 26. November

Frohwerk, Elisabeth, aus Marienwerder, jetzt 99713 Toba, Backhausgasse 8, am 23. November

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Taunusstraße 6, 41236 Mönchengladbach, am 21. November

Hoffmann, Anna, geb. Fischer, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt A.-Bachmann-Straße 11a, 85716 Unterschleißheim, am 25. November

Krappa, Richard, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 48, 42781 Haan, am 25. November

Neumann, Liesbeth, geb. Behnert, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rittmeistgerkoppel 3d, 22359 Hamburg, am 21. November

Poplawski, Anna, geb. Kozik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 3, 71665 Vaihingen, am 27. November

Radek, Anna, geb. Breyer, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Lichtenplatzer Straße 26, 42289 Wuppertal, am 24. November

Sawatzki, Emilie, geb. Kallisch, aus Monethen und Diebau, Kreis Johannisburg, jetzt Katharinenstraße 11, 53757 St. Augustin

Scherwinski, Erna, geb. Schlingelhoff, aus Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Lilienweg 14, 71384 Weinstadt, am 23. November

Smoydzin, Gertrud, geb. Kirstein, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt bei Stappenbeck, Leitensteig 22, 91058 Erlangen, am 25. November

Termer, Willy, Oberamtsrat a. D., aus Allenstein, jetzt Wilhelmstraße 44, 58300 Wetter, am 17. November

zum 85. Geburtstag

Dornbusch, Friedrich, aus Gut Steinhöhe und Bludau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ansbacher Straße 15, 91413 Neustadt, am 22. November

Fermer, Ernst, aus Kermuschienen, Kreis Darkehmen, jetzt Grotekamp 4, 45721 Haltern, am 22. November

Jakubzik, Lotte, geb. Schwarz, aus Gurnen, Kreis Treuburg, jetzt Apartado 80460 1080 Abaracas, Venezuela, am 21. November

Jotzo, Kurt, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Römerberg 31, 59192 Bergkamen, am 24. November

Kamsties, Helene, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 12, 28832 Achim, am 23. November

Koslowski, Marie, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Neuen Teich 2, 23795 Schieren, am 27. November

Pallasch, Erika, aus Lasken, Piakonowen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dr.-Salvador-Allende-Straße 2 C, 322, 99425 Weimar

Pietzke, Emmi, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11 und Meelbeckstraße 8, jetzt H.-Duncker-Straße 14, 07745 Jena, am 23. November

Plewa, Ewald, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlgasse 31, 69151 Neckargemünd, am 22. November

Rose, Gertrud, geb. Woelke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße, und Königsberger Straße 38, jetzt Hänselweg 18, 23560 Lübeck, am 21. November

Schwarz, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hundsbuschstraße 75, 45478 Mülheim, am 25. November

Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Gogehner Straße 63, jetzt Oldenburger Straße 63, 27753 Delmenhorst, am 21. November

zum 84. Geburtstag

Biskup, Margarete, geb. Mett, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Burgweg 8, bei Biewer, 78333 Stockach, am 27. November

Buchholz, Reinhold, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 7, 48599 Gronau, am 25. November

Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt G.-Wever-Straße 70, 30657 Hannover, am 27. November

Gernhuber, Eva, geb. Lopenz, aus Königsberg, Yorckstraße 59, jetzt Am alten Bahnhof 2, 24996 Sterup, am 26. November

Gappa, Anna, geb. Arendt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Balduinstraße 105, 56759 Kaiseresch, am 24. November

Grajewski, Else, verw. Kronenberger, geb. Gebert, aus Lyck, jetzt Zu den Wiesen 26, 47269 Duisburg, am 21. November

Gutzeit, Emilie, geb. Jezierski, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt Hangweg 4, 72805 Lichtenstein, am 17. November

Hartmann, Walter, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Von-Galen-Straße 13, 59329 Wadersloh, am 27. November

Höcke, Kurt, aus Lauth, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf Lischeid 3, 56579 Hardert, am 27. November

Labuhn, Ruth, geb. Riedel, aus Lyck, jetzt Nicoloviusstraße 7, 23701 Eutin, am 27. November

Mantei, Ferdinand, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Germanenstraße 39, 33647 Bielefeld, am 23. November

Siegmund, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Strichweg 34, 27472 Cuxhaven, am 21. November

Tiedemann, Emma, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt T.-Storm-Straße 3, 31812 Bad Pyrmont, am 24. November

zum 83. Geburtstag

Baltromei, Friedrich, aus Zargen und Nickelsdorf, Kreis Wehlau, und Klöppelsdorf, Kreis Samland, jetzt Im Anger 2, 58285 Gevelsberg, am 25. November

Bieber, Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 45879 Gelsenkirchen, am 22. November

Bodenburg, Hildegard, geb. Rautenberg, aus Sensburg, Bahnhofstraße, jetzt Lübecker Straße 47, 23611 Bad Schwartau, am 23. November

Bornschlegel, Helene, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Schützenstraße 25, 12165 Berlin, am 13. November

Clossmann, Walter von, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, und Königsberg, jetzt Cautiusstraße 25, 13587 Berlin, am 21. November

Eitschberger, Herbert, aus Langenfelde, Löbenau und Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Händelstraße 133, 46282 Dorsten, am 19. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 20. November, 22 Uhr, N3-Fernsehen: „... und die Vernunft erfriert" (Texte aus der Weimarer Republik)

Sonntag, 21. November, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Den Weg, den man nicht wiederkommt (Begräbnis-Brauchtum in den neuen Bundesländern)

Sonntag, 21. November, 22.40 Uhr, West 3-Fernsehen: Zuwanderer und Einheimische (2. Teil: Neue Heimat im „Wilden Westen")

Montag, 22. November, 19 Uhr, BII; Wos Fersch Herze (Anmerkungen über den Schlesier Wilhelm Kirchner), anschließend: Das Ost-West-Tagebuch

Mittwoch, 24. November, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Wir Deutschen (Edith Reifenberg – ein deutsches Schicksal)

Donnerstag, 25. November, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: „Schulpforta" (Eine Eliteschule auf dem Weg in die Zukunft)

Freitag, 26. November, 20 Uhr, MDR-Fernsehen: Leipzig am Ende des Krieges

Hacker, Margarete, geb. Heisel, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Pichlmayrstraße 26, 83024 Rosenheim, am 24. November

Kaut, Charlotte, geb. Eske, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 60, jetzt Graf-Engelbrecht-Straße 47, 40489 Düsseldorf, am 26. November

Konrad, Ella, geb. Scheiba, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt E.-Thälmann-Straße 106, 15517 Fürstenwalde, am 27. November

Milewski, Paul, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 67, 49479 Ibbenbüren, am 27. November

Pietrzenuk, Marta, geb. Bombor, aus Dullen/Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Pertelgasse 26, 55291 Saulheim, am 23. November

Rafalzik, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Wedemhove 7, 59227 Ahlen, am 23. November

Selmikat, Auguste, geb. Raschpichler, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Piccard-Weg 19, 40764 Langenfeld, am 23. November

Sierwald, Hildegard, verw. Glitz, geb. Rameyke, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt K.-Kühlke-Straße 4, 21680 Stade, am 24. November

zum 82. Geburtstag

Brenke, Charlotte, geb. Gutzeit, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Friedrichstraße 1, 44137 Dortmund, am 27. November

Dobat, Alfred, aus Unterfelde, Kreis Goldap, jetzt Mirower Straße 6, 16837 Flecken Zechlin, am 26. November

Gemballa, Ernst, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Staufenstraße 13, 83440 Laufen, am 25. November

Hochschulz, Elfriede, aus Königsberg, Samlandweg 27, jetzt E.-Henning-Straße 12d, 21029 Hamburg, am 23. November

Jelowik, Meta, geb. Guardian, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt bei Schröter, Straße des Friedens 11, 18236 Kröpelin, am 27. November

Krispin, Käthe, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt A.-Dürer-Straße 43, 31515 Wunstorf, am 21. November

Nickel, Martha, geb. Bendrich, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Hüttenberg 18, 57577 Hamm, am 21. November

Niessolleck, Emil, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 2, 25524 Itzehoe, am 21. November

Radde, Hildegard, geb. Schurian, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Amselstieg 17, 29549 Bad Bevensen, am 22. November

Rentz, Wanda, geb. Mierczinski, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Berliner Straße 12, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 15. November

Schmidt, Anna, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 18, jetzt Fliederstraße 3, 53359 Rheinbach, am 24. November

Schulewski, Gertrud, geb. Gollub, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Gartenweg 4, 37136 Waake, am 25. November

zur diamantenen Hochzeit

Stachowski, Felix, und Frau Frieda, geb. Klewitz, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Schwalbenrain 20, 77652 Offenburg-Windschläg, am 24. November

zur goldenen Hochzeit

Saat, Heinrich, aus Königsberg-Ponarth, und Frau Friedel, geb. Wolter, aus Kreuzburg, jetzt Pestalozzistraße 30, 25826 St. Peter, am 20. November

Wegler, Walter, aus Hohenstein, Kreis Osterode, und Frau Marlis, geb. Gedig, aus Marienwerder, jetzt Birkenweg 63, 22885 Barsbüttel, am 26. November

zum Examen

Walburg, Max (Walburg, Gerhard, Oberstudienrat a. D., aus Taulensee) hat das Examen in Medizin an der Universität Heidelberg mit sehr gut bestanden.

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO Berlin-Brandenburg – Freitag, 26. November, 14 bis 21 Uhr, Bildungsseminar der JLO Berlin-Brandenburg mit Voranmeldung (E. van der Wal, Telefon 8 15 65 97) im Deutschlandhaus, Raum 208. Fahrverbindung: S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Programm: 14 Uhr Mittagessen; 15 Uhr Referat „Geschichte des deutschen Ostens"; 16.30 Uhr Kaffee; 17 Uhr Videofilm „Ostpreußen, gestern und heute"; 18.30 Uhr Die deutschen Ostgebiete aus staats- und völkerrechtlicher Sicht; 19 Uhr Aufgaben der JLO in Ostpreußen heute; 19.30 Uhr Kulturprogramm. – Wichtig: Der JLO-Termin am 3. Dezember entfällt!

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 28. November, **Ermland**, 15.30 Uhr, Rosenkranzbasilika Steglitz, Kieler Straße 11. Vesper mit Konsistorialrat Dr. Reifferscheidt. Anschließend adventliches Beisammensein im Pfarrsaal. Dr. Reifferscheidt spricht über seine missionarischen Aufgaben in Königsberg und Nord-Ostpreußen.

So., 28. November, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Weihnachtsfeier.

Do., 2. Dezember, **Gerdauen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Fr., 3. Dezember, **Pr. Holland**, 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Sbd., 4. Dezember, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Sbd., 4. Dezember, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Land Brandenburg

Gransee – Mittwoch, 24. November, 14 Uhr, Gründungsversammlung der Ortsgruppe Gransee im Geschäftshaus.

Oranienburg – Sonnabend, 27. November, Adventsfeier in der Gaststätte „Havelstübchen" im großen Saal, Havelstraße 3, Oranienburg.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 123. Dia-Vortrag „Ännchen von Tharau", weihnachtliche Lieder und Gedichte. Gäste sind herzlich willkommen.

Eimsbüttel – Sonntag, 28. November, 16 Uhr, Adventsfeier mit gemütlicher Kaffeestunde, Gedenken der ostpreußischen Heimatkreise und Beiträgen zur Advents- und Weihnachtszeit im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12. Bitte Julklapp-Päckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Dezember, 16 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Vereinslokal des „Condor" e. v., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonnabend, 11. Dezember, 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier in den Räumen der H. T. 16 – Hamburger Turnerschaft von 1816 –, Sievekingsdamm 7. Zu erreichen mit dem Bus 261 und U-Bahn bis Burgstraße. Nach dem gemeinsamen warmen Essen werden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Nachträglich werden die Geburtstagskinder mit besonderen Geburtstagen geehrt. Bitte ein Julklapp-Päckchen im Wert von 6 bis 10 DM mitbringen. Der Weihnachtsmann kommt! Anmeldung bis spätestens 1. Dezember bei Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49. Bitte den Jahresbeitrag für 1994 mitbringen.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 27. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg. – Montag, 29. November, 18.30 Uhr, vorweihnachtlicher Heimatabend bei Kerzenschein im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, weihnachtlicher Nachmittag der „Ostpreußischen Familie" mit Ruth Geede in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, 20144 Hamburg, Telefon 4 22 35 99, U-Bahn Christuskirche. Neben einer festlich geschmückten Kaffeetafel gibt es Gesang mit instrumentaler Begleitung und dem Singkreis. Es wird um Überraschungspäckchen für die Tombola gebeten. Der Gewinn kommt dem Elchfond „Hilfe für Rußlanddeutsche" zugute. Jugendliche, Bekannte und Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 3 DM. – Ab sofort Voranmeldung zur Kombi-Gruppenreise am 28. Mai 1994, Tilsit-Nidden oder Kreuzingen-Nidden, bei Horst Jeschke, Telefon 5 20 73 25.

Insterburg – Freitag, 3. Dezember, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg 74. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Osterode – Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Nähe U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und anschließender Weihnachtsandacht. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/ 90 14.

Sensburg – Sonntag, 5. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 2. Dezember, 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Julklapp-Päckchen im Wert von 15 DM mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 27. November, Abfahrt 7.30 Uhr, Musterplatz in Buchen, 8 Uhr Bahnhof in Mosbach, vorweihnachtliche Fahrt ins Frankenland. Nach dem Besuch einer Lebkuchenfabrik in Nürnberg bei Glühwein und Gebäck wird das Deutschordensschloß in Ellingen mit dem Kulturzentrum Ostpreußen besichtigt. Die Fahrt geht weiter nach Feuchtwangen, wo der Weihnachtsmarkt mit Posaunenblasen eröffnet wird. Einkehr in einem Café, danach Halt in einem Erzgebirge-Museum.

Esslingen – Das jährliche Heimatfest war gleichzeitig eine Filmvorführung über Nord-Ostpreußen und ein Erntedankfest. Der Vorsitzende Gregor Berg konnte unter den zahlreichen Gästen die Landtagsabgeordnete Christa Voss-Schulte und einige Gemeinderäte begrüßen. Außerdem wurde eine Grußadresse vom Bundestagsabgeordneten Sigmar Moosdorf erwähnt und Grußworte vom Bundestagsabgeordneten Otto Hauser verlesen, der in seinen Zeilen viel Verständnis für die Nöte der noch in der Heimat lebenden Landsleute bezeugte. Der Filmbericht von Herbert Trunk zeigte von den Städten und Dörfern nur das, was nach dem Krieg und 40 Jahren Verfall und bewußtem Abbruch übriggeblieben ist. Die tatsächliche Zerstörung und der Verfall des Landes konnten in diesen Filmen nicht zum Ausdruck gebracht werden. Auch dem schwierigen Neuanfang der Rußlanddeutschen konnte in diesem Filmbericht nicht Rechnung getragen werden. In diesem Zusammenhang sprach der Vorsitzende auch über die Hilfsaktionen für Rußlanddeutsche in Königsberg und die deutschen Vereinigungen in Masuren und Westpreußen. Die Landtagsabgeordnete Christa Voss-Schulte betonte in ihrem persönlichen Grußwort ausdrücklich das Engagement der Landsmannschaft. Nach einer Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck kamen in dem Erntedankteil Gedichte und Lieder aus Masuren und Ostpreußen zum Vortrag. Volkstänze leiteten zum Erntedanktanz mit der Böhmerwaldkapelle Sonnberger über. Der schön geschmückte Saal konnte leider nicht alle interessierten Gäste fassen.

Stuttgart – Mittwoch, 1. Dezember, 15 Uhr, kleine Vorweihnachtsfeier mit Musik und Gesang im Ratskeller. „Adventslichtlein werden angezündet". – Zum traditionellen Herbstfest (45. Stiftungsfest) traf sich die Gruppe im Ratskeller-Saal. Lm. Muschlien begrüßte die Mitglieder sowie zahlreiche Gäste und eröffnete die Veranstaltung. Lm. Teprowski von der Gruppe Ludwigsburg bestritt den musikalischen Teil und brachte auch launige Wortbeiträge. Neben gemeinsamen Heimatliedern brachten die Damen Müller, Lüttich und Artschwager sowie andere Mitglieder noch besinnliche und lustige Beiträge.

Tübingen – Bei der Jahreshauptversammlung im Oktober im Hotel „Stadt Tübingen" wurde in Anwesenheit des Landesvorsitzenden Günter Zdunnek der Vorstand neu gewählt. Nach Begrüßung durch die Vorsitzende Brigitte Kluwe wurde der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder durch eine Schweigeminute gedacht. Danach lobte Günter Zdunnek die gute landsmannschaftliche Arbeit in Tübingen. Nach den Rechenschaftsberichten der Vorsitzenden, der Frauengruppenleiterin und des bisherigen Kassenwartes gab es Beifall und es wurde auf Antrag Entlastung erteilt. Der alte Vorstand stellte sich fast geschlossen erneut zur Wahl und wurde per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Als neue Kassenprüferin wurde Traudel Kansy und als 2. Beisitzerin Frau Schul ebenfalls einstimmig gewählt. Die Vorsitzende Brigitte Kluwe bedankte sich für die langjährige Mitarbeit im Vorstand bei der ausscheidenden langjährigen Beisitzerin Johanna Heise und ebenfalls bei Schriftführerin Charlotte Dudda und Frauengruppenleiterin Lydia Lettmann, die beide trotz gesundheitlicher Beschwerden noch weiter im Vorstand bleiben werden, mit herzlichen Worten und einem süßen Angebinde.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 2. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Senioren zu einer weihnachtlichen Feier in der Gaststätte „Hecht". Vorlesung von weihnachtlichen Geschichten aus der Heimat mit Dia-Vortrag.

Weinheim – Mittwoch, 24. November, 15 Uhr, Treffen im Café „Wolf", Weinheim. Ab 16.30 Uhr Tonfilm von Martin Weidenauer über Sommertagsumzug Weinheim und Gartenschau in Mannheim. – Die Gesamtgruppe hatte eine Zusammenkunft im Café „Wolf". Nach der Kaffeetafel zeigte Herr Heyden Dia-Bilder aus Stettin und Pommern, seiner Heimat. Bevor die Bilder gezeigt wurden, gab er einführende Worte. Die Teilnehmer freuten sich über die Aufnahmen. Auch diejenigen, die nicht aus Pommern stammen, zeigten großes Interesse.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Erlangen – Sonntag, 28. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Saal der Thomas-Gemeinde, Liegnitzer Straße. – Im Mittelpunkt des Oktober-Heimatabends stand der Vortrag von Dr. Günter W. Zwanzig „Potsdam – eine Stadt im Wandel der Zeiten". Obwohl Potsdam 1993 sein tausendjähriges Stadtjubiläum feiert, beginnt seine Bedeutung fast 700 Jahre später mit der Regierungszeit des Großen Kurfürsten, nachdem er das Ende der polnischen Lehenshoheit über Ostpreußen erreicht und die Schweden in zwei Schlachten aus Preußen vertrieben hatte. Er und seine Nachfolger holten in das von Krieg und Seuchen entvölkerte Land Religionsflüchtlinge aus ganz Europa. Er erklärte Potsdam zur zweiten Residenzstadt neben Berlin und ließ das Stadtschloß errichten. Durch die Harmonie von Natur und Baukunst wurde Potsdam mit seiner Umgebung trotz der zahlreichen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und der Betonbauten in der DDR-Ära von der UNESCO zum Welt-Natur-Kulturerbe erklärt. Die Vorsitzende Sigrid Heimburger und der große Beifall der anwesenden Landsleute und Gäste dankten Dr. Zwanzig für seinen in Wort und Bild mit großartiger Sachkenntnis zusammengestellten Dia-Vortrag.

Mühlheim-Waldkraiburg – Sonnabend, 4. Dezember, Vorweihnachtsfeier im alten Pfarrsaal Christkönig, Karlsbader Straße, Waldkraiburg. Eine gesonderte Einladung wird hierzu noch zugeschickt.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Donnerstag, 2. Dezember, Spielnachmittag: Rommé – Scrabble – Skat im Haus Dornbursch, Eschersheimer Landstraße 248.

Heppenheim – Sonntag, 28. November, 14.30 Uhr, Adventsfeier in der „Dormühle", Bensheim/Gronau. Zu erreichen über Bensheim/Zell. Anfang Gronau rechts Einmündung „Straße im Eichelsgrund", Parkplatz. 50 Meter weiter ist die „Dorfmühle". Es wird ausgeschildert. Wie alljährlich wird wieder gesungen und musiziert. Auch Gedichte und kleine Geschichten kommen zu Gehör. Es wird um Kuchenspenden gebeten. Wenn Mitfahrgelegenheit gewünscht, bitte anfragen bei Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25. – Ein großartiges Kapitel preußischer Geschichte an den historischen Orten nachempfunden – so kann man wohl die Reise im September in wenigen Worten zusammenfassen. Veranstaltet von der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Heppenheim, führte sie die Teilnehmer mitten hinein in das preußische Kernland, die Mark Brandenburg. Von der wissenschaftlichen Leiterin Oberstudienrätin Dr. Hanna Pirk liebevoll vorbereitet und während der Fahrt an den jeweiligen Orten sachkundig kommentiert, war sie für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis. Dicht gedrängt war das anspruchsvolle Programm, galt es doch, auf den Spuren des großen Preußenkönigs zu wandeln. Vom Standquartier in Altenhofen am landschaftlich so reizvollen Werbellinsee im Süden der Schorfheide wurde mit dem Autobus jeden Tag ein anderes Ziel angesteuert.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Sonnabend, 4. Dezember, 14 Uhr, BdV-Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c. Anschließend Weihnachtsfeier.

Bad Doberan – Sonnabend, 4. Dezember, 14 Uhr, Veranstaltung zum 1. Advent „Winterzeit – Weihnachtszeit" mit Essen im Restaurant „Zum Raben" in Kröppelin. Landsleute aus Bad Schwartau nehmen an der Veranstaltung teil. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. Kostenbeitrag 2,50 DM.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Die letzte Veranstaltung „Bunter Herbstnachmittag" war für alle Anwesenden eine große Freude. Nach den üblichen Regularien gedachte Heinz Gerlach mit einer Laudatio ganz eigener Art des 80. Geburtstages des Ehrenvorsitzenden Heinz Rosenfeld. Mit allerlei lustigen Vorträgen brachten Eva Hinz und Kurt Laumert die Zuhörer zum Lachen, und Christel Jaeger animierte mit dem Akkordeon zum Singen.

Buxtehude – Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, adventliche Feierstunde im besinnlichen Rahmen im Gemeindezentrum der St. Pauluskirche, Finkenstraße. Der Kostenbeitrag beträgt auch in diesem Jahr wieder 3 DM.

Hannover – Das Jahresfest der Ostpreußen mit den Heimatgruppen der Königsberger, Insterburger und Memelländer findet am Sonnabend, 5. Februar 1994, im Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293, statt und beginnt um 19 Uhr. Einlaß ab 18 Uhr. Es steht unter dem Motto „Der Reichssender Königsberg überträgt". Den Abschluß des Programms bildet der „Rock'n Roll Club Lollipops". Zum anschließenden Tanz für „jung und alt" spielt die Bennigser Stimmungskapelle. Eintrittskarten zu 15 DM für Mitglieder und 17 DM für Nichtmitglieder sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle Königsworther Straße 2 ab 18. November dienstags und donnerstags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr sowie während der Veranstaltungen erhältlich. Die Karten sind tischweise numeriert und stehen zur Auswahl zur Verfügung. An der Abendkasse kosten die Karten 18 DM. – Bei der diesjährigen Bus-Herbstfahrt der Frauengruppe stand zunächst der Besuch des seit 1987 bestehenden „Spielzeug- und Kinderwelt"-Museums, im Volksmund „Puppen"-Museum genannt, in Steinhude, das eine privat liebevoll zusammengetragene Objektsammlung aus drei Jahrhunderten umfaßt, auf dem Plan. Es wäre zu umfangreich, wollte man die ganze Fülle der illustren Ausstellung hier beschreiben. Man muß einfach hingehen und selbst alles in Augenschein nehmen. Anschließend fuhr man mit dem Bus „ums" Steinhuder Meer über Mardorf zu dem am Meer liegenden Restaurant „Klabautermann", ehemals „Moorhütte". Sodann ging die Busfahrt weiter nach Bad Nenndorf zur gemeinsamen Kaffeetafel im „Kurhotel". Danach begann die angekündigte „Agnes-Miegel-Lesung", während der zwei Betreuerinnen aus dem „Agnes-Miegel-Haus", Frau Dumke-Kadow und Frau Sachs, aus den umfangreichen Werken der ostpreußischen Heimatdichterin sowohl Poesie als auch Prosa den andächtig lauschenden Zuhörern zu Gehör brachten. Den beiden Damen wurde für ihre vorzügliche Vortragsweise Dank durch einen großen Beifallssturm zuteil. Nach kurzem Bummel durch den Ort trat man dann die Heimfahrt an, nicht ohne sich bei Lilo Bodeit, der Leiterin der Frauengruppe, und ihren Helferinnen für ihr Engagement zu bedanken.

Hildesheim – Der Herbstausflug nach Dresden und in die Sächsische Schweiz war ein großes Erlebnis. Nach der Stadtführung in Dresden, die leider etwas verregnet war, wurde mit dem Schiff eine sehr schöne Fahrt auf der Elbe unternommen. Der nächste Tag führte in die Sächsische Schweiz mit Besichtigung der Festung Königstein und einer Fahrt in die Bastei. Höhepunkt des Tages war der Besuch eines sehr beeindruckenden Klavierkonzertes in der Semper-Oper. Am letzten Tag ging es nach Meißen mit einer Führung durch die Porzellanmanufaktur. Herrn Schulz und Lm. Fischer gilt ein großes Dankeschön für das Unternehmen.

Osnabrück – Zum Erntedankfest im Haus der Jugend konnte der 1. Vorsitzende Alfred Sell an die hundert Mitglieder und zahlreiche Gäste begrüßen. Nach der Kaffeetafel in dem von Helen Tareilus erntemäßig geschmückten Saal begann ein von der Kulturreferentin Waltraut Rasch zusammengestelltes Programm, an dem der Chor unter der Leitung von Edith Serruns wesentlichen Anteil hatte. Die Frauenreferentin Marianne Regier sprach über Gedanken zum Erntefest. Ein buntes Bild bot die Osnabrücker Trachtengruppe mit mehreren Volkstänzen. Xenia Sensfuß, Helene Tareilus, Helga Kühn, Käte Schödel und Else Tober trugen Gedichte vor. Gemeinsam gesungene Lieder bildeten den Abschluß des fröhlichen Nachmittags in heimatlicher Verbundenheit.

Wilhelmshaven – Ein Dia-Bericht über Jemen stand beim November-Heimatnachmittag auf dem Programm, gehalten von Dr. Karl-Rupprecht Sattler. Zuvor begrüßte der 1. Vorsitzende Alfred Bunjes alle Mitglieder recht herzlich und dankte für die überaus rege Beteiligung. Nach einleitenden Worten über Jemen folgten Dias von hervorragender Qualität. Sie zeigten eine Rundreise mit einem einheimischen Taxifahrer durch das Land, wobei Sitten und Gebräuche anschaulich und respektiert wurden. Mitgebrachte Souveniers wurden rumgereicht und gebührend bewundert. Es war ein eindrucksvoller Vortrag und ein dankbares Publikum war die

Fortsetzung auf Seite 14

Korrektur

In dem Artikel „Das Ende" zum 9. November 1918 auf Seite 3 unserer letzten Folge hat sich in einem Teil der Ausgabe leider ein Setzfehler eingeschlichen. Anstelle der richtigen Jahreszahl 1918 steht im Text wiederholt irrtümlich 1919. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung. **Red. OB**

Von der Silberschmiede zur Gießerei

Die Zeit der „Union" in Königsberg (Pr) unter Oberingenieur Emil Radok / Von Kurt Gerdau

Es ist nicht ungewöhnlich, daß Firmenchroniken umgeschrieben werden müssen, weil bislang unbekannte Fakten es erforderlich machen. Nicht anders ist das bei der Union-Gießerei der Fall. Der Ursprung der „Union" ist in einer frühen Silberschmelze in Königsberg (Pr) auf dem Grundstück der Straße Butterberg 3 zu suchen. Schon zu Zeiten Friedrichs des Großen (1764) wurde auf diesem Anwesen eine Silber-Raffinerie betrieben, bis es im Jahr 1826 Maria Theodora Christine Hughes für 700 Taler erwarb. Als gesichert gilt, daß der aus England zugewanderte Gießereifachmann Charles Hughes die Silberschmelze bereits 1825 betrieb. Das kleine Unternehmen hatte mit erheblichen finanziellen Problemen zu kämpfen, die der Techniker allein nicht bewältigen konnte.

Seine Heirat mit Maria Theodora Christine Schnell war ein Glücksgriff, denn sie war die Schwester des erfolgreichen Königsberger Kaufmannes Gustav Schnell. Der wiederum konnte seine Schwager Karl August Dultz und Friedrich W. Laubmeyer überzeugen, mit ihm zusammen die Gießerei zu übernehmen. Die drei hatten nicht nur Geld, sondern auch wirtschaftlichen Weitblick.

Mit dem Eintritt dieser drei Familien, am 1. Mai 1828, wurde ein entsprechender Vertrag geschlossen, der allgemein als Gründungsdatum für die Union-Gießerei angesehen wird, obwohl die Bezeichnung erst in einer 1845 verfaßten Urkunde auftaucht.

Während Hughes die technische Leitung beibehielt, kümmerten sich Laubmeyer und Dultz um die kaufmännischen Belange. Obwohl Gustav Schnell in diesen Unterlagen nicht erwähnt wird, dürfte seine Rolle eine entscheidende gewesen sein.

Vorerst gab es nichts zu verdienen. Die Anteilseigner schossen Jahr für Jahr beträchtliche Summen zu, ohne jedoch die Hoffnung an eine Zukunft der Firma zu verlieren. Gustav Schnell befaßte sich mit dem Güteraustausch zwischen Rußland, England und Deutschland. Dabei konnte er sich auf eine von seinem Vater in der Seestadt Pillau gegründete Segelschiffsreederei stützen. Seine Handels- und Wirtschaftsbeziehungen dürften ausschlaggebend gewesen sein, daß die Union-Gießerei langsam gesundete. 1846 hatte Gottfried Ostendorff die technische Leitung übernommen. Unter seiner Führung nahm der Betrieb den Bau von Dampfmaschinen und -kesseln auf. Das muß ungefähr um 1850 herum gewesen sein. Ostendorff war nicht mehr der Jüngste. Als er 1869 die Borsig-Werke in Berlin besuchte, machte ihn der Geheimrat Borsig auf einen erst 28 Jahre alten Ingenieur aufmerksam, der sich durch Fleiß, Interesse und Tüchtigkeit besonders ausgezeichnet hatte. Ostendorff griff sofort zu und verpflichtete Emil Radok als Oberingenieur für die „Union" in Königsberg.

Radok war 1840 in Kaladey in Böhmen geboren und hatte die Schulen in Budweis, Linz und Prag besucht. Im Wintersemester 1858/59 trat er in die Deutsche Technische Hochschule zu Prag ein und studierte Maschinenbau. 1862 erhielt er als Bester das „Gertner'sche Reisestipendium", welches laut Stiftsurkunde „für die vorzüglichsten Studierenden des Polytechnischen Landesinstitutes von Prag" bestimmt war. An das Stipendium knüpfte sich die Bedingung, daß die Stipendiaten sich in einem hervorragenden Industriepunkt des Auslandes längere Zeit niederlassen.

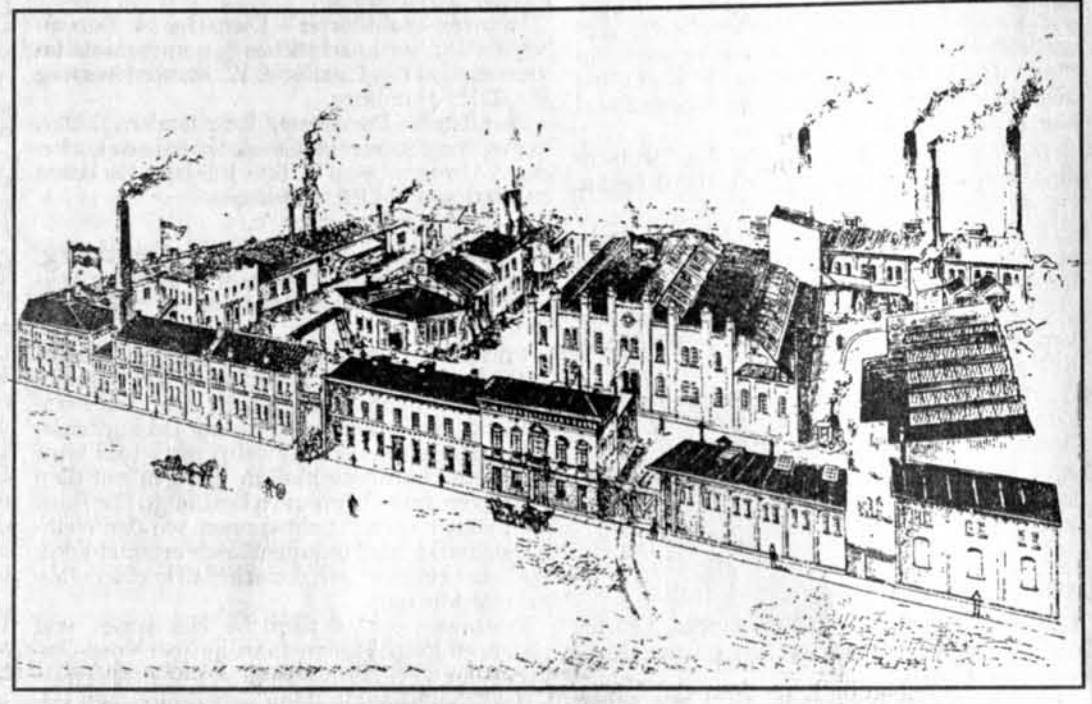
So ging Radok nach Berlin zu Borsig und bearbeitete im allgemeinen Maschinenbau Entwürfe für Dampfmaschinen, Werkzeugmaschinen, Anlagen von Mühlen usw. Sein bedeutendstes Werk war aber der Bau des ersten Schwimmdocks in Deutschland, mit dessen Ausführung er von Geheimrat Borsig betraut wurde. Radok lieferte hierfür sämtliche Zeichnungen und Berechnungen und leitete den Bau, der 30 Monate in Anspruch nahm. In Swinemünde besichtigte König Friedrich das Dock und sprach seine Bewunderung über das jugendliche Alter des Bauleiters aus, der damals erst 27 Jahre zählte.

Als im Herbst 1869 die letzten Abrechnungen erledigt waren, wechselte Radok nach Königsberg zur „Union". In jenem Jahr erhielt Ostendorff in Anbetracht seiner hervorragenden Leistung auf dem Gebiet des Maschinenbaus den Charakter des königlichen Kommerzienrats. Zugleich mit Radok war, ebenfalls als Oberingenieur, Franke in die Firma eingetreten, der die Geschoßabteilung übernahm.

1876 mußte Ostendorff von seinem Krankenzimmer aus mitansehen, wie in der Nacht zum 7. Juni der größte Teil der Fabrik eingeäschert wurde. 1876 ernannte Ostendorff die Oberingenieure Radok und Franke sowie seinen Sohn Arthur zu Prokuristen. Das Haus war bestellt, er konnte beruhigt die Welt verlassen.

Als 1899 die Ablieferung der 1000. Lokomotive gefeiert wurde, da war das ein sehr stolzer Tag für die „Union". Das Tempo steigerte sich vor allem im neuen modernen Werk in Contienen beträchtlich. Dank des lukrativen Lokomotivbaus stand das Unternehmen so gesund da, daß es 1881 in eine AG umgewandelt wurde, seine Aktien nicht einmal zur Zeichnung freigab, denn das Kapital von 1 080 000 Mark war schon vorhanden.

Am 30. März 1910 erlag in Berlin der inzwischen zum Kommerzienrat ernannte Emil Radok einem tückischen Leiden. Er muß sich bei seinen Untergebenen allgemeiner Wertschätzung erfreut haben, denn an seinem Begräbnis nahmen alle Angestellten und Arbeiter teil. Es bildete sich ein Trauerzug von solcher Ausdehnung, wie ihn Königsberg bis dahin und auch später nicht wieder gesehen hat.



Union-Gießerei: Gesamtansicht der alten Anlage von Oberlaak aus dem Jahr 1891

Foto Sammlung Lübbow

Nach seinem Tod übernahmen die Oberingenieure Georg Panck und Paul Fischer zugleich mit dem Regierungsbaumeister a. D. Max Hartung die Leitung des Werks. Die Probleme der Union-Gießerei begannen erst nach dem Ersten Weltkrieg. 1921 war die Verlagerung der Gießerei und der Maschinenbau-Abteilung von der Oberlaak nach Contienen abgeschlossen.

1924 geriet das Unternehmen plötzlich in Not, vor allem weil auch die neu geschaffene Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kaum noch Aufträge ins ferne Ostpreußen vergab. Subventionen durch das Reich konnten die notleidenden Betriebe im Osten noch eine Weile über Wasser halten. Die Weltwirtschaftskrise ab Oktober 1929 machte jedoch allen Hoffnungen ein Ende. Im Januar 1930 ging das Unternehmen in Konkurs.

Erhalten blieb die Werft in Contienen, denn das Reich hatte sie so lange unterstützt, daß bei einer Schließung des Werftbetriebs ostwärts von Stettin kein Reparatur- und Dockbetrieb mehr bestanden hätte. Die Vereinigung mit der ohnehin schon fast im Reichsbesitz befindlichen Schichau AG lag nahe, wurde aber zunächst noch nicht vollzogen. Erst 1933 wurde aus der Union-Gießerei die Schichau-Werft Königsberg, der Schiffbau ging bis Kriegsende weiter, und sie existiert immer noch, wenn auch heute unter russischer Leitung.

Landsmannschaft Ostpreußen:

Ein beachteter Faktor im politischen Raum

Jahrestagung des höchsten Gremiums der LO in Bad Rothenfelde

Insbesondere für die Amtsträger der Landsmannschaft Ostpreußen (LO), nicht zuletzt aber auch für alle Landsleute, die sich für die Arbeit ihrer Landsmannschaft besonders interessieren, bietet die alljährlich stattfindende Landesvertretung die Möglichkeit, sich darüber zu unterrichten, welchen politischen Weg die Führung der Landsmannschaft geht und welche Arbeiten die einzelnen Sachgebiete in der Bundesgeschäftsstelle namens des Vorstands abgewickelt haben. In diesem Jahr war es das idyllisch zwischen Osnabrück und dem Teutoburger Wald gelegene Bad Rothenfelde, in dem sich die Delegierten zu einer zweitägigen Tagung versammelten, die neben den nachstehend angesprochenen Sachreferaten eine umfassende Aussprache bot. Einem guten Brauch folgend wurden die Delegierten durch das geistliche Wort, zu dem in diesem Jahr Pfarrer Franz Motzki gebeten war, eingeleitet, und die Bedeutung der Tagung erfuhr besondere Wertung durch das Grußwort, zu dem der zuständige Landrat Manfred Hugo an die Tagungsstätte gekommen war, um seine Verbundenheit zu bekunden. Den Gruß der LO-Kreisgruppe Osnabrück entbot deren Vorsitzender Alfred Sell. Eine besondere Anerkennung ihrer Arbeit erhielten der frühere Kreisvertreter Aloys Sommerfeld (Rößel) und Manfred Ruhnau, stellvertretender Vorsitzender der LO-Landesgruppe NRW, durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, das vom Sprecher überreicht wurde.

Höhepunkt der Tagung waren zweifelsohne die Ausführungen Wilhelm von Gottbergs, der nach einjähriger Tätigkeit als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen einen umfassenden Bericht über die Arbeit gab, bei der die Akzente insbesondere auf die Arbeit gelegt waren, die sich dadurch ergeben hat, daß es nunmehr möglich ist, die Heimat wieder zu besuchen und dort auch mit den zuständigen Stellen der Region Königsberg Gespräche zu führen, die einen Ausblick auf die Zukunft ermöglichen.

Am zweiten Sitzungstag referierte Rechtsanwalt Dr. Reinhold Schleifenbaum über „Eigentum und Entschädigungsfragen in Ostpreußen". Sein interessantes Thema wird ebenso wie die Ausführungen des Diplom-Volkswirts Rainer Jaschke Gegenstand einer weiteren Veröffentlichung des Ostpreußenblatts sein.



Verdiente Landsleute: LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg hat soeben das Goldene Ehrenzeichen an Aloys Sommerfeld (links) und Manfred Ruhnau (rechts) überreicht

Der Bericht des neuen Bundesgeschäftsführers Karl-Heinz Blotkamp gab den Delegierten Gelegenheit, sich über die in der Bundesgeschäftsstelle geleistete umfangreiche Arbeit zu unterrichten. Auf die von den einzelnen Abteilungen schriftlich vorgelegten Tätigkeitsberichte, die die Vielseitigkeit der Arbeit erkennen lassen, kann hier nur fragmentarisch hingewiesen werden.

So machte die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, darauf aufmerksam, daß sich das weitgefächerte Arbeitsgebiet, in dem die Sozialarbeit, der Erhalt und die Weitergabe unseres Kulturguts, die Brauchtumspflege in den Landesgruppen vorrangig ist, doch um einiges erweitert habe: „Mehr breitenwirkende Tätigkeiten mit zunehmender Ausrichtung nach Ostpreußen". Und: „Regelmäßige Absprachen, Besprechungen und ein reger Informationsaustausch mit Frau Burwinkel, daneben gute und rege Kontakte zu den Landesfrauen haben eine sehr aktive, äußerst vielseitige und zufriedenstellende Frauenarbeit in den vergangenen Monaten Realität werden lassen."

In seinem „Sachbericht zur Kulturarbeit" nennt Kulturreferent Volker Schmidt eine große Zahl von Schwerpunkten, wobei er neben den besonders engen Kontakten zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg die „dringend notwendige und sehr förderliche enge Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum in Ellingen" hervorhob. Erheblich erweitert wurden die Kontakte zu Einrichtungen in Ostpreußen, und zwar zum Landesmuseum in Memel und zum Museum für Geschichte und Kunst in Königsberg: „Mit beiden Instituten wurde sehr eng im Ausstellungssektor kooperiert." Als Schwerpunkt der diesjährigen Kulturarbeit bezeichnet Schmidt das Sommerfest in Hohenstein in Ostpreußen.

Bundesvorstandsmitglied Gerhard Prengel nannte zu Beginn seines „Bericht über die Deutschen Vereine in Ostpreußen" die gerichtliche Registrierung des am 2. Oktober 1992 mit Unterstützung der LO gegründeten Dachverbands. Damit hat der „Verband der Vereinigungen deutscher Bevölkerung im ehemaligen Ostpreußen" nach polnischem Recht Rechtsfähigkeit erlangt. Diesem Dachverband gehören bis auf die beiden Vereine in Allenstein sämtliche fünfzehn gerichtlich registrierten Deutschen Vereine in Ostpreußen an. „Seine Bewährungsprobe hat der Dachverband", so Gerhard Prengel, „und hier insbesondere dessen Vorsitzender Eckhard Werner, bei der Organisation und Durchführung des diesjährigen deutsches Sommerfestes in Hohenstein bestanden." Eckhard Werner und sein Stellvertreter Werner Lange nahmen an der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Bad Rothenfelde teil.

Gerd Bandilla, Mitglied im geschäftsführenden Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, zuständig für die Bruderhilfe Ostpreußen, gab in seinem Bericht die nach langen Beratungen vom Bundesvorstand der LO beschlossenen neuen Richtlinien bekannt. Dazu gehört, daß die humanitären Hilfen an hilfsbedürftige Deutsche in Ostpreußen nicht mehr direkt, sondern jetzt nur noch über die Kreisgemeinschaften in Abstimmung mit dem geschäftsführenden Vorstand der LO erfolgen.

Rüdiger Stolle, Bundesvorsitzender Junge Landsmannschaft Ostpreußen, verzeichnet in seinem Bericht „eine weiterhin stetige Aufwärtsentwicklung, welche durch drei Faktoren ihre wesentliche Unterstützung fand". Dazu zählt er in erster Linie die „große materielle, organisatorische und ideelle Hilfe der Landsmannschaft Ostpreußen" sowie die Möglichkeiten der Begegnung mit baltischen, russischen und polnischen Jugendlichen.

Bundesschatzmeister Günter Petersdorf erläuterte die über- und außerplanmäßigen Ausgaben 1992 und legte die Jahresrechnung 1992 der Landsmannschaft Ostpreußen vor. Nach dem Bericht des Prüfungsausschusses, den Otto Moratzky erstattete, erfolgte die Entlastung des Bundesvorstands. Der von Günter Petersdorf vorgelegte Haushaltsplan 1994 der LO wurde von den Delegierten einstimmig beschlossen.

Davon ausgehend, daß eine landsmannschaftliche Zeitung nicht an den entscheidenden Fragen unserer Zeit vorbeischauen könne, beschäftigte sich der Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Hugo Wellems, in seinen Ausführungen, die von den Delegierten mit viel Beifall aufgenommen wurden, mit Fragen der Bildung und auch der Verbiegung eines deutschen Nationalbewußtseins, dem die Zeitung dadurch entgegentrete, daß sie sich insbesondere der historischen Wahrheit und deren Verbreitung verpflichtet fühle. Das Verharren auf dem Recht könne niemals ernsthaft als rechtsradikal bezeichnet werden. Trotz des gerade in der Vertriebenenpresse zu beobachtenden Abgangs aus biologischen Gründen vermag das Ostpreußenblatt gerade im nun ausklingenden Berichtsjahr eine stolze Bilanz mit weit über 40 000 festen Abonnenten mit steigender Tendenz vorzuweisen. Diese Tatsache wertete der Chefredakteur als Ergebnis der kooperativen Zusammenarbeit zwischen Redaktion, Vertrieb und der Anzeigenabteilung des Hauses.

„Den Organisationsgrad der Landsmannschaft Ostpreußen in Mitteldeutschland verbessern"

In einem einstündigen Rechenschaftsbericht, der als besonders fundiert und ausgewogen bezeichnet werden kann, beschäftigte sich LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg mit den Deutschland- und heimatpolitischen Anliegen, die der Landsmannschaft Ostpreußen durch ihre Satzung aufgegeben sind. Verständlicherweise ist es auch hier nur möglich, die vielseitigen Aktivitäten „anzureißen".

Aufgrund der neuen Situation in der Heimat würden sich in der praktischen Arbeit zwangsläufig Veränderungen ergeben. Die Bilanz nach einem weiteren Jahr landsmannschaftlichen Wirkens rechtfertige die Feststellung, „daß die LO ein beachteter Faktor ist, sowohl in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland als auch bei den polnischen, russischen und litauischen Behörden, die in der Heimat Souveränität ausüben".

Als erfreulich bezeichnete der Sprecher die Tatsache, daß es kein Kreistreffen in der Bundesrepublik mehr gibt, an dem nicht auch in der Heimat verbliebene Landsleute teilnehmen. Damit werde aber auch deutlich, „daß die heimatpolitische Arbeit unserer Kreisgemeinschaften mehr und mehr in die Heimat zurückverlegt werden muß. ‚Zurück in die Heimat', unter dieser Devise sind wir nach dem Zusammenbruch 1945 angetreten, jetzt gilt es, dies zu realisieren, wenn auch in anderem Sinne, als ursprünglich gedacht. Dies sagt sich einfach, doch es stellt sich die Frage, ob wir den in der Heimat auf uns wartenden Aufgaben intellektuell gewachsen sind. Die LO ist seit ihrer Gründung noch nie so gefordert gewesen, wie sie es jetzt ist."



Im Kurhaus von Bad Rothenfelde: Louis Ferdinand Schwarz, LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg, Landrat Manfred Hugo, Bernd Hinz und Dr. Wolfgang Thüne (von links)

Fotos (2) Zander

Breiten Raum nahmen die Informationen über die Tätigkeiten der LO im Königsberger Verwaltungsgebiet und im Memelland ein. Dazu gehören u. a. die Kontakte, die die LO zur russischen Gebietsverwaltung hergestellt habe: „Beharrlich und grundsatztreu werden wir bemüht sein, den maßgeblichen Persönlichkeiten der Gebietsverwaltung klar zu machen, daß unsere Organisation die demokratisch legitimierte Interessenvertretung für Ostpreußen und die Ostpreußen ist, und unser Anspruch, die Geschicke Ostpreußens mitzubestimmen, das Selbstbestimmungsrecht, das Heimatrecht und die 750jährige deutsche Vergangenheit Ostpreußens ist."

Wilhelm von Gottberg ging auch auf das seit dem 1. Januar 1993 geltende Kriegsfolgen-Bereinigungsgesetz ein, mit dem sich der Bund der Vertriebenen (BdV) sowie die Landsmannschaften auseinandersetzen: „Möglicherweise sind die moralisch, rechtlich verantwortungslosen Bestimmungen dieses Gesetzes für die über eine Million deutscher Staatsangehöriger jenseits von Oder und Neiße verfassungswidrig."

Der Sprecher wies erneut darauf hin, daß die Landsmannschaft Ostpreußen von Anfang an und als erste gegen die Bestimmung des Einigungsvertrags protestierte, wonach die Altvertriebenen aus der ehemaligen DDR keinen Lastenausgleich erhalten. Über zwei Jahre habe es gedauert, bis die Verantwortlichen in Bonn aufgrund massiver Proteste zu einem Umdenken in dieser Frage bereit waren. Nun soll eine Lösung gefunden werden.

In seinem Schlußsatz bezeichnete der Sprecher als eine wichtige Aufgabe für die Zukunft, „den Organisationsgrad der LO in Mitteldeutschland zu verbessern".

Der Beifall der Delegierten war Ausdruck des Danks für den geleisteten persönlichen Einsatz und Zustimmung zu dem beschrittenen Weg. **Horst Zander**

Fortsetzung von Seite 11

Quittung. Der 1. Vorsitzende dankte Dr. Karl-Rupprecht Sattler für seine Mühe und gute Vorbereitung.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 26. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Dia-Vortrag über Nidden, Kurische Nehrung, Königsberg, Heydekrug, Jugnaten, Memel, Russ usw. von Rose-Marie v. Grumbkow. Gäste wie immer herzlich willkommen. Bitte vormerken: Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, große Adventsfeier in der „Sternquelle".

Haan – Mit einem zünftigen Erntedankfest feierte die Gruppe in der Gaststätte „Zur Erholung" ihr 40jähriges Bestehen. In dem vollbesetzten Saal feierte man bei Musik, Tanz und Vorträgen bis in die frühen Morgenstunden. Die Vorsitzende Brigitta Nowak machte sich in ihrer kurzen Begrüßungsansprache Gedanken über die vergangenen Jahre. 40 Jahre, dies bedeute, den Heimatgedanken aufrechtzuerhalten und die Heimat nicht zu vergessen. Aber nicht nur Ost- und Westpreußen fühlen sich in der geselligen Gruppe wohl. Auch viele Rheinländer und andere Landsleute gehören zu der Gruppe. Heinz Nowak trug mit einem Gedicht zum Erntedankfest zum Gelingen des Abends bei und fand auch mit einem gemeinsamen Gedichtvortrag mit seiner Gattin großen Anklang bei der bestens gelaunten Gesellschaft. Nach dem gemeinsamen Grützwurstessen ging es frisch gestärkt zum gemütlichen Teil mit Musik und Tanz über. In einer Tanzpause brachte Kurt Stutzki einen Vortrag in ostpreußischer Mundart, „Bin ingeklemmt", und Brigitta Nowak trug ein weiteres Gedicht „Ein Tellerchen Fleck" vor. Dann stand der reichhaltig gedeckte Erntedanktisch im Mittelpunkt des Interesses. Obst, Gemüse, Wein und Schnäpse wurden meistbietend versteigert. Auch zeigte sich Manfred Ruhnau vom Landesvorstand beeindruckt über die große Familie. Ehrenvorsitzender Fritz Prasmo (84) hatte viel Spaß am diesjährigen Fest der Gruppe, die eindrucksvoll bewies, daß auch ein Verein mit 40 Jahren noch lange nicht zum alten Eisen gehört.

Hagen – Sonnabend, 20. November, 16 Uhr, traditionelles Wurst-Essen bei Grützwurst, Bauchfleisch und Sauerkohl in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, Hagen.

Haltern – Aloys Kretschmann, Mitbegründer der Gruppe, ist am 23. Oktober im Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen verstorben. Zusammen mit Dr. Paul hat er am 31. Januar 1952 den Zusammenschluß der aus Ost- und Westpreußen Vertriebenen in Haltern ins Leben gerufen. Anfangs als Schriftführer und von 1953 bis 1961 hat er als Vorsitzender die Gruppe aufgebaut und vielen Heimatvertriebenen mit Rat und Tat bei der Integration zur Seite gestanden. Seine Jugendjahre hat Aloys Kretschmann in Deutsch-Eylau/Westpreußen verbracht und nahm als Soldat am Zweiten Weltkrieg teil. Wegen einer Verwundung wurde er vorzeitig aus der Wehrmacht entlassen. Der Fluchtweg führte ihn mit seiner Familie von Osterode/Ostpreußen über Mecklenburg nach Haltern. Seine berufliche Laufbahn begann er beim Finanzamt in Osterode/Ostpreußen und setzte diese Tätigkeit beim Finanzamt in Recklinghausen bis zu seinem Ruhestand fort. Die Gruppe verliert mit Aloys Kretschmann ein engagiertes Mitglied.

Köln/„Gruppe Insterburg" – Das monatliche Treffen findet jeden 4. Freitag im Monat in der Gaststätte „Stass", Aachener Straße 255, 50931 Köln, statt.

Leverkusen – Donnerstag, 18. November, 15 Uhr, Video-Nachmittag im Seniorenzentrum, Robert-Blum-Straße. Vorgeführt wird „Die Flucht des Grafen Hans Lendorff". – Donnerstag, 2. Dezember, 15 Uhr, ebenfalls im Seniorenzentrum, und Dienstag, 7. Dezember, im Martha-von-Diergardt-Heim, gibt der Chor „Heimatmelodie" ein Adventskonzert. Auf dem Programm stehen Advents- und Weihnachtslieder, Weihnachtsgeschichten und Gedichte. Es dirigiert Frau Simon-Sander. Musikalische Begleitung Richard Sander. – Das langjährige Mitglied der Gruppe, Gertrud Breitenbach, wurde am 11. November 95 Jahre alt. Die Mitglieder der Gruppe gratulierten ihr herzlich und wünschten viel Glück und Gesundheit im neuen Lebensjahr. Zu den Gratulanten gehörte auch der Chor „Heimatmelodie" der Gruppe. Mit einem Kranz aus den schönsten ostdeutschen Liedern erfüllte der Chor der Jubilarin einen großen Wunsch. Es dirigierte Frau Simon-Sander, musikalische Begleitung Richard Sander.

Unna – Freitag, 26. November, 17 Uhr, Lichtbildervortrag von Dr. Bärbel Beutner über „Königsberg und Umgebung" im Kolpinghaus, Klosterstraße 77, 59423 Unna. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Essen. Anmeldung zum Essen bitte unter den Telefonnummern 0 23 03/6 25 50 und 0 23 03/1 40 17. – Freitag, 3. Dezember, bis Sonntag, 5. Dezember, veranstaltet der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V." einen „Ostpreußischen Weihnachtsmarkt" im Seniorentreff „Fäßchen", Hertinger Straße 12. Der „Ostpreußische Weihnachtsmarkt" findet schon zum zweiten Mal in Unna statt. Die Eröffnung ist Freitag, 3. Dezember, um 11 Uhr.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im „Dülkener Hof", Lange Straße 54.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 28. November, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Blindenzentrum Mainz, Untere Zahlbacher Straße 68. – Sonnabend, 4. Dezember, ab 10 Uhr, Weihnachtsbasar des BdV und der Heimattreuen im Haus der Heimat. Auch die Ostpreußen wollen sich mit einem Tisch daran beteiligen. Um Kuchen- und andere Spenden wird gebeten.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 3. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte „Blankenburg" (mit Königsberger Klops und Schlachtebeutel), Heinersdorfer Straße 14 (Bus 41), Chemnitz. – Der Einladung der Gruppe zu einem Bastelnachmittag waren zahlreiche Landsleute gefolgt. Mit Blick auf die Vorweihnachtszeit wurden unter fachkundiger Anleitung Adventsrosen gebastelt. – Im Seniorenklub Zieschestraße waren auch die Tilsiter zu einem gemütlichen Heimatnachmittag zusammengekommen.

Freiberg – Mehrere Mitglieder der Gruppe waren mit einem Kleinbus zu einem Arbeitseinsatz in Uhlenhorst bei Gumbinnen. Aus einem verfallenen Gebäude schufen sie eine Andachtsstätte für die dortige deutsche Kirchengemeinde. Pfarrer Hagent sprach den fleißigen Helfern Dank für ihren tatkräftigen und beispielgebenden Einsatz aus. Natürlich bot sich auch die Möglichkeit, die früheren Heimatorte aufzusuchen.

Leipzig – Im Dezember veranstaltet die Gruppe mehrere heimatliche Adventstreffen: Sonnabend, 4. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Memelländer und Westpreußen in der Gartengaststätte Seilbahn, Leipzig-Cohlis. Am gleichen Tag, ebenfalls 14 Uhr, kommen alle Landsleute aus dem südlichen Ostpreußen in der Gartengaststätte Nat '1, Leipzig-Kleinzschocher, Kurt-Kresse-Straße, zusammen. Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, sind die Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen in die Gaststätte Seilbahn, Leipzig-Cohlis, eingeladen. Die Königsberger (Stadt- und Landkreis) treffen sich Sonnabend, 18. Dezember, 14 Uhr, ebenfalls in der Gaststätte Seilbahn.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Dessau – Donnerstag, 9. Dezember, 14 Uhr, weihnachtliche Zusammenkunft im „Kornhaus", Dessau. – Die Gruppe ist seit genau zwei Jahren mit ihren Veranstaltungen Gast in der Ausflugsgaststätte „Kornhaus" in Dessau. Eine im Bauhausstil errichtete, idyllisch an der Elbe und am „Leopoldshafen" gelegene Gaststätte. Die 31. Zusammenkunft der Landsleute wurde wieder einmal zu einem besonderen Erlebnis. Die Vorsitzende Krüger konnte für die Veranstaltung Frau Rauschenbach gewinnen, die mit ihren humorvollen Vorträgen und musikalisch begleiteten Liedern in echt ostpreußischer Art die Herzen der Landsleute ansprach und mit viel Befall bedacht wurde. Für alle war es ein unvergeßliches Erlebnis und eine Rückbesinnung an die Heimat, zumal es Frau Rauschenbach verstand, in so herzerfrischender, unkomplizierter Art ihre Darbietungen zu Gehör zu bringen.

Magdeburg/Heimatbund – Auch diesmal gab es wieder Gemütlichkeit bei Kaffee, Kuchen und Heimatliedern auf der Mitgliederversammlung des Heimatbundes. Nahezu 80 Mitglieder und Gäste waren gekommen, um ein paar Stunden lang nett zu plaudern, Gedanken auszutauschen oder sich ein bißchen unterhalten zu lassen. Ausgewertet wurde die Großdemonstration für die Gleichberechtigung der Vertriebenen Mitteldeutschlands in Bonn, an der auch eine Abordnung des Heimatbundes teilnahm. Für die Heimatvertriebenen war es eine eindrucksvolle Kundgebung. Mit einem Ständchen, einer Blume und einer selbstangefertigten Glückwunschkarte wurden auch diesmal wieder die Geburtstagsjubilare des Monats geehrt. An diesem Tage waren es: Ursula Rosin, Hildegard Lange, Brunhilde Boschmann, Margarete Polzin, Margot Briesemeister, Ruth Ulbricht, Hilda Fechner und Hans Joachim König. Die nächsten Zusammenkünfte sind die Mitgliederversammlung am 23. November, die Reise zum Ostdeutschen Weihnachtsmarkt nach Rendsburg am 27. November und die Weihnachtsfeier am 20. Dezember. Zum Abschluß des Treffens wurde ein ernstes Thema angesprochen, das von vielen mit großer Sorge betrachtet wird, wozu man Hauptkommissar Schirmer von der Magdeburger Kriminalpolizei eingeladen hatten. In einer interessanten Gesprächsrunde machte er Ausführungen zur Kriminalität in der Stadt Magdeburg und gab Hinweise, wie man sich davor schützen kann.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Sonntag, 5. Dezember, 16 Uhr, adventlicher Nachmittag mit Propst Knut Kammholz im Café „Heldt" (für Mitglieder Kaffeegedeck frei).

Glückstadt – Donnerstag, 2. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier bei „Raumann". Ein Kaffeegedeck wird jedem Mitglied kostenlos gereicht. Von Nichtmitgliedern wird ein angemessener Kostenbeitrag erbeten.

Malente – Sonntag, 28. November, 15 Uhr, besinnliche Feierstunde mit Kaffee und Kuchen zur Einstimmung auf die Vorweihnachtszeit im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. „Knecht Ruprecht" hat sich angemeldet. Pastor Bahlmann wird Worte zum Advent sprechen. Der Kostenbeitrag beträgt 7,50 DM für Mitglieder, 8,50 DM für Nichtmitglieder. Für Kinder und Jugendliche in der Ausbildung wird kein Kostenbeitrag erhoben. Anmeldungen bis Freitag, 26. November, im Blumenhaus Frank/Garn, Rosenstraße, Malente. Telefonische Anmeldung (0 45 23/26 59) nur in dringenden Fällen und für Auswärtige.

Neumünster – Sonntag, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee im Hansahaus. Es wird um verbindliche Anmeldung gebeten. – Bei der letzten Versammlung in der „Kantklause" begrüßte die 1. Vorsitzende Lieselotte Juckel alle Anwesenden und gab einen kurzen Bericht über ihre letzte Fahrt mit dem Schiff von Kiel nach Ostpreußen. Anschließend leitete Dr. Nernheim, Eckernförde, seinen Dia-Vortrag „Moskau – St. Petersburg – Krim – Kaukasische Riviera" mit einem Überblick über die GUS (früher UdSSR) ein. Eindrucksvolle Bilder über die genannten Städte und Gebiete begeisterten die Anwesenden.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

27. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim-Ruhr.

4. Dezember, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 110, Berlin.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Neuerfassung der bisher entstandenen Verbindungen zu Patenfamilien in der Heimatregion durch die Kreisvertretung – Die in den Jahren 1991 und 1992 bei der Kreisvertretung registrierten Verbindungen zwischen der heutigen Bevölkerung im Kreis Ebenrode – zu rußlanddeutschen und russischen Familien – und Familien aus der Bundesrepublik bestehen zum Teil nicht mehr, weil unter anderem von dort keine Bestätigungen über den Erhalt von Paketsendungen eingegangen sind. Auf der anderen Seite sind aber viele Verbindungen zu rußlanddeutschen und russischen Familien bei Besuchen der Heimatorte geknüpft worden, die der Kreisvertretung nicht bekannt sind. Das hat zur Folge, daß diese Familien in der Bundesrepublik mit Rundschreiben durch die Kreisvertretung nicht erreicht werden können, wenn z. B. Hilfstransporte nach Ebenrode vorbereitet und angekündigt werden. Damit wird die Möglichkeit gegeben, Pakete für die dortigen Familien mitzugeben. Die Kreisvertretung bittet alle Patenfamilien aus der Bundesrepublik um schriftliche Mitteilung, zu welcher Familie in der Heimatregion Verbindungen bestehen. Dazu ist dem Kreisvertreter die genaue Anschrift der vorgesehenen Empfänger anzugeben. Bei der letzten Paketaktion Ende Oktober 1993 wurde darüber hinaus festgestellt, daß für eine ganze Reihe von rußlanddeutschen oder russischen Familien Pakete von mehreren Paten aus der Bundesrepublik zur Verladung dem Kreisvertreter übersandt wurden. Durch eine nochmalige Feststellung der Anschriften der Patenfamilien im Kreis Ebenrode und eine erneute Registrierung der bestehenden Verbindungen soll eine gerechtere Verteilung der Hilfsgüter angestrebt werden. Darüber hinaus wird an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma OMEGA-Expreß, Paketdienst I. K. GmbH, Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg, Tel. 0 40/2 50 88 30 und 2 50 63 30 regelmäßig den Transport von Paketsendungen für Patenfamilien in der Heimatregion übernimmt. Informationsmaterial sollte bei der Firma angefordert werden. Da die Kreisgemeinschaft etwa im Monat Februar 1994 mit der Vorbereitung eines Hilfstransportes beginnt, wird empfohlen, gerade jetzt zur bevorstehenden Weihnachtszeit und zum Jahreswechsel Pakete für die Patenfamilien über die o. a. Firma zum Versand zu bringen. Dabei ist ebenfalls die Möglichkeit zu überprüfen, ob die vorgenannte Firma zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch Brief- und Geldsendungen befördert.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft führte unter dem Vorsitz des amtierenden Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau zwei Sitzungen durch. Im Mittelpunkt standen Beratungen und Entscheidungen über die Herausgabe des nächsten Heimatbriefes (Nr. 18). Es wurde festgestellt, daß dank der zahlreich eingegangen Spenden nunmehr der Druck und die Versendung gesichert sind. Er soll voraussichtlich Mitte Dezember erscheinen und neben Berichten aus der Heimat u. a. Hinweise auf Reisemöglichkeiten in die Heimat sowie die Einladungen für die 1994 stattfindenden Kirchspieltreffen enthalten. Der herausgegebene Rundbrief vom Juli d. J. über die seinerzeitige Situation der Kreisgemeinschaft soll im Heimatbrief dagegen nicht abgedruckt werden. Es wird davon ausgegangen, daß zwischenzeitlich alle Elchniederunger diesen Rundbrief trotz der ersten Zusendungsschwierigkeiten erhalten haben. Soweit dieses nicht zutrifft, wird empfohlen, den Rundbrief bei der Geschäftsstelle anzufordern. Gratulationen im Ostpreußenblatt sollen von der Kreisgemeinschaft nur dann veranlaßt werden, wenn Angehörige den Wunsch auf Veröffentlichung der Kreisgemeinschaft oder noch besser direkt dem Ostpreußenblatt mitteilen. Dadurch sollen datenschutzrechtliche Probleme und falsche Bekanntgaben vermieden werden. Der Heimatbrief soll ferner einige Angaben über das Rechnungsergebnis der Jahre 1989 bis 1992 ausweisen. Der Druck und der Versand des Heimatbriefes wurde einer Firma aus Ostfriesland übertragen, die umfangreiche einschlägige Erfahrungen auf dem Gebiet der Heimatbriefe hat. Über Folgerungen im Zusammenhang mit der nicht befriedigend verlaufenen Übergabe der Geschäfte der Kreisgemeinschaft sollen in Kürze konkrete Entscheidungen getroffen werden. Hilfslieferungen in die Elchniederung sollen zunächst u. a. aus finanziellen Gründen von der Kreisgemeinschaft nicht verfolgt werden. Ob und in welchem Umfange sie später wieder aufgenommen werden, soll auf der nächsten Kreissitzung entschieden werden. Unabhängig hiervon wurden zwei Spenden-Sonder-Konten der Kreisgemeinschaft bei der Kreissparkasse Nordhorn eingerichtet, und zwar „Hilfe Kuckerneese", Kto.-Nr. 11 478, „Hilfe Wolfskinder", Kto.-Nr. 11 379. Hierüber sollen Möglichkeiten für spezielle Hilfsmaßnahmen angeboten werden, ohne das allgemeine Spendenaufkommen der Kreisgemeinschaft in Anspruch zu nehmen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Liebe Bernsteinanhänger aus Palmnicken und Umgebung! Zu unserem 15. Treffen in Köln laden wir Sie alle herzlich ein. Es findet am 26./27. März 1994 um 14 Uhr im Kolpinghaus „Restaurant am Römerturm", St. Apern-Straße 32 (Tel. 02 21/2 09 30), statt. Auch bei diesem Treffen gibt es keine Tombola, bringen Sie bitte keine Spenden mit. Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes 1994!

Hannelore Domsol-Krause

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Chronik – Die „Chronik der Stadt Gerdauen, Ostpr." ist noch in einigen Exemplaren bei Ihrem Kreisvertreter erhältlich. Auf 53 Seiten im DIN A5-Format wird die Geschichte der Burg und Stadt Gerdauen von G. Trampenau beleuchtet. (Im Auftrag des früheren Landrats Freiherr von Braun, Gerdauen, herausgegeben im Gerdauener Kreiskalender 1924 ff von K. Werner – Laggarben). Aus den Kreiskalendern 1924 bis 1928 erneut zusammengestellt von Birute Ludwig, geb. Steputat, Bokellen. Auf den letzten sieben Seiten finden Sie dann noch Begebenheiten, Betrachtungen und Erinnerungen von 1914 bis 1945 von Kurt Löwitsch. Bestellung an obige Adresse erbeten. Zusendung erfolgt sofort mit einem Überweisungsträger 9 DM. (Bitte kein Bargeld.)

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Friedhof in Goldap – Unter Leitung des Goldaper Kreistagsabgeordneten Karl-Heinz Hohmann wurden in der ersten Oktoberwoche durch zahlreiche Helfer, vorwiegend Angehörige der Deutschen Volksgruppe in Goldap, die Instandsetzungsarbeiten auf dem Goldaper Friedhof Nr. I in Goldap fortgesetzt. Auf diesem Friedhof hatte die Kreisgemeinschaft 1991 den zentralen Gedenkstein für die deutschen Goldaper unter der Federführung des Kreisvertreters Stephan Grigat errichtet und in einer Feierstunde unter Mitwirkung der polnischen Behörden seiner Bestimmung übergeben. Inzwischen gibt es eine Vereinbarung zwischen der polnischen Verwaltung der Stadt Goldap und der Kreisgemeinschaft über die Gesamt-Wiederherstellung des Friedhofes in Goldap. Danach sollen die noch erhaltenen Grabmäler der drei Zivil-Friedhöfe in Goldap auf dem Friedhof I zu einem Ehrengräberfeld zusammengestellt und so erhalten werden. Weiterhin sollen abgestorbene Bäume entfernt, Bänke aufgestellt und Wege wiederhergestellt werden. Außerdem soll der Zaun um den Friedhof repariert und, wo nötig, ergänzt werden. Durch die unter der Leitung von Karl-Heinz Hohmann durchgeführten Arbeiten ist dieses Ziel ein großes Stück näher gerückt. So wurden die Grabsteine zusammengeholt, neu gegründet und aufgerichtet. Außerdem wurden die bereits im Sommer begonnenen Arbeiten am Zaun fortgesetzt. Kreisvertreter Stephan Grigat sprach Karl-Heinz Hohmann und den an der Ausführung der Arbeiten beteiligten Angehörigen der Deutschen Volksgruppe in Goldap für die geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aus.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreisliteratur – Großer Beliebtheit erfreuen sich auch seit Jahrzehnten die einzelnen Folgen unseres Heimatblattes. Seit 1955 erscheint es jährlich. Zahlreiche Landsleute sammeln die einzelnen Ausgaben. Wer später zu unserer Gemeinschaft gestoßen ist, hat naturgemäß Lücken in der Sammlung. Diese Lücken kann man aber noch weitgehendst schließen, indem man ältere Folgen aus unserem Archiv bestellt und kauft. Jedes Heft kostet 5 DM inkl. Porto. Von folgenden Jahrgängen sind noch Exemplare vorrätig und können per Postkarte bestellt werden bei Landsmann Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste, das Bankkonto ist Kreissparkasse Leeste, Nr. 12 499, BLZ 291 517 17. Bei Karl Schiementz lagern die Folgen Nr. 3, 8, 13, 14, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37 und die Nr. 38 von diesem Jahr. Ebenfalls bei Landsmann Karl Schiementz kann bestellt werden ein Heimatbuch mit dem Titel: „Sagen und Schwänke aus Natangen" zusammengestellt vom Heimatforscher Horst Schulz. Viele, sehr viele der über 250 Sagen und Schwänke dieses 164 Seiten starken Buches stammen aus dem Kreis Heiligenbeil. Gleichzeitig enthält das Buch 19 Zeichnungen und 31 Illustrationen. Der Preis: 30 DM inkl. Verpackung und Porto. Bitte, immer im voraus bezahlen und überweisen an die obige Adresse. Bei Karl Schiementz kann auch bestellt werden: die Kreiskarte unseres Heimatkreises Heiligenbeil, Maßstab 1 : 100 000. Es ist eine Meßtischkarte, auf der jedes Dorf, jeder Bach, jede Straße eingezeichnet ist. Preis 11 DM inkl. Porto. Im Hinblick auf Weihnachten sollten Sie bald bestellen, für sich oder Ihre Verwandten, Freunde.

Stadt Heiligenbeil – Diese Stadtgemeinschaft, die durch die aktive Arbeit von Ilse Vögerl, geb. Krause, gut zusammengeführt wurde und bis zum heutigen Tage sehr gut zusammenhält, die stark besuchten Schultreffen beweisen es immer wieder, hat lange ohne einen Stadtplan auskommen müssen. Im vorigen Jahr war es dann aber soweit. Ein Stadtplan mit Außenbezirken konnte erstellt werden. Im Maßstab 1:5000 zeigt er Straßen und Plätze und ist somit zu einem wichtigen Dokument geworden. Er zeigt Heiligenbeil, wie es bis zum Kriegsende war, eine lebendige Kreisstadt, der Mittelpunkt unseres Heimatkreises. Diesen Stadtplan sollte jeder besitzen, Heiligenbeiler oder Kreisbewohner. Er ist zu bestellen und gegen Vorauskasse zu erhalten bei Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Postgiro Berlin Nr. 503 357, BLZ 100 100 10. Der Preis 12 DM inkl. Porto. Wer den Stadtplan bisher noch nicht erworben hat, sollte bald bestellen, bevor er vergriffen ist.

Stadt Zinten – Der sehr aktive und rührige Stadtvertreter von Zinten, Heinz Schley, Tempelhofer Straße 2, 21465 Reinbek, hat in dem Heimatblatt Folge 38 bereits das angeboten, was es an Dokumentationen über Zinten gibt. Viele Landsleute haben bereits davon Gebrauch gemacht. Wem die Heimatdokumente noch fehlen sollten, kann bei ihm umgehend bestellen: 1) Festschrift 675 Jahre Zinten, mit vielen Fotos, Texten, Berichten über die letzten Tage von Zinten 1945, Preis 10 DM, 2) Großer Stadtplan von Zinten, 70 cm x 80 cm, 10 DM, derselbe Plan, aber 30 cm x 30 cm, 5 DM, und 3) die Friedensgeschichte des Zintener Panzer-Reg. 10 zum Preis von 5 DM. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Heinz Schley legt jeder Sendung seine Rechnung bei und bittet um anschließende Bezahlung. Bei allen Ankündigungen bezüglich Bücher, Karten und Stadtplänen gilt, solange der Vorrat reicht!

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Heimatliteratur – Die Kreisgemeinschaft stellt ihre Arbeit für die ostpreußische Heimat unter anderem in Büchern, Bildern, Filmen und Ausstellungen vor – Bücher und Bildbände: Der Kreis Johannisburg, von Emil Johannes Guttzeit; Heimat umgeben von Wäldern und Seen in Bildern vor 1945, von Gerhard Bosk; Unsere Heimat Masuren – ein Naturparadies, von Gerhard Bosk und Gerhard Wippich; Gedichtsammelband Unvergessene Heimat, von Gerhard Bosk; Heimatbriefe, Jahrgänge 1971 bis 1993 (soweit vorhanden); Abdruck von Chroniken über Arys, Eckersberg, Groß-Rosinsko u. a. (soweit vorhanden). – Dokumentar- und Videofilme der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Herstellung und filmische Bearbeitung Herbert Wallner: Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen, Film über die Ausstellung in Flensburg; Johannisburg, Bilder einer Stadt, unter Mitwirkung von Wernfried Lange u. a.; Arys, Ein paar Blicke zurück, unter Mitwirkung von Ulrich Haffke; Eine Busreise mit Gerhard Bosk durch Masuren. Landsleute, die für Ostpreußen tätig sind: Gerhard Wydra, Das Portrait eines Künstlers; Gerhard Bosk, Ein Leben für die Heimat. Bestellungen über Eva Klischewski, Haynstraße 34, 20249 Hamburg, oder Gerhard Bosk, Immenweg 3, 24568 Oersdorf.

Kreistagssitzung – Sie fand in Langstedt, gelegen im Patenkreis Schleswig-Flensburg, statt. An ihr nahmen die Vorsitzende des Deutschen Kulturvereins „Rosch" aus Johannisburg, Mira Kreska, und deren Mitarbeiter Kurt Mendrzyk teil. Der Patenschaftsbeauftragte des Patenkreises, Thomsen, hieß die Mitglieder des Kreistages herzlich willkommen. Für das Jahr 1992 erstattete Kassenverwalter Karl Goerke den Kassenbericht. Durch seine Bücher liefen sehr hohe Summen. Allein für die Betreuung der Deutschen in Masuren wurden fast 40 000 DM ausgegeben, dies in einem ausgeglichenen Haushalt. Heinz und Kurt Zwickla legten den Kassenprüfungsbericht vor. Der Vorstand wurde für Geschäfts- und Kassenführung entlastet. Ein Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl des neuen Kreisausschusses für die folgenden vier Jahre. Es wurden gewählt: Gerhard Wippich zum Kreisvertreter; Gerhard Bosk und Ulrich Haffke zu gleichberechtigten Stellvertretern; Roswitha Thomsen zur Schriftführerin, Karl Goerke zum Kassenverwalter und Herbert Wallner sowie Bernd Warda zu Beisitzern. Jede Wahl erfolgte einstimmig. Der Kreistag beschloß, für die von der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft einzuweihende Sozialstation in Johannisburg einen Kostenanteil von 4000 DM zu tragen, dies zunächst für ein Jahr. Der Patenkreis stellte für Johannisburg einen Rettungswagen zur Verfügung. Als Krankenschwester wird ein Mitglied des Deutschen Kulturvereins angestellt. Von ihr werden Angehörige der deutschen Minderheit wie auch Polen betreut. Das Bundesinnenministerium stellte der mobilen Station einen Pkw zur Verfügung. Für das Jahr 1994 wurden die Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft angeglichen. Wegen des Deutschlandtreffens der LO am 11./12. Juni 1994 in Düsseldorf wird unser dortiges, bereits traditionelles Maitreffen auf den genannten Termin zusammengelegt. Das am 4. September 1994 in Dortmund stattfindende Hauptkreistreffen wird als Festveranstaltung anläßlich des 40jährigen Bestehens der Patenschaft ausgerichtet.

Die Mitglieder des Kreisausschusses nahmen an einer Sitzung des Kreisausschusses des Patenkreises in Schleswig teil. Unter Leitung von Landrat Kamischke und Kreispräsident Petersen wurden in freundschaftlicher Atmosphäre anstehende Aufgaben und die Inhalte gemeinsamer Arbeit erörtert. Die Hilfsmaßnahmen für die in der Heimat lebenden Landsleute nahmen den wesentlichen Teil der Aussprache ein. Mira Kreska konnte ausführlich über die Arbeit des Deutschen Kulturvereins berichten. Hierbei wurde besonders über die Arbeit für die Kinder und den Deutschunterricht gesprochen. Die Kreistagsmitglieder des Patenkreises nahmen Kenntnis auch von dem Erfolg ihrer Hilfe. Dies führte zur Bereitstellung weiterer Unterstützung. Anschließend eröffnete Landrat Kamischke im Kreishaus eine Ausstellung „Polnische Volkskunst in Masuren", die der Museumsleiter Kulegowski aus Johannisburg erstellt und vorgestellt hatte. Kreisvertreter Gerhard Wippich sagte am Schluß seiner Grußworte: „Es wäre hilfreich, wenn bei unserer Arbeit in der Heimat – unter Wahrung der nationalen Identität – die Begriffe ‚polnisch' und ‚deutsch' in den Hintergrund träten. Unser Dienst dort gelte den Menschen in Not!" Erst am Sonntag mittag konnten sich die Mitglieder des Kreistages nach anstrengender Arbeit auf ihre weiten Heimwege, bis hin nach Süddeutschland und Ostpreußen, machen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberg (Pr), Gruppe Dortmund – Die letzten Zusammenkünfte der Dortmunder Königsberg (Pr)-Gruppe in Reinoldinum und Ostdeutscher Heimatstube zu Dortmund bewiesen erneut, wie eng noch die Verbindung in die Heimat fortdauert, und wie die Königsberger jede Gelegenheit wahrnehmen, ihre geistigen Ausflüge an den Pregel als feste Einrichtung zu pflegen. 100 und mehr Kilometer waren Pregelstädter auch diesmal angereist, um dabeizusein, Dias aus dem Jahr 1993 zu sehen, aber auch zu vergleichen mit alten Stadtansichten der Ordens-, Hanse- und Königsstadt zwischen Weichsel und Memel. Jedes Mal ist es für diese noch heute sich zu ihrer Stadt bekennenden Menschen wie ein Bekenntnis, von zu Hause zu sprechen, wenn sie nach der Dia-Vorführung von daheim zu „plachandern" beginnen, und fast jedes Mal sind auch neue Gäste anwesend, wenn die Erinnerung lebendige Bilder von einst zeichnet. Neben Dias und Königsberg-Bericht wurde bei dieser Zusammenkunft auch bereits wieder über die Fahrten/Flüge 1994 in die Heimat ausführlich gesprochen und in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, daß 1994 das Jahr des 450jährigen Jubiläums der Albertina ist, das eine vermehrte Reisetätigkeit nach Nord-Ostpreußen erwarten läßt. Es zeichnet sich bereits ab, daß auch im nächsten Jahr Königsberger wieder, zum ersten oder bereits wiederholten Mal, gen Osten aufbrechen werden, das Land und die Stadt ihrer Kindheit und Jugend zu besuchen. Bekannt gemacht wurden die Versammelten auch mit der geplanten Tagesfahrt 1994 der Gruppe, die im Mai stattfinden soll, und für die auch ein recht starkes Interesse besteht. Noch einmal wird man sich an den bekannten Orten in Dortmund in diesem Jahr im Dezember treffen, um gemeinsam ungezählter Weihnachtsfeste in der Heimat in einer vorweihnachtlichen Adventsbegegnung zu gedenken. Auch diese letzte Zusammenkunft wird Bekenntnis sein zu Königsberg (Pr). Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg – Regionalgruppe Duisburg – Adventliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen, Texten und Liedern aus Königsberg am Sonnabend, 4. Dezember, 15 Uhr, im Museum Stadt Königsberg. Es werden ein Vorkriegsfilm von Königsberg gezeigt und neueste Berichte aus Königsberg gegeben. Wir laden herzlich ein.

Suchdienst – Gesucht werden die Lehrlinge von 1941 bis 1944 des Telegrafenbauamtes in der Selkestraße und die Schüler der Zimmermann-Schule, 1935 bis 1941, von Harry Mauritz, früher Aweider Allee 50b, jetzt Schönbergstraße 61, 08393 Meerane.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Einweihung des Ehrenhains auf dem früheren deutschen Friedhof in Groß Baum – Nach Abschluß der vorbereitenden Maßnahmen, wie Erarbeitung des Lageplanes und Bestätigung desselben durch den derzeitigen Bürgermeister aus Gr. Baum/Sosnovka, Nikolai Schajevko, sowie den Ausführungsunterlagen zum geplanten Ehrenhain, sollte nun erfreulicherweise mit den Arbeiten begonnen werden. So fuhr Walter Ben-

dig mit seinen beiden Söhnen, den Pkw vollbeladen mit Materialien und Geräten, über den Grenzübergang Preußisch Eylau nach Gr. Baum. Zweck dieser Fahrt war, mit den Arbeiten am geplanten Ehrenhain auf dem alten deutschen Friedhof zu beginnen. Am 10. Juni wurde die vorgesehene Fläche abgesteckt, ausgewinkelt und die Nivellierung hergestellt. Im Anschluß daran konnte dann ein Hülsenfundament ausgeschachtet und komplett in Beton hergestellt werden. Diese Leistungen wurden im wesentlichen vom Landsmann W. Bendig und seinen beiden Söhnen im Beisein des Bürgermeisters Nikolai Schajevko und des Schuldirektors Nikolai Starakon vorgenommen. Die traditionelle Grundsteinlegung wurde danach vorgenommen, Landsmann W. Bendig versenkte die Bulle in einem nächsten Fundament und segnete den Ehrenhain ab. Unter Leitung des Schuldirektors wurden in den nächsten Tagen die restlichen Fundamente von Schülern und örtlichen Kräften, ebenfalls in guter Qualität, hergestellt. Ebenfalls wurden in den folgenden Monaten die übrigen Leistungen von diesen Kräften durchgeführt. Nach Aufstellen des Holzkreuzes konnte nun die Enthüllung desselben und die Einweihung des Ehrenhains unter Beteiligung der dortigen Bevölkerung und von deutschen Bürgern vorgenommen werden. Eine Anzahl von Blumengebinden wurden als Zeichen des Gedenkens an die hier ruhenden deutschen Toten niedergelegt. Bürgermeister Nikolai Schajevko betonte in seiner Ansprache, daß in der näheren Umgebung einmalig so eine Gedenkstätte vorhanden wäre. Nicht weit voneinander ruhen hier deutsche Menschen aus Gr. Baum und Bürger aus dem heutigen Sosnovka nebeneinander. Walter Bendig aus Gr. Baum dankte in seiner Ansprache allen an der Errichtung des Ehrenhains beteiligten Menschen recht herzlich. Besonders dankte er allen Landsleuten für die bisherigen Geldspenden. Er wünschte, daß die in gemeinsamer deutsch-russischer Zusammenarbeit geschaffene Gedenkstätte uns allen erhalten und in recht guter Erinnerung bleiben möge. Beim Kreistreffen in Bad Nenndorf wurde bereits von Rüdiger Bendig ein Video-Vortrag über den Ablauf der Errichtung des Ehrenhains gezeigt. Eine Anzahl von Landsleuten aus dem Kirchspiel Gr. Baum sowie übrige Landsleute aus dem Kreis Labiau konnten damit diesen Vortrag sehen. An dieser Stelle möchten wir es auch nicht versäumen, unsere Landsleute um weitere Spenden zu bitten. Bisher eingenommene Spenden: 1550 DM, somit sind ca. 50 Prozent der bisherigen Leistungen erst abgedeckt.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Treffen der Lötzener in Leipzig – Am 17. Oktober trafen sich zum ersten Mal Heimatvertriebene aus dem Kreis Lötzen in Leipzig. Im Haus „Auensee" konnte Kreisvertreter Erhard Kawlath 85 Masuren begrüßen. Er gab in seiner einleitenden Rede einen Überblick über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und ging besonders auf die deutsche Minderheit in Lötzen ein. Die Teilnehmer an dem Treffen kamen nicht nur aus Leipzig und Umgebung, sondern sogar aus Hamburg, Berlin und Bayern. Lebhafte Unterhaltungen zwischen alten Bekannten, die sich viele Jahrzehnte nicht gesehen haben, ließen die Zeit schnell vergehen. Aber es wurden auch neue Beziehungen geknüpft. Und zum Schluß gab es natürlich die Frage: „Wann ist das nächste Treffen?"

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Das Jahrestreffen der beiden Lycker Oberschulen – gestaltet von den Ehemaligen-Vereinigungen „Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia" und „Freundeskreis der Goetheschule" fand wieder im Alten Rathaus in Hannover statt. Beide Vereinigungen tagten am Nachmittag getrennt und widmeten sich ihren eigenen Problemen. Der Abend vereinigte 50 Teilnehmer zu einem geselligen Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz. Ein Lichtbildervortrag zeigte die letzten Neubauten unserer Heimatstadt um die Kirche herum, das neue Hotel „Lega-Inn" in Kelchendorf und in Luftaufnahmen die Objekte, die die Polen zum Kauf anbieten. An diesen kulturellen Darbietungen konnte als Gast auch LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg teilnehmen, der in Begleitung unseres Kreisvertreters Gerd Bandilla der Veranstaltung einen Besuch abstattete und an die Ehemaligen und ihre Angehörigen ein Grußwort richtete. Am Sonntag besuchte ein Teil der Ehemaligen in Bad Nenndorf Haus und Grab unserer „Mutter Ostpreußen" Agnes Miegel. Die Betreuerin des Hauses gab die nötigen Erklärungen, und von einem Tonband erklang noch einmal die Stimme der Dichterin. Am Grab wurde mit einer Würdigung ein Blumenstrauß niedergelegt.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Kreistreffen – Mit unserem Pr. Eylauer Kreisblatt Nr. 56 erreicht Sie in diesen Tagen eine ausführliche Berichterstattung zu unserem Kreistreffen vom 17. bis 19. September in Verden. Unser Landsmann Horst Schulz hat wie in allen Jahren alle wesentlichen Eindrücke zusammengefaßt. Als besonderes Merkmal dieses Heimattreffens müssen wir vermerken, daß die seit nunmehr 38 Jahren bestehende Patenschaft mit dem Landkreis Verden beendet und in eine gegenseitige Partnerschaft zwischen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau und dem Landkreis Verden gewandelt wurde. Hierüber wurde eine Urkunde ausgefertigt, die in den Bestand unseres museale Bereiches im Historischen Museum – Domherrenhaus – in Verden übergeben wird. Bedenken wir, daß in unserer Zeit die politischen Veränderungen zeitweilige Tribute fordern können, den Gang der Geschichte zu beeinflussen scheinen sie wenig geeignet. Mögen wir uns an den Ausspruch eines preußischen Staatsmannes erinnern, der sein Handeln nach dem Wahlspruch „Ora et labora" (übersetzt: Bete und arbeite) ausrichtete und auf diese Weise seinem Vaterland gedient hat. Wir wissen heute, daß unsere Aufgabe für die Heimat Ostpreußen noch nicht erfüllt ist und sollten daher die Bürde willig auf uns nehmen, jeder auf seine Weise, an seinem Platz.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Buchbestellungen – Da das Weihnachtsfest bevorsteht, möchte die Kreisgemeinschaft die Möglichkeit des Erwerbs von folgenden Büchern in Erinnerung rufen und die Landsleute bitten, ihre Bestellungen rechtzeitig anzuzeigen, damit die Bücher auch noch vor Weihnachten geliefert werden können. Alle Bestellungen sind an Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth, zu richten. Sammelband „Der Heimatbrief des Kreises Pr. Holland" (Hefte 1 bis 5), 560 Seiten, gebunden, Leinen, 57 DM. Guido Stark: Geschichte der Stadt Mühlhausen in Ostpreußen. Nachdruck der Erstausgabe 1927. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Pr. Holland, 1987. 255 S., 7 Abb., 1 Kt., 40 DM. Robert Helwig: Die Geschichte der Stadt Pr. Holland, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Bearb. Bernd Hinz. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Pr. Holland, 1987. 416 S. mit 65 Abb. und Kt., Leinen, 55 DM. Beide Werke zusammen erhältlich zum Preis von 60 DM zuzüglich 5 DM Versandkosten = 65 DM. Der Kreis Pr. Holland in Bildern. Bildband: 656 Seiten, gebunden, Format 24 x 17 cm, Leinen, 1250 schwarzweiße und 21 farbige Abbildungen, 57 DM und 7 DM Versandkosten = 64 DM.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Johanna Ambrosius – Unsere Heimatdichterin Johanna Ambrosius, unter anderem bekannt durch das Gesicht „Sie sagen all', du bist nicht schön, mein trautes Heimatland ...", soll nicht in Vergessenheit geraten. Die Dichterin hat bis in ihr hohes Alter in Groß-Wersmeningken/Langenfelde gelebt, und dort sind auch die meisten ihrer Gedichte entstanden. Die früheren Dorfbewohner, die jetzige Dorfgemeinschaft Langenfelde, verehren und lieben Johanna Ambrosius besonders und haben ein großes Interesse daran, eine Zusammenfassung ihrer Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es wird daher gebeten, alles noch vorhandene Material über die Dichterin der Kreisgemeinschaft Schloßberg – Anschrift siehe oben – zu übersenden oder direkt an Lilli Janßen, geb. Schart, Friedrich-Ebert-Straße 30, 58642 Iserlohn-Letmathe. Die übersandten Unterlagen werden nach Auswertung zurückgegeben. Helfen Sie mit, daß die Langenfelder ihr Vorhaben erfolgreich durchführen können.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Heimatgruppe Chemnitz – Mit großem Interesse wurde ein Vortrag über das Leben in Tilsit in den Jahren 1945 bis 1948 aufgenommen. Dieser Zeitraum war bisher ein weißer Fleck in der Geschichte Tilsits. Nunmehr liegen genaue Kenntnisse über die Zusammaßnahmen für russische Ansiedler, über das Leben der über zweitausend Deutschen in Tilsit und deren Ausweisung 1947/48 vor. Der Bericht stützt sich auf russische Archivunterlagen, Anordnungen und Statistiken, die von dem in Tilsit lebenden Heimatforscher Isaak Rutman zusammengetragen und von Hans Dzieran übersetzt und aufbereitet worden sind. Der Vortrag bot viele Ansätze zu einer lebhaften Aussprache. Die nächste Zusammenkunft der Tilsiter findet am Montag, 13. Dezember, um 14 Uhr im Chemnitzer Seniorenklub, Zieschestraße 25, statt. Landsmann Kurt Guß wird einen Videofilm über Tilsit vorführen.

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit – Die Zustellung der Rundschreiben zum Jahresende mit Hinweisen auf das Wiedersehenstreffen vom 13. bis 15. Mai 1994 im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover an Sportler, Turner und teilnehmende Schulgemeinschaften erfolgt Ende November/Anfang Dezember. Zum Hauptveranstaltungstag Sonnabend, 14. Mai, ist es dem Veranstalter erneut gelungen, ein beeindruckendes Programm zu verpflichten. Das Rahmenprogramm gestalten der beliebte Bremer Chor mit seinem Dirigenten Willi Fern, Tanzkreis Wunstorf in der Bundesspielschar Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit Erika Rohde an der Spitze. Dieser Tanzkreis konnte vor kurzem auf einer Großveranstaltung (700 Personen) sein 45jähriges Bestehen mit großartigem Erfolg feiern. Ein erfreuliches Wiedersehen gibt es mit dem talentierten 13jährigen Schüler Henrik Cordes als Solist am Klavier, dem es unlängst vergönnt war, auf einer Reise nach St. Petersburg und Riga im Chor seine Vielseitigkeit zu beweisen und reichlich Beifall zu ernten. Unter Leitung von Christel Cordes wird auch der Turn- und Sportverein Barsinghausen zum Kreis der Mitwirkenden zählen. Über die Reise zum Jubiläum „100 Jahre Theater Tilsit" (früher Grenzlandtheater) Ende September/Anfang Oktober 1993 berichtet Turnerin Rosemarie Lang. Anmeldungen von Sportlern, Turnern, Schulgemeinschaften Realgymnasium/Oberrealschule Tilsit, Humanistisches Gymnasium Tilsit sind bis spätestens Mittwoch, 27. April, zu richten an den TSG/MTV-Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17. Freiwillige Jahresspenden bitte überweisen auf die Giro-Konto-Nr. 018 803 916 (BLZ 265 515 40), Kreissparkasse Quakenbrück.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Kirchspieltreffen Argenbrück und Königskirch – Unser gemeinsames Kirchspieltreffen hat wie vorgesehen stattgefunden. Bereits am ersten Tag hatten sich etwa 100 Landsleute mit ihren Angehörigen aus nah und fern im Saal des „Restaurant am Stadion" in Burgdorf eingefunden. Auch diesmal gab es viele Wiedersehen nach oft mehr als 50 Jahren. Lichtbildervorträge der beiden Kirchspielvertreter Emil Drockner und Walter Grubert über unsere Heimat weckten, soweit Landsleute noch nicht wieder zu Hause waren, recht wehmütige Erinnerungen. Andere Landsleute fanden ihre Eindrücke von den Fahrten bestätigt. Am zweiten Tag konnte Walter Grubert rund 200 Landsleute mit Angehörigen und Nachgeborenen begrüßen. Ferner durfte er den Stadtdirektor der Stadt Burgdorf, Leo Reinke, den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Niedersachsen, Wilhelm Czypull, unseren Kreisvertreter Albrecht Dyck und den Kirchspielvertreter von Schillen, Walter Klink, willkommen heißen. Emil Drockner begrüßte sehr herzlich die Landsleute aus den neuen Bundesländern. Umrahmt wurde die Festveranstaltung von dem Frauensingkreis Harkenbleck unter der Leitung von Roswitha Kulikowski, der sich durch einige Männerstimmen verstärkt hatte. Die Festansprache hielt Kreisvertreter Albrecht Dyck. Er schilderte das Schicksal unserer Landsleute ab Kriegsende, wobei er sich vor allem von seinem eigenen Erleben leiten ließ. Er berichtete ferner, welche Kontakte inzwischen mit den jetzigen Bewohnern unserer Heimat geknüpft werden konnten, und machte deutlich, wie wichtig es sei, diese Kontakte zu pflegen. Anhaltender Beifall bewies, daß Albrecht Dyck die richtigen Worte gefunden hatte. Mit dem Ostpreußenlied klang die Festveranstaltung aus. Bei dem gemeinsamen Mittagessen, an dem fast alle Anwesenden teilnahmen, und danach wurden alte Erinnerungen und neue Erfahrungen ausgetauscht. So gingen die gemeinsamen Stunden wieder mal viel zu schnell zu Ende. Es wurde auch wieder der Wunsch auf ein weiteres Kirchspieltreffen geäußert. Hierzu vielleicht schon jetzt eine Anregung. In zwei Jahren kann die Kirche in Königskirch auf die Einweihung vor 150 Jahren zurückblicken. Wenn ein ausreichendes Interesse vorhanden ist, so könnten wir in diesem Jahr Königskirch besuchen. Teilen Sie deshalb schon jetzt dem Kirchspielvertreter Walter Grubert mit, wer hieran teilnehmen würde. Einzelheiten werden im nächsten Jahr im „Ostpreußenblatt" und in der Heimatzeitung „Land an der Memel" bekanntgegeben.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Das Kreistreffen in unserer Patenstadt Leverkusen verlief in einer sehr harmonischen Atmosphäre. Über vierhundert Landsleute – man bemerkte überraschend zahlreiche junge Besucher – waren trotz des gerade an diesem Tage herrschenden Unwetters in der Stadthalle Opladen erschienen. Kreisvertreter Gerhard Biallas betonte eingangs in seinem Grußwort: „Unser Bekenntnis zur Heimat ist frei von revanchistischen Gedanken, die uns Flüchtlingen und Vertriebenen wegen unseres Heimatbewußtseins oft unterstellt werden. Heimat ist ein Grundwert menschlichen Daseins." Und er führte unter anderem weiter aus: „Aus dem Land, aus dem wir kommen, dem Land unserer Väter, ist ein Land der Sehnsucht geworden, über das wir in unserem Gedächtnis den Schleier der Liebe gelegt haben. Vertreibung und Zerstörung können nicht ungeschehen machen, was einmal war! ... Es gibt das Wort, daß Steine reden, und wer die Sprache dieser stillen Kräfte versteht, dem wird alles Politische vordergründig und jede neue Grenze fragwürdig." Ein besonders herzlicher Begrüßungsapplaus galt Michaela Dombrowska, Vorsitzende der „Treuburger Gesellschaft deutscher Minderheit in Olecko", die in 21stündiger Busfahrt angereist war. Während der Feierstunde konnte der Kreisvertreter dem Bezirksvertrauensmann von Herzogskirchen, Otto Gallmeister, in Anerkennung seiner unermüdlichen Arbeit für unsere Heimat, das Verdienstabzeichen der LO überreichen. Mit dem Ostpreußenlied wurde zum geselligen Teil, zu Gedankenaustausch, zum Bummel entlang der Dokumentationen, Fotos u. a. übergeleitet. Wir sehen uns wieder am 11./12. Juni 1994 zum Deutschlandtreffen in den Düsseldorfer Messehallen!

ANZEIGE

ARNDT-Buchdienst

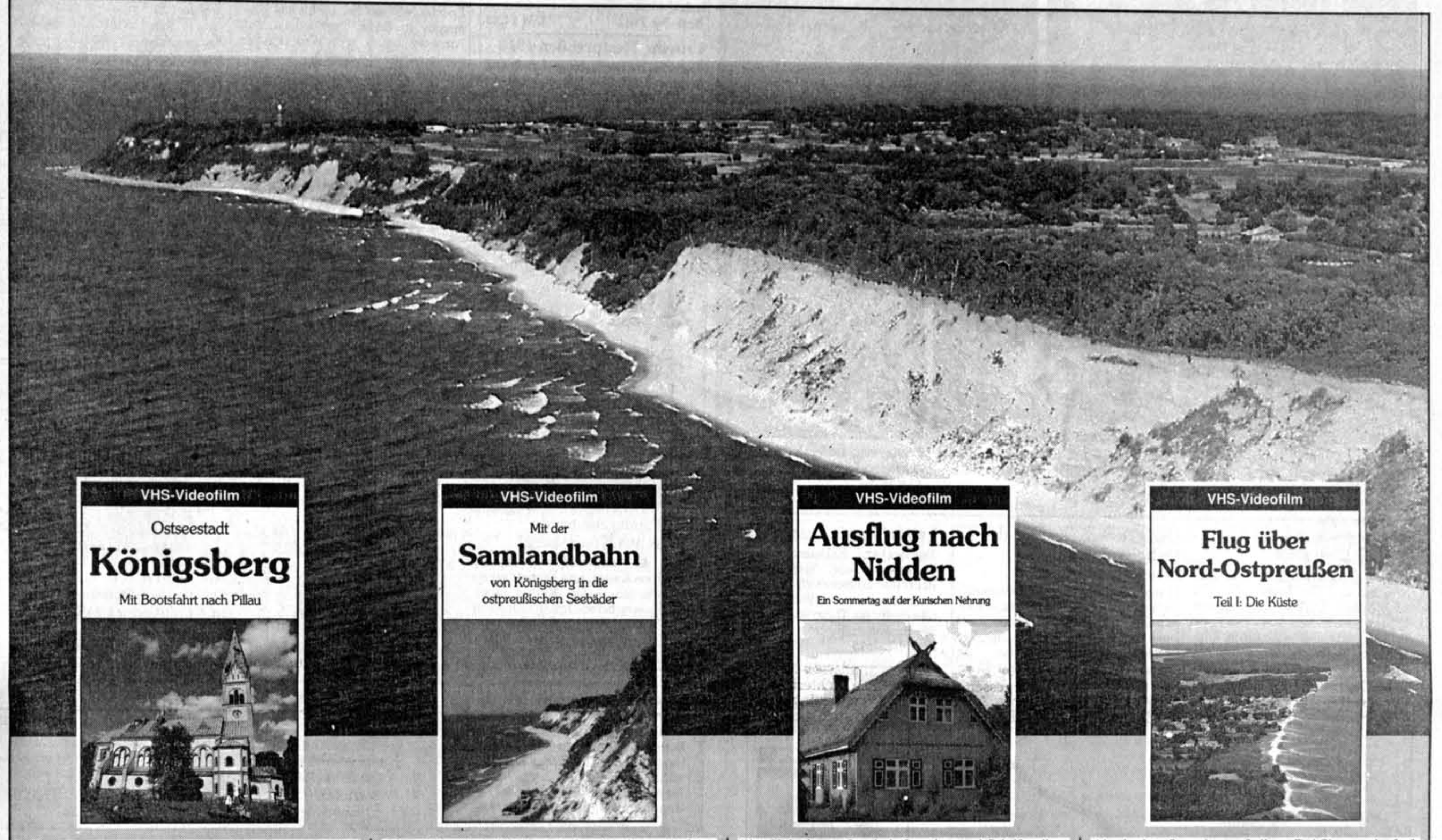
Europa-Buchhandlung

Lesen & Schenken

Weihnachten 1993

Bücher, Videos, Schallplatten, Gemälde, Kunstgewerbe, Spezialitäten

Postfach 3603
D-24035 Kiel
Telefon:
04384-903
04384-906
04384-909
Telefax:
04384-1735



Alles, was von der einst „goldenen Stadt" in Deutschlands Osten geblieben ist, hat dieser Film in herrlichen Farbaufnahmen eingefangen. Übersichtlich führt er uns durch die Stadtteile Königsbergs und nimmt dabei immer wieder Ausschnitte aus dem alten deutschen Stadtplan zu Hilfe. Eingeblendete Vorkriegsbilder laden zum Vergleich und zur Erinnerung ein. An die Stadtführung schließt sich eine Schiffahrt vom Königsberger Freihafen durch den Seekanal nach Pillau an. Seltene Filmaufnahmen aus der immer noch verbotenen Stadt runden die Reise ab. Erstklassige, professionelle Aufnahmen sorgen für einen ungetrübten Filmgenuß. 60 Min., Farbe
Best.-Nr. 2701 **DM 79,–**

Dieser Film wird alle Eisenbahnfans begeistern. Auf den historischen Routen der Samlandbahn, der Königsberg-Cranzer-Eisenbahn (KCE), des „Rasenden Litauers" und der Königsberger Kleinbahn durchreisen wir – wo noch möglich, mit dem Zug – das gesamte Samland und besuchen seine schönsten Ortschaften wie Palmnicken und Groß Dirschkeim an der Bernsteinküste, die Ostseebäder Cranz, Neukuhren und Rauschen, aber auch Orte im Landesinneren, wie Kumehnen am Galtgarben oder Pobethen, Schaaken und Schaakswitte, Nautzken und Labiau. Auch in diesem Film werden herrliche aktuelle Farbaufnahmen alten Fotomotiven gegenübergestellt. 60 Min., Farbe
Best.-Nr. 2700 **DM 79,–**

Eine Kolonie von Landschaftsmalern und Schriftstellern hatte sich einst in Nidden gebildet, angezogen durch die einzigartige Naturschönheit dieses auch heute noch idyllischen Fischerdorfes inmitten der berühmten Wanderdünen. Unser Ausflug beginnt in Cranzbeek, wo die Haffdampfer seinerzeit die Sommerfrischler an Bord nahmen, und führt uns durch Sarkau, Rossitten und Pillkoppen nach Nidden. Wir wandern durch Dünen und den Nehrungswald, wo uns sogar Elche begegnen. In traumhaft schönen Bildern stellt der Film heutige Eindrücke alten – teils farbigen! – Aufnahmen gegenüber: Kurenkähne, Segelflieger, Ausflugsdampfer ... 60 Min., Farbe
Best.-Nr. 2702 **DM 79,–**

Als absolute Sensation muß dieser Farbfilm aus der Luft gelten. In allen Einzelheiten sehen wir die schönsten Ausschnitte der ostpreußischen Küste, aufgelockert durch Bodenaufnahmen von den markanten Stellen: von Königsberg-Devau über die Stadt und den Pregel hinaus auf das Frische Haff und entlang dem Seekanal bis zum Peyser Haken, über das Fischhausener Wiek nach Palmnicken und weiter entlang der Bernsteinküste um Brüsterort herum, vorbei an Rauschen, Neukuhren und Cranz zur Kurischen Nehrung und vorüber am südlichen Haffufer bis Labiau, schließlich quer über das östliche Samland zurück nach Königsberg. 52 Min., Farbe
Best.-Nr. 2703 **DM 79,–**



Ostpreußischer Elch

Bronze-Replik auf edler Marmorplatte. Mit dem Elch verbindet sich für alle Ostpreußen ein Stück Heimat. Ein Erinnerungsstück für zu Hause, ein unübertreffliches Geschenk für Kinder und Enkel. 26 cm hoch, 33 cm lang. 5 kg schwer, einschließlich Versandkosten und Spezialverpackung.
Best.-Nr. 3004 **DM 328,–**

Ohne Abb.

Ostpreußischer Elch auf Bernsteinplatte

20 cm hoch, 25 cm lang, 1550 g schwer.
Best.-Nr. 3430 **DM 1384,–**

Hartmut Boockmann

Ostpreußen und Westpreußen

Hier liegt nun der erste Band des von Wolf-Jobst Siedler geplanten Monumentalwerkes über den „verlorenen" (Siedler) deutschen Osten und die Siedlungsgebiete in Südosteuropa vor. Ein opulentes und solides Werk, das die 800jährige deutsche Geschichte in Text und Bild sachkundig darstellt. Erklärtes und gelungenes Ziel des Autors ist es, das kulturelle und geistige Erbe dieses Teiles Deutschlands für die gesamte deutsche Nation deutlich zu machen. 480 S., geb., zahlreiche Bilder.
Best.-Nr. 5959 **DM 128,–**



Puppe mit Ostpreußen-Trachtenkleid

Zwischen den Weltkriegen entstand unter der Federführung der Webschule Lyck aus den einzelnen Elementen der verschiedenen überlieferten Trachten das schlichte **Ostpreußen-Trachtenkleid.** Das Mieder ist in Rautenmuster gehalten. Miederknöpfe aus **echtem Bernstein!** Handarbeit. wertvoller Porzellan-Puppenkörper, Höhe: 35 cm
Best.-Nr. 3448 **DM 148,–**

Samländer Trachtenpuppe

Unsere zweite ostpreußische Tracht der Samlandküste wirkt mit ihren auffälligen bunten Stickereien auf Schürze und Blusenärmeln besonders fröhlich. Auch diese Trachtenpuppe trägt als Ostpreußin echte Bernsteinknöpfe. Besonders süß sind die geflochtenen Zöpfe mit Schleifen.
Best.-Nr. 3329 **DM 148,–**

Wir führen auch pommersche, schlesische und sudetendeutsche Trachtenpuppen.



Ostpreußische Hißfahnen

Aus traditionellem Tuch gefertigt, selbstverständlich wetterfest.

120 x 80 cm, farbig **DM 198,–**

Ostpreuß. (Wappen)	**Best.-Nr. 3010**
Ostpr. (Elchschaufel)	**Best.-Nr. 3011**
Königsberg/Pr.	**Best.-Nr. 3012**
Westpreußen	**Best.-Nr. 3013**
Danzig	**Best.-Nr. 3014**

Tischfähnchen

Format 25 x 15 cm, Kunstseide, farbig. **DM 15,80**

Ostpreuß. (Wappen)	**Best.-Nr. 3020**
Ostpr. (Elchschaufel)	**Best.-Nr. 3021**
Königsberg/Pr.	**Best.-Nr. 3022**
Westpreußen	**Best.-Nr. 3023**
Danzig	**Best.-Nr. 3024**

Tischfähnchenständer

Holz, massiver Fuß, 46 cm hoch, mit Ösen zur Befestigung der Fähnchen.

Für 1 Fähnchen:
Best.-Nr. 3030 **DM 14,80**
Für 3 Fähnchen:
Best.-Nr. 3031 **DM 26,80**

Doennigs Kochbuch

Das ostpreußische Familienkochbuch.– Unübertroffen, traditionell, vollständig bis zum letzten Rezept. Endlich wieder lieferbar. 640 S., geb.
Best.-Nr. 8031 **DM 39,80**

Frhr. v. Richthofen/Kluge

Kriegsschuld 1939-1941

Der Schuldanteil der anderen. – Das Standardwerk der Kriegsursachenforschung. 224 S., Pb.
Best.-Nr. 1103 **DM 29,80**

ANZEIGE

Deutsche Gemälde

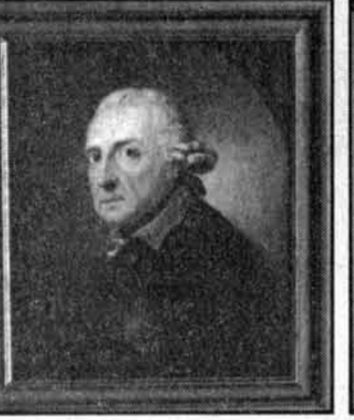
In erstklassigen Reproduktionen. – Bei den Motiven handelt es sich um hochwertige Reproduktionen in Leinenstruktur. Die Gemälde sind in **Handarbeit oberflächenveredelt** und damit dauerhaft gegen Umwelteinflüsse geschützt. Alle Bilder sind mit wertvollem handgefertigten Echtholzrahmen mit Aufhängevorrichtung gerahmt. Sie werden an diesen Gemälden Ihr Leben lang Freude haben. Die Formatangaben sind einschließlich Rahmen.



Gustav Fenkohl „Am Kurischen Haff" (Repr. 1942)
102 x 73 cm, Rahmen vergoldet.
Best.-Nr. 3470 **DM 648,–**



Anton von Werner „Proklamierung des Deutschen Kaiserreiches" (1885), 75 x 64 cm, Rahmen vergoldet.
Best.-Nr. 3475 **DM 368,–**



Anton Graff „Friedrich II., der Große" (ca. 1770), 40 x 47 cm, Rahmen mit Goldrand.
Best.-Nr. 3476 **DM 228,–**



Felicite Tassaert „Königin Luise als Kronprinzessin" (1797), 40 x 47 cm, Rahmen mit Goldrand.
Best.-Nr. 3473 **DM 228,–**



Franz von Lenbach (1836-1904) **„Otto von Bismarck"**
42 x 54 cm
Best-Nr. 3935 **DM 248,–**

Landkarten

Karte Deutsches Reich
1:1.000.000, sechsfarbig, Großblatt 138 x 100 cm. Das Deutsche Reich in den Grenzen vom 31.12.1937. Gefalzt.
Best.-Nr. 7932 **DM 20,–**

Provinzkarte Ostpreußen
1:300.000, sämtl. Ortschaften, Straßen, Kreisgrenzen. Stand 1937, gefalzt.
Best.-Nr. 7935 **DM 19,80**

Stadtplan von Königsberg
Stand 1938, Maßstab 1:15.000, 63 x 88 cm, vierfarbig, gefalzt, mit Straßenindex.
Best.-Nr. 7942 **DM 14,80**

Provinz Westpreußen 1910
Nachdruck einer farbigen Landkarte, Maßstab 1:500.000, 50 x 60 cm, vierfarbig, gefalzt.
Best.-Nr. 5926 **DM 12,80**

Provinz Ostpreußen 1910
Nachdruck einer farbigen Landkarte, Maßstab 1:500.000, 55 x 70 cm, vierfarbig, gefalzt.
Best.-Nr. 5927 **DM 15,80**

VHS-Videofilme

Bismarck (1940)
Paul Hartmann, Karl Schönböck; 115 Min., s/w. Der Lebensweg des Reichsgründers Otto von Bismarck, großartig verfilmt mit der absoluten Stargarde des deutschen Films. Ein historisches Dokument von außergewöhnlichem Gewicht.
Best.-Nr. 3816 **DM 49,–**

Schicksalswende (1942)
Emil Jannings, Werner Krauss, Karl Ludwig Diehl; 107 Min., s/w. Der auch als „Die Entlassung" bekannte 2. Teil zum Bismarck-Film. Eine große Epoche geht mit der Demission Bismarcks zu Ende. Unvermögen und Arroganz lassen sein Werk binnen weniger Jahre zerschellen.
Best.-Nr. 4271 **DM 49,–**

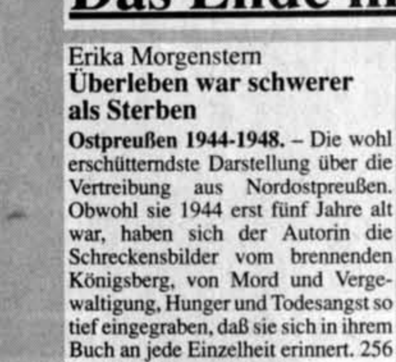
Opfergang (1944)
Irene von Meyendorff, Kristina Söderbaum, Carl Raddatz; 89 Min., Farbe. Die Geschichte einer unglücklichen Ehe, die nur durch die Aufopferung einer liebenden Frau gerettet wird.
Best.-Nr. 3809 **DM 49,–**

Hans-Joachim Marseille Geschichte eines deutschen Jagdfliegers
50 Min., Farbe und s/w. Endlich gibt es einen Film, der diesen jungen Helden des 2. Weltkrieges angemessen würdigt und seine fliegerische Leistung und seine Menschlichkeit uns in sympathischer Weise nahebringt. Dieser Film ist ein Denkmal für den „Stern von Afrika"
Best.-Nr. 4215 **DM 49,90**

Heimkehr der Könige
60 Min., Farbe. Nach 205 Jahren erfüllte sich endlich das Testament des großen Preußenkönigs, seine Bestattung in Sanssouci. Irrfahrt und Rückkehr werden dokumentiert.
Best.-Nr. 4295 **DM 49,95**

Ostfront 1944/45
50 Min., s/w. Der Zusammenbruch der Ostfront wird in einer erschütternden Dokumentation in Originalaufnahmen gezeigt. Aufnahmen der Abwehrkämpfe u.a. im Raum Danzig, Breslau und Ostpreußen. Das Ende war grauenvoll.
Best.-Nr. 4222 **DM 59,–**

Das Ende in Ostpreußen



Karl Springenschmid
Raus aus Königsberg!
Wie 420 ostpreußische Jungen 1945 aus Kampf und Einsatz gerettet wurden. – Die Russen haben Königsberg bereits fest umschlossen und bereiten sich auf die letzte mörderische Offensive vor, da durchbricht eine Volkssturmeinheit aus über vierhundert 16jährigen Jungen den Festungsgürtel um Königsberg. Als sie mit einem alten Frachter Mitteldeutschland erreicht haben, erhalten sie den Befehl zum Endkampf um Berlin. Verzweifelt beginnt nun ihr Hauptmann, um das Leben der unbewaffneten und schlecht ausgebildeten Jungen zu kämpfen ... 160 S., Pb.
Best.-Nr. 1003 **DM 24,80**

Erika Morgenstern
Überleben war schwerer als Sterben
Ostpreußen 1944-1948. – Die wohl erschütterndste Darstellung über die Vertreibung aus Nordostpreußen. Obwohl sie 1944 erst fünf Jahre alt war, haben sich der Autorin die Schreckensbilder vom brennenden Königsberg, von Mord und Vergewaltigung, Hunger und Todesangst so tief eingegraben, daß sie sich in ihrem Buch an jede Einzelheit erinnert. 256 S., Abb., Pb.
Best.-Nr. 1159 **DM 32,–**

Anneliese Kreutz
Das große Sterben in Königsberg 1945-47
Hinter die russischen Linien zu geraten war für eine deutsche Frau 1944/45 ein heute unvorstellbares Horror-Szenario: Todesmärsche, Vergewaltigung, Hunger, Krankheit, Zwangsarbeit – alles mußte sie selber über sich ergehen lassen. Ein Dokument der Unmenschlichkeit, woran die Erinnerung nicht eher ruhen darf, bis die fremde Besatzung in Deutschlands Osten endet. 256 S., Abb., Pb.
Best.-Nr. 1137 **DM 32,–**

Gustav Sichelschmidt
Wie im alten Rom
Dekadenzerscheinungen damals und heute. – Der Autor geißelt die unheilvollen Erscheinungen unserer Zeit, die befürchten lassen, daß wir den Weg des untergegangenen Rom wiederholen. Dabei prangert er Stichworte wie Asylmißbrauch, Abtreibung, Kriminalität, politische Feigheit usw. an. 256 S., Pb.
Best.-Nr. 1014 **DM 32,–**

Hans Hermann Schlund (Hrsg.)
Schulerinnerungen aus Ostpreußen
Diese Erinnerungen an die ostpreußische Schulzeit sind eine köstliche Huldigung an das ungewöhnliche Land und seine Menschen, an imponierende Lehrerpersönlichkeiten, an weite Schulwege über Land, an Zwergschulen und freche Schülerstreiche. 112 S., Pb.
Best.-Nr. 6125 **DM 11,80**

Letzte Tage in Ostpreußen
Tagebücher, Erinnerungen und Dokumente der Vertreibung. – Betroffene erinnern sich. Sie erzählen in diesem Buch von ihren letzten, so schmerzlichen Tagen in der Heimat. 366 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 7515 **DM 38,–**



Ruth Geede (Hrsg.)
Ostpreußische Hochzeitsgeschichten
Das war die Zeit blankgeputzter Kutschen und geschmückter Pferde, von vollen Tafeln und schweren Trinkgelagen, von ausgelassenem Tanz, aber auch stummer, ehrfürchtiger Feierlichkeit. Eine alte Welt steht auf in dieser Sammlung der schönsten und ausgefallensten Hochzeitsgeschichten aus Ostpreußen. 144 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 2302 **DM 26,80**



Adler – **Bronze-Replik auf edlem Marmorsockel.** –
– Der Adler symbolisiert in seiner stolzen Majestät die Sehnsucht aller Deutschen nach einem einigen und freien Vaterland. Es handelt sich um eine kostbare und erhebende Plastik. 35 cm hoch, 60 cm Flügelspannweite, 6,3 kg schwer, Spezialverpackung. **Best.-Nr. 3006** **DM 448,–**



David Irving
Deutschlands Ostgrenze
Weder Oder noch Neiße: Die Rückkehr des deutschen Ostens. – Der britische Historiker glaubt nicht an die Dauerhaftigkeit von „Stalins Kriegsgrenze", die er für ungerecht und unhistorisch hält. Irving erwartet die Rückkehr des deutschen Ostens noch in diesem Jahrzehnt. 320 S., Abb., Pb.
Best.-Nr. 1147 **DM 38,–**

Dominik Venner
Ein deutscher Heldenkampf
Die Geschichte der Freikorps 1918-1923. Söldner ohne Sold. – Sechs Jahre voller Kampf und Entbehrungen, Siegen und Niederlagen, Tränen und Blut. Ein Dank an jene Männer, die – von ihrer eigenen Regierung verraten – Deutschland vor dem sicheren Untergang bewahrten. 320 S., zahlr. Abb., Pb.
Best.-Nr. 1141 **DM 34,–**

Bitte fordern Sie unseren kostenlosen 60seitigen Farbkatalog „Lesen & Schenken" an

Dirk Kunert: **Ein Weltkrieg wird programmiert**
Hitler, Roosevelt, Stalin: Die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges nach Primärquellen. – Prof. Kunert zeigt Schritt für Schritt, wie die aufsteigenden Randmächte UdSSR und USA ihren Führungsanspruch durchsetzen und Hitler zum Gejagten machen. 400 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 1111 **DM 49,80**

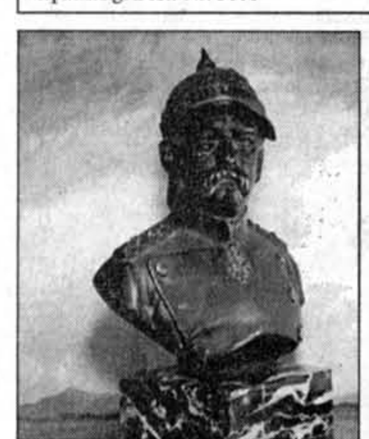
Theodor Hoffmann
Das letzte Kommando
Ein Minister erinnert sich. – Ein einzigartiger Vorgang in der Geschichte, daß eine leistungsstarke und hoch gerüstete Armee kampflos die Waffen streckt. Die NVA mußte dies tun. Hier kommt der letzte NVA-Chef zu Wort. 336 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 6231 **DM 49,80**

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Bericht des letzten Befehlshabers der von Hitler zur Festung erklärten Hauptstadt Ostpreußens, mit vielen Bildern und militärischen Lageplänen. 144 S., viele Abb., geb.
Best.-Nr. 6022 **DM 25,–**

Ostpreußen in Farbe
Der große repräsentative Doppelbildband mit 144 Groß-Farbfotos, 72 Textseiten und vielen Zeichnungen, Wappen, Karten und landeskundlichen und historischen Texten.
Best.-Nr. 7408 **DM 68,–**

F.W. von Oertzen
Polen an der Arbeit
Wie die Annexion Ostdeutschlands 1919-1933 vorbereitet wurde. – Der unerbittliche Kampf fanatischer Polen gegen das deutsche Volk. 180 S., Abb. u. Karten, Pb.
Best.-Nr. 1124 **DM 24,80**

Agnes Harder
Die kleine Stadt
Aus meinen Kintertagen in Ostpreußen. – Sie wohnen unter roten Dächern: der Pfarrer, der Richter, der Lehrer, der Arzt, Onkel und Tanten natürlich, und vor allem – die lärmende Schar fröhlicher Kinder. 128 S., geb.
Best.-Nr. 2305 **DM 24,–**



Büste Reichskanzler Otto von Bismarck
Bronze-Replik des Gründers des Deutschen Reiches von 1871 auf edlem Marmorsockel. Für alle, deren Herz noch für Deutschland schlägt. Höhe 19 cm, Gewicht 1400 g, in Spezialverpackung.
Best.-Nr. 3003 **DM 98,–**

„Fabrikverkauf" in Deutschland
Über 1500 Geheimtips. – Dieses Buch enthält über 1.500 Adressen von Firmen, alphabetisch, nach Branchen, Orten und Postleitzahlen geordnet, bei denen der Kunde direkt „ab Fabrik" Waren bis zu 50 % günstiger kaufen kann als im Handel. 432 S., Pb.
Best.-Nr. 5799 **DM 19,90**

Schulwandkarte Ostpreußen
Schon lange hat man nach einer solchen Landkarte von Ostpreußen gesucht. Diese große, übersichtliche Karte ist ein schöner und lehrreicher Wandschmuck für Kinder- und Arbeitszimmer, Vereinsheim und Büro. Sie zeigt ganz Ostpreußen mit dem Memelland und bildet Flüsse, Seen, Ortschaften, Höhenzüge usw. genau ab. Mit stabilen runden Holzstäben oben und unten. Höhe 102 cm, Breite 110 cm.
Best.-Nr. 3346 **DM 168,–**

Heimatkalender 1994 für jedes deutsche Haus









Diese herrlichen Farbbildkalender erscheinen jetzt im 5. Jahrgang, um damit in der Öffentlichkeit für Ostdeutschland und das Sudetenland zu werben. 13 Blätter mit großen farbigen Abbildungen aus den Heimatlandschaften, Rückseiten mit Erzählungen, Biographien, Witzen, Rezepten, Brauchtum u.v.m. Im 3. Jahrgang gibt es auch einen Pommern-Kalender. Im Ostpreußen-Kalender wieder auch Fotos aus dem nördlichen Ostpreußen. Format 20 x 21 cm.

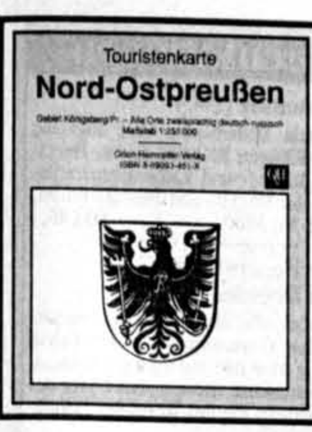
Ostpreußen in Farbe 1994
Best.-Nr. 2515 **DM 13,80**

Pommern in Farbe 1994
Best.-Nr. 2514 **DM 13,80**

Schlesien in Farbe 1994
Best.-Nr. 2516 **DM 13,80**

Sudetenland in Farbe 1994
Best.-Nr. 2517 **DM 13,80**

ANZEIGE



Begehrte Straßenkarten

Touristenkarte Nordostpreußen
Endlich liegt über Nordostpreußen eine Karte vor, die auch die kleinsten Ortschaften deutsch und russisch bezeichnet, damit der Besucher sich wirklich zurechtfinden kann. 60 x 82 cm, Maßstab 1:250000
Best.-Nr. 2451 DM 19,80

Stadtplan Königsberg / Pr.
Ein Stadtplan, auf dem sowohl deutsche als auch russische Bezeichnungen der Straßen direkt eingedruckt sind. 41 x 60 cm, Maßstab 1:20000
Best.-Nr. 2450 DM 9,80



Christa Schroeder
Er war mein Chef
Christa Schroeders Aufzeichnungen vermitteln u.a. interessante Einblicke in den Arbeitstag Hitlers, seine Gedanken sowie bis dato unbekannte Internas über Hitlers Lebenslauf und Verhältnis zu Frauen und gibt darüber hinaus beklemmende Stimmungsbilder aus den Führerhauptquartieren wieder. 400 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 7048 DM 38,–



Statuette
Friedrich der Große
Der große Preußenkönig als Bronze-Replik auf Marmorsockel mit hoher künstlerischer Ausstrahlung. 26 cm hoch, auf einem Marmorsockel mit Filzunterlage. 2 kg Gewicht, Versand in Spezialverpackung.
Best.-Nr. 3000 DM 228,–

Antonino Trizzino
Die verratene Flotte
Tragödie der Afrikakämpfer. – Nicht nur in höchsten deutschen Dienststellen gab es während des 2. Weltkrieges Verrat. Auch italienischen Offizieren war ihr fanatischer Haß gegen das Mussolini-System wichtiger, als die Unversehrtheit des Vaterlandes. Dafür wurden wichtige italienische und deutsche Flottenverbände und Bataillone tapferer Soldaten geopfert. 180 S., Abb., Pb.
Best.-Nr. 1155 DM 28,–

Nicht verzagen, Oma fragen
Tricks, Kniffe und guter Rat aus Großmutters Erfahrungsschatz. 200 S.
Best.-Nr. 7462 DM 6,80

Otto Wagener
Hitler aus nächster Nähe
Aufzeichnungen eines Vertrauten. – Die hier wiedergegebenen vertraulichen Gespräche vor der Machtergreifung zeigen die Ideen eines Mannes, bevor er in die Zwänge der Tagespolitik und internationaler Intrigen geriet. 552 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 1129 Früher DM 49,80 jetzt nur noch DM 29,80



Fritz Becker
Staats-Terrorist Stalin
Partner des Westens 1933-45. – Verdanken wir Becker bereits entscheidende Dokumente über die Kriegs- und Angriffspläne Stalins gegen Deutschland, so blättert er hier sämtliche verbrecherische und grausame Kapitel seines Lebens auf. Im Mittelpunkt stehen dabei die Jahre 1933-45, in denen der angeblich demokratische Westen schamlos mit dem Staatsterroristen paktierte. Im Halbdunkel hatte Stalin noch mehr Verbündete: Becker beweist mit faszinierenden neuen Dokumentenfunden das erschütternde Ausmaß des Verrats, des sog. „Widerstandes" im 3. Reich, der für die Niederlage Deutschlands agitierte. 400 Seiten, Abb., Paperback.
Best.-Nr. 1162 DM 49,80

Atlas: Ostdeutschland
und die deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa in Karte, Wort und Bild. Farbig bebildert, geb., Großformat.
Best.-Nr. 7988 DM 28,90

Emil Maier-Dorn
Zu v. Weizsäckers Ansprache vom 8. Mai 1985
Aus seinen reichen historischen Kenntnissen schöpfend, rechnet Maier-Dorn souverän mit den Bewältigungstiraden eines Mannes ab, der geschworen hat, dem deutschen Volk zu dienen. 74 S., Pb.
Best.-Nr. 7783 DM 7,–

Sven Hedin
Ohne Auftrag in Berlin
Begegnungen mit Mächtigen des 3. Reiches. – Der Verfasser traf zwischen 1935 und 1943 als Privatmann in Berlin mit der Elite des damaligen Reiches zu ausführlichen Gesprächen zusammen und liefert Charakterbilder, die uns tiefe, wahrheitsgetreue Einblicke ermöglichen. 288 S., Pb.
Best.-Nr. 1148 DM 32,–

Gustav Sichelschmidt
Der ewige Deutschenhaß
Hintermänner und Nutznießer des Antigermanismus. – An Hand von Beispielen beschreibt der Autor den seit Jahrhunderten blühenden Haß auf uns Deutsche. Ob Franzosen, Engländer, Polen, Russen oder Amerikaner, viele von ihnen würden nur zu gern Deutschland „von der Landkarte ausradieren" (Lech Walesa). 160 S., Abb., Pb.
Best.-Nr. 1157 DM 24,80

Neuauflage 1993
Walter Flex
Der Wanderer zwischen beiden Welten
Mit dieser Geschichte einer Freundschaft hat uns der Dichter des Liedes „Wildgänse rauschen durch die Nacht" eine der schönsten Novellen deutscher Dichtung geschenkt. 128 S., geb.
Best.-Nr. 2300 DM 26,80

Alles über die Rußlanddeutschen in Ostpreußen

Als einer der ersten Bundesdeutschen besuchte Dietmar Munier im Februar, März und April 1992 die Siedlungen der Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen. Er erfährt: alleine 20.000 Neusiedler sind seit November 1991 nach Ostpreußen gekommen.

In alten deutschen Landarbeiter-Häusern, in Ruinen und verlassenen russischen Nachkriegsbauten haben sie sich niedergelassen, haben Vieh und Vorräte aus Kasachstan, Kirgisien oder Usbekistan mitgebracht und wollen sich hier als Bauern eine neue Existenz schaffen.



In zahlreichen Gesprächen hört Dietmar Munier bewegende Schicksale, begegnet mutigen Pionieren und beeindruckenden Frauen. Seine Reisen führen ihn über Trakehnen, Gumbinnen, Insterburg, Tapiau und Königsberg ans Kurische Haff, wo er mit Gilge das letzte noch weitgehend erhaltene deutsche Fischerdorf findet. Und überall Rußlanddeutsche; sie wissen, dies ist altes deutsches Land. Nach Jahrzehnten der Verfolgung hoffen sie, hier eine sichere Heimat und Zukunft für ihre Kinder als Deutsche unter Deutschen zu finden.

Von den Eindrücken seiner Reisen tief bewegt, ruft der Autor eine Hilfsorganisation (Aktion „Deutsches Königsberg") zur Unterstützung der Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen ins Leben.


Im Baugebiet für Trakehner-Häuser: Entwässerungsarbeiten mit eigenem Bagger


Zur Ernte konnten wir zwei fast neue Mähdrescher nach Trakehnen transportieren


Die Tischlerei in unserer Halle in Trakehnen hat ihre Arbeit aufgenommen

Dietmar Munier: **Das letzte Dorf**
Bei den Rußlanddeutschen in Ostpreußen
256 S., 32 Bildseiten, 60 Fotos Pb.
Best.-Nr. 1020 DM 32,–

Ostpreußen in 1440 Bildern
Großbildband über alle ostpreußischen Städte und Kreise. Enthält ganz Ostpreußen in den Grenzen von 1938, einschließlich Memelgebiet. 708 S., Atlas-Großformat, geb.
Best.-Nr. 7579 DM 128,–

Mia Munier-Wroblewska
Pferde, Schlitten, Winterwälder
Weihnachtsgeschichten
Orion-Heimreiter

Mia Munier-Wroblewska
Pferde, Schlitten, Winterwälder
Weihnachtsgeschichten. – Das Leben auf den deutschen Gütern im Baltikum gehört zu einer alten, längst versunkenen Zeit. Die große baltendeutsche Dichterin vermag sie wieder lebendig zu machen. 144 S., geb.
Best.-Nr. 2307 DM 26,80

Otto Skorzeny: **Meine Kommandounternehmen**
Krieg ohne Fronten. – Die Erinnerungen des Mussolini-Befreiers. Wir verdanken diesem Buch aber auch tiefe Einblicke in den verheerenden Verrat des sog. „Widerstandes". 448 S., viele Abb., geb.
Best.-Nr. 6072 DM 48,–

Wenn alle Brüder schweigen
Das Standardwerk über Einsatz, Leistung und Opfergang der Waffen-SS an den Fronten des 2. Weltkrieges. 604 S., 1116 Fotos, geb. im Atlas-Großformat.
Best.-Nr. 7908 DM 128,–

W. Lachmann: **Chaos Asyl**
Vom Asylwesen zum Asylunwesen. Ein Thema, das – im Deutschland der „Lichterlfeste" – in größter Verlogenheit behandelt wird. Hier werden unverblümt die Tatsachen des Asylbetruges beim Namen genannt. 128 S., Pb.
Best.-Nr. 5969 DM 14,80

David Irving: **Rudolf Heß – ein gescheiterter Friedensbote**
Irving ist es gelungen, die Geheimnisse um den Schottlandflug und seine Friedensmission, die Verhaftung von Rudolf Heß und die Jahre der Gefangenschaft in England 1941-1949 zu lüften. 550 S., Abb., geb.
Best.-Nr. 8446 DM 39,80

David Irving
Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler 1933-1945. – Die wohl einzige derzeit am Markt befindliche Hitler-Biographie, die völlig auf liebgewordene Legenden, offensichtliche Fälschungen und Verzerrungen verzichtet und ein wahrheitsgetreues Bild vom Parteiführer, Staatsmann und Kriegsherrn Adolf Hitler zeichnet. 816 S., geb.
Best.-Nr. 8542 DM 58,–

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946. – Nahezu eine Million deutsche Kriegsgefangene starben nach dem Krieg in alliierten Lagern gezielt und absichtsvoll unter der teuflischen Planung von General Eisenhower, wie der Autor hier belegt. 384 S., Abb., Tb.
Best.-Nr. 6087 DM 14,90

Josef Martin Bauer
So weit die Füße tragen
Dieser großartige Roman ist seit über 30 Jahren bereits ein Welterfolg. Erzählt wird die über dreijährige Flucht aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, von einem Bleibergwerk in Sibirien bis nach Deutschland. Wirklich empfehlenswert! 424 S., geb.
Best.-Nr. 5726 nur DM 19,80

Schallplatten (LP), Musikkassetten (MC), Compactdisketten (CD)

Volkslieder aus Ostpreußen
Herrliche Aufnahmen mit Begleitorchester. U.a. „Land der dunklen Wälder" mit allen Strophen.
MC, Best.-Nr. 3060 DM 22,–

Lieder unserer Fallschirmjäger
Rot scheint die Sonne, Auf Kreta bei Sturmwind, Es donnern die Motoren.
LP, Best.-Nr. 4649 DM 18,–
MC, Best.-Nr. 3697 DM 24,–
CD, Best.-Nr. 4745 DM 29,80

Der große Zapfenstreich
Mit Kommandos u. Nationalhymne.
MC, Best.-Nr. 4638 DM 24,–
CD, Best.-Nr. 4746 DM 29,80

Heino: Fahrtenlieder
Jenseits des Tales, Hohe Tannen u.a.
DMC, Best.-Nr. 4663 DM 29,80
DCD, Best.-Nr. 4664 DM 39,80

Heino: Die schönsten deutschen Volkslieder
Am Brunnen vor dem Tore, Ade zur guten Nacht, Ännchen von Tharau.
DMC, Best.-Nr. 4609 DM 29,80
DCD, Best.-Nr. 4651 DM 39,80

Heino: Heimat- und Vaterlandslieder
Flamme empor, Märkische Heide.
DMC, Best.-Nr. 3694 DM 29,80
DCD, Best.-Nr. 4650 DM 39,80

Heino: Die schönsten Lieder zum Familienfeste
Gute Nacht Mutter, Teure Heimat u.a.
DMC, Best.-Nr. 4613 DM 29,80
DCD, Best.-Nr. 4653 DM 39,80

Soldatenlieder
Argonnerwald, Tod in Flandern u.a.
2 LP, Best.-Nr. 3033 DM 50,–

Deutschlands Goldener Liederschatz
Chöre singen: Ostpreußenlied, Bunt sind schon die Wälder, In einem kühlen Grunde u.a.
CD, Best.-Nr. 4751 DM 35,–

Lieder, die wir einst sangen
Bekannte Soldatenlieder. Märkische Heide, Dragoner, Argonnerwald.
MC, Best.-Nr. 4634 DM 24,–
CD, Best.-Nr. 4744 DM 29,80

Alma Reipert / Roland Skibbe
Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen
Herrliche Texte (Olfers-Batocki, Scheffler, Alfred Lau u.v.a.) in gut verständlicher ostpreußischer Mundart vorgetragen, umrahmt von ostpreußischen Melodien und Liedern. Köstlich und herzergreifend!
MC, Best.-Nr. 4605 DM 22,–

Soldatensender Belgrad: Wir grüßen unsere Hörer
Originalaufnahmen vieler Stars.
2 LP, Best.-Nr. 3601 DM 50,–
2 CD, Best.-Nr. 4743 DM 70,–

Soldatensender Belgrad: Melodien um Mitternacht
Bekannte Lieder mit vielen Stars.
2 LP, Best.-Nr. 3036 DM 50,–

Hans Albers: Hoppla, jetzt komm ich. 24 bekannte Lieder.
DMC, Best.-Nr. 3658 DM 29,80
DCD, Best.-Nr. 4665 DM 39,80

Musik vom Deutschlandsender für unsere Soldaten
Originalaufnahmen. Lili Marleen, Funkerlied, Kleine Heidemarie.
2 LP, Best.-Nr. 3037 DM 50,–

DMC bedeutet = Doppel-MC
DCD bedeutet = Doppel-CD

Einigkeit und Recht und Freiheit
Deutschlandlied (3 Strophen). Es braust ein Ruf wie Donnerhall, Ich hatt einen Kameraden.
MC, Best.-Nr. 4726 DM 19,80
CD, Best.-Nr. 4727 DM 29,80

Zarah Leander: Der Wind hat mir ein Lied erzählt
Nur nicht aus Liebe weinen, Kann denn Liebe Sünde sein, Wunderbar.
DMC, Best.-Nr. 3645 DM 29,80

Idole: Zarah Leander
Er heißt Waldemar, Davon geht die Welt nicht unter, u.v.a.
CD, Best.-Nr. 4757 DM 29,80

Marschlieder
In gesungenen Originalaufnahmen. Flieg, deutsche Fahne, flieg, Legion Condor, Veronika u.v.a.
2 LP, Best.-Nr. 3602 DM 50,–

Wenn wir marschieren
24 beliebte Märsche. Alte Kameraden, Gruß an Kiel, Flieger-Marsch.
DMC, Best.-Nr. 4740 DM 29,80
DCD, Best.-Nr. 4741 DM 39,80

So klang es damals
31 Lieder und Märsche im 3. Reich in Originalaufnahmen von einst.
2 LP, Best.-Nr. 4607 DM 50,–

Musik vom Reichssender Berlin
Herrliche Originalaufnahmen mit Musikkorps, Orchestern und Stars von einst.
2 LP, Best.-Nr. 3641 DM 50,–

Bitte liefern Sie mir gegen Rechnung folgende Artikel:

Menge	Best.-Nr.	Artikelbezeichnung	Einzelpreis

Bitte senden Sie mir kostenlos .... Exemplare Ihres großen farbigen Versandkataloges „Lesen & Schenken"!

Datum ______ Unterschrift ______

In einer Nachlaßangelegenheit suche ich Nachfahren des Ehepaares **Carl Robert Möschke** aus Salza, Kreis Lötzen, und **Emilie Wiertulla** aus Bieberstein, Kreis Sensburg, verheiratet seit dem 26. Dezember 1914 in Bieberstein.

Gerd Roese
Heideweg 10, 24598 Boostedt, als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger, Tel.: 0 43 93/16 83

Familienforschung
Verbindung gesucht zu folgenden Namensträgern aus Masuren:
Mathiscik, Rackelmann, Basner, Salamon, Danowski, Kruska, Jantzig, Saffrin und Siecek.
Oskar Pahnke, Felsental 17a, 58093 Hagen, Tel.: 0 23 31/5 18 33

Chronik über das Kirchspiel Dietrichswalde, Kreis Allenstein! Wer kann helfen? Zuschriften an H.-P. Blasche, Kirchstraße 12, 41460 Neuss, Tel. 0 21 31/27 22 21

Familienanzeigen

Herzliche Glück- und Segenswünsche zum



85. Geburtstag für

Hilde Fülle

in 25588 Mehlbek, Ohlenkamp 2
von ihren Lieben aus dem Lipperland



80 Jahre

wird am 25. November 1993 der treue Ostpreuße

Hans-Joachim Neumann

aus Landsberg, Kreis Pr. Eylau
jetzt wohnhaft in 81547 München, Fromundstraße 34

Mögen ihm noch manche Reisen in die geliebte Heimat bei guter Gesundheit vergönnt sein.
Das wünscht ihm von Herzen seine Familie

Seinen  60. Geburtstag

feiert am 20. November 1993
mein lieber Mann und Vater

Werner Gritzo

aus Seliggen, Kreis Lyck
jetzt 56579 Bonefeld

Es gratulieren
Deine Frau Inge
Heike, Doris und Andreas

Am 27. November 1993 begehen

Hans und Marta Thienert
geb. Tuchlinski

aus Löwenhagen, Lindenheim

ihre *Goldhochzeit*.

Alle Verwandten, Freunde und Bekannten gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Kraft, Stärke und Gottes Segen

Eure Brautjungfern
Ellen und Traute
Wilhelmstraße 42
32549 Bad Oeynhausen

Bekanntschaften

Geb. Marienburg, alleinst., Anf. 50/1,78, Industriekfm., su. liebe SIE bis Ende 30 f. gemeins. Zukunft. Eig. Haus m. Garten, auch Vermittl. angenehm. Zuschr. u. Nr. 33091 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Ewald Janß**, geb. 26. Mai 1927 in Bobanden, Kreis Mohrungen, letzter Wohnort war Mühlenweg 2 in Mohrungen, Ostpr. Letzter bekannter Aufenthaltsort war Wald bei Klütz/Meckl. Dort wurde er am 17. März 1945 als Angehöriger eines Luftwaffen-Pionier-Btl. vermißt.

Nachricht erbeten an:
Eberhard Janß
Dr.-Schomerus-Straße 13a
29664 Walsrode, Tel.: 0 51 61/59 66

Gesucht wird
der ostpreußische Unteroffizier **Krüger**, der bei einem Fluchtversuch aus einem Gefangenenlager in Belfast am 1. März 1945 verwundet wurde und die Flucht nicht fortsetzen konnte von **Karl Schilling, Biberacher Straße 19/1, 88448 Attenweiler**

Suche
Krankenschwester Traudel, die im Dr.-Stemmler-Krankenhaus in Bromberg im Sommer 1941 beschäftigt gewesen war. Ich selbst habe dort mehrere Monate auf einem Wasserring und oben mit einer Eisblase gelegen. Bin dort von mehreren Schwestern versorgt worden, insbesondere von Schwester Traudel!
Nachricht erb. an: **Max Wolff, Schierholzstraße 90, 30655 Hannover, Tel.: 05 11/57 16 44**

Verschiedenes

Zwecks Ankauf und Verwertung eines Briefmarkennachlasses von erfahrenem Philatelisten 25 000 DM von privat gesucht. Rückzahlung nach einem Jahr + 10,5 % Verzinsung.
Hans P. Hammer, Dipl.-Verwaltungswirt, Im Euler 25, 63584 Gründau, Tel.: 0 60 51/1 84 23

Ihre
Goldene Hochzeit
feiern am 20. November 1993

Walter Schönwald
und
Frau Martha
geb. Grenda

aus Johannisburg
Fichtenwalde

jetzt Dorfstraße 9b
38489 Stapen

50 Jahre

Zur Erinnerung an meinen am 7. November 1943 verstorbenen und in Schönbusch beigesetzten Vater

Gastwirt
Karl Zander
Königsberg Pr., Borchertstr. 18

Dein dankbarer Sohn Heinz
z. Zt.: Odessa/Ukraine

Unvergessen

Fritz Vorwallner
geb. 28. 6. 1901, Mattischken
verschleppt April 1945

Elisabeth Vorwallner
geb. Josupeit
geb. 10. 2. 1909, Klapaten
gest. 16. 2. 1990, Bahrendorf

Siegfried Vorwallner
geb. 7. 5. 1938, Mattischken
gest. 16. 5. 1945, Lunau

Erika Vorwallner
geb. 6. 5. 1939, Klingsporn
gest. 9. 5. 1945, Karthaus

Toni Vorwallner
geb. 6. 6. 1943, Klingsporn
gest. 2. 11. 1944, Straubendorf

Kurt Vorwallner
geb. 3. 7. 1944, Klingsporn
gest. 8. 4. 1945 Boschpol

Rüdiger Vorwallner
geb. 12. 9. 1945, Mattischken
gest. 7. 10. 1945, Mattischken

Udo Vorwallner und Frau Helga
geb. Tiedge, Gerwisch
Felix Vorwallner und Frau Hannelore
geb. Wieker, Hakeborn
Dr. med. Arthur Vorwallner und Frau Christl
geb. Ecklebe, Bahrendorf
mit Hagen und Christian
Karin Vorwallner, Hakeborn
Petra Ziegler, geb. Vorwallner
und Ehemann Holger, Lostau
mit Maren und Christin

Wallstraße 1, 39175 Gerwisch, im November 1993
Telefon (03 92 92) 2 73 40

Am 4. November 1993 haben wir unsere liebe Tante beerdigt.

Emma Jordan

aus Lohberg, Kreis Pr. Holland

geb. 31. 12. 1903 gest. 31. 10. 1993

Sie lebte im Martin-Luther-Altenheim Worms 21.

Im Namen aller Angehörigen und Freunde

Familie Schiek

Fischelner Weg 25, 41366 Schwalmtal



Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Natalie Friese

geb. Lorek

* 3. 6. 1903 † 7. 11. 1993

früher Möbelhaus Friese
Königsberger Straße 15, Angerburg/Ostpreußen

ist heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Gisela Häring, geb. Friese
Oswald Friese
Brigitta Aumen, geb. Friese

Werderstraße 39, 76137 Karlsruhe

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 12. November 1993, auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe statt. Die Seelenmesse war um 18 Uhr in der Kirche „Unsere liebe Frau".



Herzlichen Dank

möchten wir allen sagen, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen ihre Anteilnahme an unserer Trauer erwiesen haben.

Im Namen aller Angehörigen
Edith Mehl, geb. Czwella
Jürgen Mehl und Frau Brigitte
Sabine Mehl

Behringstraße 33, 38302 Wolfenbüttel, im November 1993



Herr bleibe bei uns
denn es will Abend werden
und der Tag hat sich geneigt.
Lukas 24,29

In den Abendstunden des 22. September 1993 starb nach einem erfüllten Leben unser geliebter Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Adolf Pankler

geb. 19. März 1893
Groß Eichenau, Kreis Neidenburg
Ostpreußen

Im Namen der Angehörigen
in stiller Trauer
Hilde Hennig, geb. Pankler

Binsenbolstraße 76, 72336 Balingen

Die Beisetzungsfeierlichkeiten fanden am 27. September 1993 von der Friedhofskirche in Balingen aus statt.

– in memoriam –

Karoline Pankler
geb. Jendral
geb. 25. April 1897
in Großwalde/Ostpr.
gest. 29. Juli 1982 in Balingen

Heinz Pankler
geb. 1. Februar 1921
in Gedwangen/Ostpr.
vermißt 1945 bei
Heiligenbeil/Ostpr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwägerin, unserer geliebten Tante und Cousine

Studienrätin i. R.

Ursula Frandsen

* 24. November 1908 † 18. Oktober 1993

Ein pflichtbewußtes und aufopferungsvolles Leben hat sich vollendet.

Dr. Dorothea Fandsen, geb. Lange
Ernst-Otto und Barbara Frandsen mit Miriam und Anna
Eberhard und Rosemarie Frandsen mit Thomas, Ursula und Michael
Friedrich und Henni Schmidt-Sibeth
Dr. Barbara Sielaff, geb. Streit
und Geschwister
Otfried und Christa Dose
Mit uns trauern ihre Freunde aus der ostpreußischen Heimat

Grüne Straße 10, 26655 Westerstede
Wohnpark Nord 1, 53639 Königswinter

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Sonnabend, dem 23. Oktober 1993, um 11 Uhr in der Andachtshalle im Beerdigungsinstitut Joh. Hilmers, Westerstede, Am Hamjebusch, statt.

Ich habe die Sonne des Tages gesehen,
die Sterne, den Mond beim Schlafengehen.
Nun ist die Zeit, nach Qualen und Wachen
die Augen in Frieden zuzumachen;
und wem mein Schatten im Herzen lag,
der soll mich vergessen am dritten Tag.
Doch wem ich ein wenig Licht gegeben,
der laß im Herzen mich weiterleben.

Hugo Wilk

* 21. April 1927 † 28. Oktober 1993
in Groß Friederichsdorf, Ostpr.
wohnhaft Beerendorf, Ostpr.

Der Mittelpunkt unserer Familie verließ uns nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge.

Wir nehmen Abschied von ihm in tiefer Trauer und Dankbarkeit.

Anneliese Wilk, geb. Riedel
Norbert und Karin Wilk, geb. Kipp
Hendrik als Enkel
und Anverwandte

Am Höhweg 85, 44149 Dortmund-Dorstfeld

Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung fand am Dienstag, dem 2. November 1993, um 12 Uhr in der Trauerhalle des Bezirksfriedhofes DO-Marten statt.

Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an am Gebet.
Römer 12,12

Dankbaren Herzens nehmen wir Abschied von unserem lieben Entschlafenen

Artur Rudzewski

geb. 6. 3. 1908 verst. 9. 11. 1993
Klein-Kutten Solingen
Kr. Angerburg

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit ging er im Kreise seiner Familie heim in den himmlischen Frieden. Dort hoffen wir ihn in Gottes Liebe geborgen.

Herta Rudzewski, geb. Gerhardt
Irmtraut Eifler, geb. Rudzewski
Klaus Rudzewski
Heidemarie Rudzewski
Wolfgang Rudzewski
mit ihren Familien
Charlotte Naujoks, geb. Rudzewski
und Anverwandte

Ernst-Woltmann-Straße 5, 42655 Solingen

Anspruchslos und bescheiden war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand;
Friede sei Dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Bruno Maraun

* 9. Dezember 1914 † 8. November 1993

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Anna Maraun, geb. Czieslick
und Angehörige

Adolf-Klarenbach-Straße 36, 40589 Düsseldorf (Holthausen)

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 12. November 1993, um 10 Uhr in der Kapelle des Itter Friedhofes zu Holthausen statt.

Im Anschluß daran erfolgte die Beisetzung.

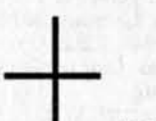
Seid fröhlich in Hoffnung

Adolf Oldach

* 13. Januar 1912 † 7. November 1993

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Waltraud Oldach, geb. Luschei
aus Tilsit, jetzt 22305 Hamburg

Hamburg, den 16. November 1993





Am 28. Juni 1993 verstarb ganz plötzlich meine liebe Frau und unsere liebe Schwester

Elsbeth Bachmann

geb. Janzik

geb. am 29. 9. 1919 in Lyck, Ostpreußen
gest. am 28. 6. 1993 in Bad Kreuznach

Es trauern um sie
Ihr Ehemann
Karl Bachmann
Ihre Schwestern
Helmi Migge, geb. Janzik
Friedel Reuther, geb. Janzik
Idel Janzik
Hilla Verkoyen, geb. Janzik

Monzingerstraße 84, 55566 Sobernheim

Die Beerdigung fand in Sobernheim statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Schwester und Tante

Ellinor Janzen

geb. Freiin von Dalwig

* 19. 11. 1900 † 13. 10. 1993

Wir trauern um sie
Aline Dettmann, geb. Freiin von Dalwig
Helmuth Bauer
Marie-Agnes von Brederlow
aus Gr. Saalem, Kreis Bartenstein

Herzog-Julius-Straße 68, 38667 Bad Harzburg
Unterwartweg 15/13, CH-4132 Muttenz

Die Beisetzung fand am Montag, dem 18. Oktober 1993, in Bad Harzburg statt.

Vor Ort wurden Eindrücke gesammelt

Lehrer aus Nordrhein-Westfalen lernten auf einer Studienreise das nördliche Ostpreußen kennen

Hamburg – Eine Studienreise in den Herbstferien gezielt für Lehrer aus Nordrhein-Westfalen veranstaltete die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen zusammen mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft in Hamburg. Unter Leitung des Kulturreferenten Volker Schmidt bereiste eine Gruppe von 43 Personen – vorwiegend Pädagogen – das nördliche Ostpreußen.

Auf der Hinfahrt wurden markante Punkte angefahren, so die Ordensburg von Schlochau und die Klosteranlage von Karthaus. Da in Königsberg die Eröffnung der Ausstellung „Cadiner Majolika" auf dem Programm stand, wurde Cadinen besucht. Das 1898 von Kaiser Wilhelm II. als Privatbesitz erworbene Gut Cadinen bei Elbing, in dem die Majolika-Manufaktur eingerichtet wurde, ist bis auf die Kirche erhalten. In der Abenddämmerung wirkte das Herrenhaus noch immer imposant.

Der Grenzübergang bei Preußisch Eylau, nunmehr zu einer großen Anlage ausgebaut, war der „Hauptpunkt" am dritten Reisetag. Der Grenzübertritt erwies sich für den Touristenbus zwar als unproblematisch, bedrückend ist jedoch immer wieder, auch für erfahrene Nord-Ostpreußen-Besucher, der Gegensatz zwischen dem Ermland und der „Kaliningrader Oblast". Die Eindrücke der Kirchen und Burgen von Guttstadt, Heilsberg und Bartenstein wirken noch nach, wenn man die ersten Besichtigungen im russischen Bereich durchführt. Die Kirche von Mühlhausen, wo Margarete von Kuenheim, geb. Luther, begraben liegt, ist eine Ruine, ebenso die Kirche von Tharau, die einzustürzen droht. Die Festung von Brandenburg am Haff gibt auch als Ruine noch einen Eindruck von ihrer Größe und Ausdehnung.

Das umfangreiche Kulturprogramm in Königsberg bot einen Einblick in den aktuellen Stand der deutsch-russischen Zusammenarbeit. Gleich am Abend des Ankunftstages fand im Deutsch-Russischen Haus eine Informationsveranstaltung mit der Direktorin des Gebietsmuseums, Elena Iwanowna Penkina, und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin statt, die über russische Nachkriegsunterlagen, die in Königsberg verbliebene Deutsche und den Zuzug der Russen betreffen, berichtete. Die Zuhörer mußten die Diskrepanz zwischen den auf dem Papier geplanten Aktionen und der Realität anmerken; andererseits ist es ein Fortschritt, daß überhaupt Zugang zu den Unterlagen besteht. Sehr informativ verlief der zweite Veranstaltungsabend im Deutsch-Russischen Haus mit Propst Beyer, der die Situation der Rußlanddeutschen schilderte und die aktuellen Probleme zur Versorgung, zur Visumsbeschaffung und zur Bürokratie darlegte. In seiner nunmehr über zweijährigen Amtszeit hat sich die evangelische Gemeinde allein in Königsberg vervierfacht, wobei vorwiegend die mittlere Generation vertreten ist. Die zahlreichen Kinder geben Hoffnung.

Die Eröffnung der Ausstellung „Cadiner Majolika" im „Gebietsmuseum für Geschichte und Kunst", das sich in der Stadthalle am Schloßteich befindet, war nicht nur wegen des gelungenen Programms einer der Höhepunkte der Reise. Zeigte sich doch hier die schon traditionelle gute Zusammenarbeit zwischen der Landsmannschaft und der russischen Museumsleitung. Es war bereits die dritte Ausstellung in Königsberg. Nach „Landesgeschichte Ostpreußens" und „Ostpreußische Volkskunst" konnte Majolika aus Cadinen ausgestellt werden. In enger Verbindung mit dem Ostpreußischen Landesmuseum und mit Unterstützung des Ostdeutschen Kulturrates, Bonn, zeigte die Landsmannschaft Ostpreußen diese Ausstellung. Der Aufgeschlossenheit der Direktorin war der Erfolg der Ausstellung vor Ort zu verdanken, deren Exponate alle einer bedeutenden Privatsammlung aus dem Rheinland entstammen. Gegenstände und Abbildungen wechselten harmonisch ab, und das russische Informationsfaltblatt enthält die Geschichte des Gutes und Aufnahmen besonders wertvoller Stücke. Das Kaliningrader Kammerorchester umrahmte musikalisch die Eröffnungsfeier mit Werken von Bach, Mozart, Vivaldi und Rossini, auch das ein Zeichen des deutsch-russischen Kulturaustausches.

Unter diesem Zeichen stand auch die Stadtführung durch das deutsche Königsberg, das nicht mehr oder nur noch in wenigen Spuren sichtbar ist, aber immer noch unverändert fortwirkt und Russen und Deutsche verbinden kann.

Verbindung schafft auch die Musik. Ein Konzert der Kaliningrader Philharmonie in der Kirche zur heiligen Familie war nicht nur ein akustisches Erlebnis; beeindruckend war für die deutschen Besucher das russische Publikum, das weitgehend aus interessiert lauschenden, jungen Leuten bestand.

Tagesreisen nach Tilsit und über die Nehrung bis Memel füllten den Aufenthalt aus. Besonders die recht zahlreichen Nicht-Ostpreußen waren überwältigt von den Dünen und dem Wald bei Rossitten. Der Besuch in Memel rundete das Ostpreußenbild ab: Ein Land, das seiner Geschichte nach eine Einheit bildete, ist heute in drei Teile und unter drei Nationen aufgeteilt.

Die Reise muß unter der persönlichen Schirmherrschaft unserer Mutter Ostpreußen gestanden haben: Das Wetter entsprach dem goldenen Oktober. Die Schönheit Ostpreußens wurde manch einem zum ersten Mal vor Augen geführt, und selbst in den Ruinen erkannten die Historiker die beeindruckende Größe Preußens.

Die Einblicke in die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der russischen Bevölkerung machten besonders die „Neulinge" sehr nachdenklich und ließen den Vorschlag laut werden, derartige Reisen für Bewohner „des Westens" verbindlich zu machen. Hilfsgüter verschiedener Größe füllten den Kofferraum des Busses auf der Hinfahrt bedenklich; schließlich waren Landsleute dabei, die zum wiederholten Mal in die Heimat fuhren und gezielt dringend gebrauchte Mangelware hinbringen konnten.

Bärbel Beutner

Ausstellung

Ellingen – Seit dem 1. Oktober ist der norddeutsche Kaufmannsbund der Hanse in Ellingen präsent, allerdings nur in Form einer Ausstellung, die im zweiten Stockwerk des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß gezeigt wird.

In vier Räumen des erst renovierten Westflügels kann man einen näheren Einblick in das Leben und Treiben der mittelalterlichen Hansekaufleute gewinnen, wenn auch der Schwerpunkt der Ausstellung auf das altpreußische Gebiet gerichtet ist. Denn auch hier gab es einige Hansestädte, vor allem im unteren Weichselgebiet, so daß die Ausstellung schon im Westpreußischen Landesmuseum (Münster-Wolbeck) den Titel „Die Hansestädte im Preußenland" erhielt.

Die Hansestädte im Preußenland waren Thorn, Kulm, Elbing, die Königin der Ostsee, Danzig, Braunsberg im Ermland und die spätere Residenz- und Provinzhauptstadt Königsberg.

Die Hanseausstellung, die vom Westpreußischen Landesmuseum erarbeitet und freundlicherweise zum Teil zur Verfügung gestellt wurde, denn einige Leihgaben mußten inzwischen wieder den Heimweg antreten, wird bis zum 21. November in Ellingen zu besichtigen sein. Da eine solche Ausstellung naturgemäß selten in Bayern zu sehen ist, denn der Einfluß der Hanse auf den süddeutschen Raum war eher gering, sollten Interessierte die Gelegenheit nutzen, anhand von Darstellungen, Kupferstichen, Modellen, Siegelabgüssen, Fotografien usw. eigene Vorstellungen von der längst verflossenen, aber bis heute nachwirkenden Zeit der Hanse zu entwickeln.

Hingewiesen sei noch auf die veränderten Öffnungszeiten im Winterhalbjahr, die sich auf zwei Stunden am Vormittag von 10 bis 12 Uhr und ebenfalls zwei Stunden am Nachmittag von 14 bis 16 Uhr beschränken. Geöffnet täglich außer montags.

Bedeutsame und weltoffene Tradition

Mit einem umfangreichen Programm wurde das 100jährige Bestehen des Theaters in Tilsit gefeiert

Tilsit – Es waren mehr als hundert Tilsiter, die den weiten Weg nicht gescheut hatten, um an den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen des Stadttheaters teilzunehmen, unter ihnen sogar einige, die selbst einmal auf den Brettern dieses Hauses gestanden hatten.

Zum Auftakt des Theaterjubiläums überbrachte Horst Mertineit, 1. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit, im Auftrag von Ratsversammlung und Magistrat der Partnerstadt Kiel eine Grußadresse. In seiner anschließenden Festansprache ging Horst Mertineit auf die künstlerisch bedeutsame und weltoffene Tradition des Tilsiter Hauses ein, würdigte den gemeinsamen Beitrag zur hundertjährigen Theatergeschichte und wünschte den russischen Künstlern weitere Erfolge. Oberspielleiter Jewgeni Marcelli dankte in herzlichen Worten für die guten Wünsche, wertete den Besuch der so zahlreich erschienenen heimatverbundenen Tilsiter als Ausdruck freundschaftlicher Beziehungen und versprach, die gute Tradition des Hauses zu bewahren.

Ein umfangreiches Programm wurde den Gästen in den vier Tagen der Jubiläumsfeierlichkeiten geboten. Das Theater-Ensemble brachte eine Premiere von Hermann Sudermann und „Onkel Wanja" von Tschechow, die Bühnen aus Smolensk und Vilnius boten anspruchsvolle Gastaufführungen, und das Kaliningrader Theater spielte „Faust".

Dank und Anerkennung wurde den Tilsiter Gästen durch den Stadtpräsidenten Nikolai Gretschuchin zuteil. Er würdige das Wirken der Stadtgemeinschaft Tilsit, besonders auf kulturellem Gebiet, das zur Besinnung der jetzigen Bürger dieser Stadt auf deren jahrhundertealte Geschichte wesentlich beigetragen hat. Ausgehend von der Aufmerksamkeit gegenüber dem Theater wertete er die konzeptionelle und materielle Hilfe für das Stadtmuseum und die Gedenkstätte „Waldfriedhof" als einen Beitrag, der diese Stätten zu echten Anziehungspunkten für alle Besucher und Gäste gemacht habe.

Eine Feierstunde vereinte die Tilsiter auf dem Waldfriedhof, wo sie in Ehrfurcht ihrer Toten gedachten. In bewegenden Worten mahnten Horst Mertineit und Gennadi Entis, die zu den Initiatoren der Gedenkstätte gehören, sowie der Vizepräsident des Volksbundes Kriegsgräberfürsorge, von Kluge, zu Völkerverständigung und friedlichem Miteinander.

In einer Sonderausstellung, die anläßlich des Theaterjubiläums im Stadtmuseum eröffnet wurde, führte der dortige Heimatforscher Isaak Rutman mit einer Fülle interessanter Exponate durch die bewegte Geschichte der Stadt. In vielen Begegnungen und Gesprächen mit den heutigen Einwohnern der Stadt Tilsit zeigten sich Aufgeschlossenheit und das Bemühen, die historische Vergangenheit – jahrhundertelang ein Tabuthema – neu zu entdecken.

Als am letzten Tag des Besuchsaufenthalts beunruhigende Nachrichten von Schießereien in Moskau eintrafen, reagierten die Russen gelassen und gaben ihren deutschen Gästen ein Gefühl absoluter Sicherheit.

Mit einer Fülle bleibender Eindrücke wurde die Heimreise angetreten. Wenn auch vieles in der Vaterstadt betroffen und nachdenklich macht, das Theater Tilsit weiß man in guten Händen. Die russischen Künstler sind nach Kräften bemüht, all das, was in der ersten Hälfte hundertjähriger Tilsiter Theatergeschichte von deutschen Theaterleuten geschaffen und zu hohem Ansehen geführt wurde, zu bewahren und die gute alte Theatertradition würdig fortzusetzen.

Hans Dzieran



Iserlohn – „Ostpreußische Kulturpflege" war das Motto des Herbstfestes der Ostpreußen-Memellandgruppe Iserlohn. Mit stimmungsvollen Heimatliedern, den Marjellchen in ihren ostpreußischen Trachten, Gerd O. E. Sattler mit seinen zu Herzen gehenden Heimatgedichten, Grützwurst, Sauerkraut und Pellkartoffeln nach ostpreußischem Rezept und nicht zu vergessen dem Iserlohner Shantychor fühlten sich die Teilnehmer fast wie zu Hause. Unser Foto zeigt Gerd O. E. Sattler inmitten der Iserlohner Marjellchen Foto Janßen

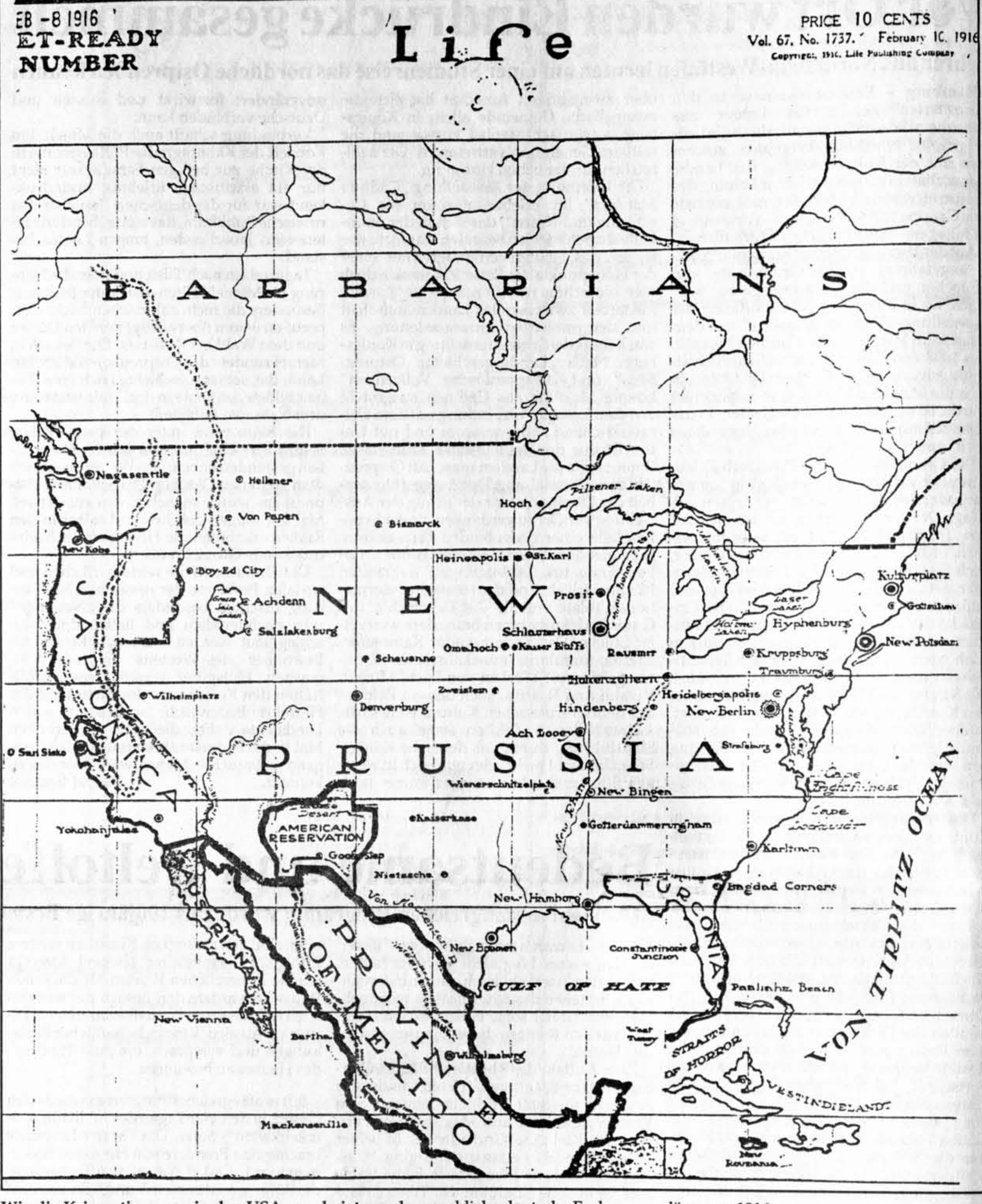
Veranstaltung

Stuttgart – Mittwoch, 24. November, 16 Uhr, Mitgliederversammlung der „Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft" in der Universität Hohenheim, Bio I-Gebäude, Hörsaal B2, Garbenstraße 30, Stuttgart-Hohenheim (Autobahnausfahrt „Stuttgart-Flughafen" oder „Stuttgart-Degerloch", dann Richtung Hohenheim. Vom Hauptbahnhof mit dem Bus Nr. 73 oder der Stadtbahn Nr. U3 bis zur Haltestelle „Garbe").

Gleichzeitig wird zur Besichtigung der Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft", die von Brigitte Milthaler betreut wird, eingeladen. Im Rahmen dieser Ausstellung findet in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim am gleichen Tag ein Vortragsabend statt, bei dem Dr. Wolfgang Thüne, stellvertretender Sprecher der LO, über das Thema „Situationen und Entwicklungsmöglichkeiten im nördlichen Ostpreußen" am Mittwoch, 24. November, 18 Uhr, berichtet. Alle Mitglieder, Ostpreußen, Interessenten und Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Dia-Vortrag

Ludwigsburg – Dienstag, 30. November, 20 Uhr, Dia-Vortrag „Die Kurische Nehrung" mit Dietrich Schüz in der Volkshochschule im Kulturzentrum.



Wie die Kriegsstimmung in den USA angeheizt wurde: angebliche deutsche Eroberungspläne von 1916

Dokumente die Bände sprechen

Nachdenklich stimmende Funde in der Bibliothek von US-Präsident Roosevelt

Wer da glaubt, daß der Besuch eines Archivs einem Gang in verstaubte Gewölbe gleicht, hat vermutlich an alten Akten nur einmal geschnuppert, aber keinen tieferen Blick hineingetan. Wochen- und monatelange Archivforschungen können nämlich ebenso kurzweilig wie aufschlußreich sein und bringen nicht nur einst geheime Staatsaktionen ans Tageslicht.

Da kann man mitten unter Regierungsdokumenten eines US-Präsidenten unvermittelt die Ablichtung eines vermeintlichen weiblichen Frauenkörper-Torsos sehen und sich durch die handschriftliche Bemerkung des Staatschefs anzüglich angeredet fühlen, bis man auf dem Hinterblatt die harmlose Gesamtkomposition der Zeichnung entdeckt und sich die anfängliche Irritation in befreites Schmunzeln auflöst. Offenbar sind im „Map Room" oder im „Oval Office" des Weißen Hauses nicht nur bedeutungsschwere Papiere beschrieben worden, sondern auch mal das eine oder andere halb-schlüpfrige Bilder-Rätsel. Präsidenten und Minister sind eben auch nur Menschen. Sie konnten sich offenbar auch über zweideutig-makabre Scherze amüsieren, wie das in der „Roosevelt-Library" in Hyde Park/Staat New York von Mitarbeitern der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) aufgefundene „Testament Adolf Hitlers" ausweist. Darin vermacht der deutsche „Führer" seinem Freund Mussolini sein Bärtchen als Toupée für die Glatze des italienischen „Duce" und vererbt er Winston Churchill für dessen Zigarren seine letzte Streichholz-Schachtel, weil er sie in der Hölle selber nicht mehr braucht.

Für einen ausgefallenen Scherz möchte der deutsche Forscher zunächst halten, was ihm als Auszug aus dem angesehenen amerikanischen Magazin „Life" unter die Augen kommt. Da präsentiert sich ihm in

Leider kein Scherz

der Ausgabe vom 10. Februar 1916 eine Karte von Nordamerika, auf welcher das Gebiet der Vereinigten Staaten als „New Prussia" vorgestellt wird und die bekannten Orte der USA „eingedeutscht" bzw. umbenannt sind. So wurde aus Washington „New Berlin" und aus New York „New Potsdam", fließt der Mississippi als „New Rhine" bei „New Hambourg" in den „Gulf of Hate" und werden die Oststaaten der USA statt vom Atlantik vom „Von-Tirpitz-Ocean" umspült. Die großen Seen zwischen dem Staat New York und Wisconsin führen Biermarken-Namen von „Hofbräu-Laken" bis zum „Pilzener-Laken"; und wo kein markanter deutscher Namensgeber mehr zur Verfügung stand, wie bei Salt Lake City oder Denver, sorgt die Nachsilbe „-burg" für die Germanisierung und läßt „Salzlakenburg" und „Denverburg" erstehen. Für die amerikanische Einwohnerschaft blieb dann noch im Südwesten zwischen den „einstigen" Bundesstaaten Arizona und New Mexiko eine „American Reservation", wobei offenbar die eigene amerikanische Vergangenheit mit der Verdrängung der Indianer das Beispiel gab.

Wäre nicht aktenkundig, daß nach Beginn des deutschen unbeschränkten U-Boot-Krieges – auch gegen amerikanische Schiffe – Deutschland in den USA als „gefährlicher Aggressor" galt und von der englischen Kriegspropaganda als imperialistische Möchtegern-Weltmacht hingestellt wurde, fiele es schwer, die „Life"-Karte ernst zu nehmen. Doch wie Kaiser Wilhelm II. in den Vereinigten Staaten den Beinamen „Hunnenkönig" hatte und die Versenkung der „Lousitania" durch ein deutsches Untersee-Boot als „typisch deutsche Kriegsführung" angeprangert wurde, glaubte der Durchschnittsamerikaner auch diese abenteuerlichen deutschen „Eroberungspläne". Präsident Roosevelt reaktivierte diese amerikanischen Ängste vor angeblichen deutschen Eroberungsgelüsten und stimmte seine Landsleute mit ähnlichen „Illustrationen" gegen die „Nazi-Aggressors" ein.

Roosevelts Geheimdienst ließ darob sogar einen Benediktinermönch in der „St. John's Abbey" in Collegeville/Minnesota überwachen, weil er vor seinem Eintritt ins Kloster den bürgerlichen Namen Paul Strasser führte und ein leiblicher Bruder des einstigen Hitler-Gefährten Otto Strasser war. Wie ein in den „National Archives" in Washington aufgefundenes Gesandtschafts-Telegramm vom 15. Mai 1943 ausweist, wurde „Father Bernard", wie der gebürtige Strasser-Bruder mit Klosternamen hieß, auf die „Watch list" gesetzt und unter „cable and postal censorship" gestellt. Die FBI- und CIA-Agenten interessierte wenig, daß der deutsche Ordensmann selber ein NS-Verfolgter war und sich seit 1935 auf der Flucht vor der „Geheimen Staatspolizei" (Gestapo) befand, bis er 1940 in der „St. John's Abbey" zu Collegeville brüderliche Aufnahme fand. Wie ein Brief eines amerikanischen Mitbruders an die ZFI vom Herbst 1992 belegt, denkt man heute noch im Convent gern an „Father Bernard" zurück, der in den zehn Jahren seines Aufenthalts Deutsch und Englisch an der Klosterschule unterrichtete und „did work in our parishes and wrote liturgical articles".

Immerhin gehörte Pater Bernhard Straßer OSB nicht zu den 27 deutschstämmigen Personen, die in Minnesota während des Krieges als „unzuverlässige Staatsbürger" interniert wurden. Ein Vorgang, der weithin unbekannt ist, hörte man doch für gewöhnlich nur, daß japanisch-stämmige Amerikaner in KZ-ähnliche Lager verbracht und dort unter Aufsicht gestellt worden sind. Freilich wählten die amerikanischen Sicherheitsbehörden für die deutschen Auswanderer in der Regel Hotels als „Zwangsunterkunft" und gestatteten ihnen weitgehende Bewegungsfreiheit. Wie Mitarbeiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle feststellen konnten, wurden die 139 im Bundesstaat Ohio internierten Deutschen im Hotel „Gibson" in Cincinnati untergebracht und hatten die Möglichkeit, alle Sonntage einen deutschen Gottesdienst in der „Old Mary Church" zu besuchen.

Aus der Zeit vor dem Krieg stammt ein „Dokument" der Franklin-D.-Roosevelt-Library, auf welchem der amerikanische Präsident vom „German Ambassador" am 17. April 1937 zu einem „Bockbierabend" eingeladen wurde. Es konnte allerdings nicht festgestellt werden, ob der Herr des Weißen Hauses auch tatsächlich das „German Bockbier" kostete. Folgert man aus den archivalischen Hinterlassenschaften Roosevelts, sprach er mehr dem Wein zu, zumal sich sein Privatanwesen in Hyde Park in der Hudson-Weinlage befindet und er sich in seinen persönlichen Briefen ungleich mehr über den Reben- als den Gerstensaft ausläßt. Aus der selben Archiv-Quelle wurde auch bekannt, daß Roosevelt ein passionierter Briefmarkensammler war, dem nach einem Zeugnis der amerikanischen Gesandtschaft in Prag ein Aussiger Philatelist einen Satz tschechischer Postwertzeichen verehrte.

Alfred Schickel